

Lena Kluser

Sophia von Hangen

Ein Leben zwischen Freiheit und Zwang

Historische Briefnovelle

Vorwort:

Deutschland. Emanzipiert, fortschrittlich und offen. Schon lange?
Wohl kaum.

Das deutsche Frauenwahlrecht gibt es gerade seit knapp 100 Jahren. Der Weg bis dahin war lang, mühsam und nicht selten demütigend. Dessen ungeachtet gab es dennoch Frauen, die sich für ihre Rechte einsetzten und dafür in Kauf nahmen, dass sie von der Gesellschaft ausgestossen würden, würde ihre politische Betätigung entdeckt.

Doch wie fand dieser Wille zur Veränderung seinen Anfang? Was war diesen Frauen bloss zugestossen, dass sie bereit waren ihr Leben, wie sie es kannten, aufs Spiel zu setzen? Wäre es nicht angenehmer gewesen von Zuhause aus die Dinge zu beeinflussen, indem sie ihren Ehemann um den Finger wickelten und ihn ihr Vorhaben ausführen liessen?

Eine in diesem Werk erstmalig veröffentlichte Korrespondenz Sophia von Hangens an ihre Freundin Marie von Perin (spätere von Torff) soll dazu beitragen, in diesen Fragen mehr Klarheit zu schaffen. Die Briefe Mariens wurden in dieser Novelle nicht publiziert, da es Sophias Erlebnisse sind, welche für die obigen Fragen mehr Aufschluss geben.

Sophia von Pohl (erst durch ihre Heirat nahm sie den Namen von Hangen an) war als zweites Kind von Georg und Helene von Pohl zur Welt gekommen. 1834 bis 1840 erhielt sie, zusammen mit ihrem älteren Bruder Friedrich, eine Privatausbildung durch einen Pastor. Die Möglichkeit mehr zu lernen hatte sie, akademisch

gesehen, nicht, da es sich für ein Mädchen ihres Alters nicht geziemte, weitere Unterrichtsstunden zu besuchen. So begann sie im Alter von 16 Jahren eine Vielzahl von Büchern zu lesen – besonders Poesie – welche sie regelmässig von ihrer Mutter oder deren Freundin Karoline von Perin-Gradenstein zur Verfügung gestellt bekam. Zusammen mit diesen beiden Personen und Perin-Gradensteins Tochter Marie (mit der sie seit früher Kindheit eine enge Freundschaft pflegte) besuchte sie zahlreiche Gottesdienste frei religiöser Gemeinden, wo sie ihren Bezug zum Glauben fand, welcher ihr zeitlebens Trost und Unterstützung spendete.

Am 17. Oktober 1848 änderte sich Sophias Leben jedoch schlagartig. Es lässt sich mutmassen, dass ihr Leben wohl ein nicht ganz so tragisches Ende genommen hätte, wäre jener Tag anders verlaufen. Ihre Mutter, die Mitglied des «Wiener Demokratischen Frauenvereins» gewesen war, nahm an jenem Tag an einer Demonstration vor dem österreichischen Reichstag teil. Bei deren Niederschlagung wurden Helene schwere Wunden beigebracht, an denen sie einige Stunden später verstarb. Karoline von Perin-Gradenstein, die den «Wiener Demokratischen Frauenverein» gegründet hatte, kam in Polizeigewahrsam, das Sorgerecht für ihre Kinder wurde ihr entzogen und einige Monate später – nach ihrer Freilassung – flüchtete sie nach München.

Georg von Pohl empfand den Akt seiner Frau, an einer Demonstration teilzunehmen, als äusserst demütigend für die gesamte Familie. Um den guten Namen wieder herzustellen, war es seine Absicht, Sophia so schnell wie möglich in guter Partie zu verheiraten. So ergriff er dann auch die Möglichkeit, als der Freiherr Joseph von Hangen, ein Porzellanhändler aus Baden-Baden, Deutschland, um Sophias Hand anhielt.

Trotz einiger Proteste ihrerseits, fand die Trauung am 20. Dezember 1848 in Baden-Baden statt. Sophia trennte sich nur schwer von ihrer geliebten Freundin Marie, was sie schliesslich nur übers Herz brachte, nachdem sich die beiden versprochen hatten, durch regen Briefwechsel in Kontakt zu bleiben.

Dieser ist nun auf folgenden Seiten abgedruckt worden, wenn auch nicht ganz sicher ist, ob alle Briefe vorhanden sind, da es manchmal längere Zeiträume gibt, in denen sich die beiden wohl geschrieben haben müssen, aber nichts vorgefunden wurde. Es ist durchaus möglich, dass einige Briefe bei der Flucht in Baden-Baden gelassen wurden und so verloren gegangen sind. Es ist auch zu erwähnen, dass die Orthografie der Korrespondenz an einigen Stellen vorsichtig der heutigen deutschen Sprache entsprechend angepasst wurde.

7. Mai 1849

Meine liebste Marie,

Ich denke in letzter Zeit recht oft an dich. Nun weiss ich, es mag dir wohl gar anders erscheinen, da ich so lange Nichts habe von mir hören lassen, wofür ich dich ganz herzlich um Verzeihung bitte.

Dennoch will ich dir mitteilen, wie es mir die letzten Wochen - ja mittlerweile sind es sogar Monate - ergangen ist.

Ehrlich gesagt kann ich mich des Gefühls nicht ganz entledigen, dass etwas in mir fehlt. An Joseph liegt es nicht, er ist ganz freundlich und ich glaube er ist ein recht guter Mensch, wenn auch zur Zeit noch ein wenig kühl, aber das wird sich hoffentlich noch geben. Nein, meine Empfindungen lassen sich nicht auf meinen Ehemann zurückführen.

Es ist doch noch nicht lange her, da der gute Herrgott mein Allerliebstes zu sich genommen.

Die Mama fehlt mir sehr, liebe Marie, und ich denke doch, niemand versteht mich so gut wie du.

Mit Joseph würde ich gerne darüber sprechen, doch will ich keinesfalls undankbar erscheinen, dafür, dass er mich wider allem das Geschehen, dennoch zu Gattin genommen, denn dafür ist Mamas Tod ja überhaupt erst der Grund. Gleichwohl muss ich mich an einem Ort des Komforts darüber ausplauschen. Es fühlt sich an, als würde mir mein Herz zerreißen, wenn ich an die Liebsten denke, die ich in Wien zurücklassen musste. Des Öfteren wache ich nachts auf, weil mir träumt, einem von euch stiesse etwas Grauensvolles zu und es fällt mir jeweils schwer, wieder zurück in den Schlaf zu finden.

Aber genug von meinem Schmerz, denn gewiss ist dir ähnlich zumute und ich will deinen Kummer keinesfalls durch Schilderungen des meinigen verschlimmern.

Du willst bestimmt von meinen ersten Wochen als Hausherrin hören. Nun, ich will ganz ehrlich sein mit dir, liebe Freundin: Ich habe mir etwas mehr unter der «Sommerhauptstadt Europas» vorgestellt. Zwar ist die Landschaft äusserst sehenswert und die wenigen Spaziergänge, die Joseph mit mir im Schwarzwald unternommen, waren wunderschön dennoch hat man das Meiste - allein in der kurzen Zeit die ich mich bisher hier aufhalte - grundsätzlich schon gesehen. Nun wirst du sagen, das liesse sich wohl durch angenehme Gesellschaft ausgleichen. Und da stimmte ich dir auch vollkommen zu, wenn es die denn hier gäbe. Indessen hoffe ich, du verstehst mich nicht falsch. Angenehm ist sie durchaus - die Gesellschaft - nur nicht besonders interessant. Die Leute, die mir bei den Hausbesuchen vorgestellt, waren durchaus freundlich zu mir und mit einigen Damen des Hauses unterhielt ich mich auch eine Weile, aber nichtsdestotrotz bin ich viel jünger als die Allermeisten und interessiere mich kaum für dieselben Themen wie sie.

So setzte ich all meine Hoffnungen in die Sommergäste, um schliesslich letzte Woche von meinem Gatten zu erfahren, dass der Saisonbetrieb allem Anschein nach nicht wie üblich aufgenommen werden könne, da es irgendwelche politischen Unruhen gäbe. Du kannst dir wahrscheinlich vorstellen, wie ich mich fühlte. Ich hoffe aber noch immer, der Betrieb möge baldmöglichst aufgenommen werden und die Unruhestifter - wer auch immer sie sein mögen - zum Schweigen gebracht werden.

Wie sehr ich dich hier vermisse und dich auch weiterhin vermissen werde, trotzdem man sich hier so freundlich um mich sorgt.

Deine Sophia

3. Juli 1849

Meine liebste Marie,

Dein Schreiben hat mich ausgesprochen beglückt. Zu hören, dass du dich im Internat wohlfühlst, erfüllt mein Herz mit Erleichterung. Ich muss gestehen, ein wenig Sorgen habe ich mir doch um dich gemacht, jetzt da ich nicht persönlich für dich da sein kann in einer so beanspruchenden Lebenslage. Ausserdem finde ich es äusserst bewundernswert, wie überlegt und erwachsen du mit dem Verlust deiner Mutter umgehen kannst.

Nachdem ich deinen Brief gelesen hatte, war ich zunächst ein wenig verwundert und musste eine Weile darüber mutmassen, wie ich deine Ausführungen auffassen sollte. Allerdings bin ich zu dem Schluss gekommen, dass du mit deiner Ansicht im Recht bist und ich will mir von nun an ein Beispiel an dir nehmen.

Wahrscheinlich ist es in der Tat besser früher als später zu erfahren, was passiert, wenn man ein solches Gedankengut hegt, wie die beiden es taten. So wollen wir also das Beste aus unserer fortan währenden Lebenslage machen.

Es erfreut mich aufs Vortrefflichste dir mitteilen zu können, dass deine Vermutungen, die du in dem Brief angedeutet hast tatsächlich Wirklichkeit geworden sind. Wahrscheinlich seit Mitte letzten Monats. Ich freue mich so sehr, endlich eine richtige Dame zu werden und ich glaube, die Nachbarn dachten sich mittlerweile schon, etwas stimme mit mir oder der Ehe nicht ganz. Indes ist das genaue Gegenteil der Fall. Joseph ist ein so aufmerksamer, lebenswerter und grosszügiger Mann. Es waren wohl nur die Anfänge des Kennenlernens, die ihn ein wenig kühl erscheinen liessen und ich wage es zu meinen - denn so viel muss erlaubt sein - dass es kaum eine Ehe gibt, in der das nicht der Fall ist.

Als wäre dies nicht schon genug der Freude, wurde unterdessen auch der Saisonbetrieb wieder aufgenommen und in der Stadt wimmelt es nur so von Gästen aus aller Welt (auch wenn es mir zum Teil so vorkommt als wären alle Russen). Jeden Abend findet irgendein Anlass statt. Wir gehen ins Theater, folgen Einladungen nach Hamilton (ein wirklich ausserordentlich schönes Anwesen) und besuchen – mein persönlicher Favorit – das Casino. Meine Güte, so etwas hast du dein Lebtag noch nicht erblickt, ich muss es dir unbedingt zeigen, wenn du mich besuchen kommst. Man bekundete mir, es sei nach dem Vorbild französischer Königsschlösser erbaut worden und, glaube mir, das sieht man auch glasklar. Die Säle, die Tische, die Fresken, alles strahlt Schönheit und Reichtum aus. Es gibt einen Raum mit dem Namen «Saal der Tausend Kerzen» und nachdem Joseph mir dies erzählt hatte, musste ich natürlich sofort beginnen sie nachzuzählen und tatsächlich. Der Raum ist gefüllt mit über tausend Licht spendenden Kerzen! Ich wünschte ich könnte den Umfang der Pracht dieser Baut mit Worten für dich einfangen, damit du dir wenigstens ein Bild in die rechte Richtung machen könntest. Doch das käme wohl einem Ding der Unmöglichkeit gleich. Das Beste daran ist, dass es vom Annaberg kaum zwanzig Minuten zu Fuss zum Casino geht. Nehmen wir also die Kutsche zur abendlichen Unterhaltung, ist es beinahe unmöglich zu spät zu einer Verabredung zu kommen (denn jeder, der Rang und Namen hat verabredet sich dort).

Ich hoffe, du gestattest es mir, dir noch eine letzte meiner Freuden darzulegen. Dank der vielen Gäste hier, ist es uns gelungen Josephs Wohnung am Leopoldplatz an ein russisches Paar mit ihren Bediensteten zu vermieten. Und da sich die Wohnung an einer nicht eben üblen Lage und auch noch in der Beletage befindet,

verfügen wir über beträchtliche Zusatzeinnahmen und müssen uns kaum um etwas sorgen!

Nun will ich mich doch verabschieden und freue mich zum baldmöglichsten Zeitpunkt wieder von dir Nachricht zu erhalten.

Deine Sophia

18. November 1849

Meine liebste Marie,

Ich will dir meine allerherzlichsten Glückwünsche zu deiner Verlobung aussprechen. Ich war darüber so entzückt, als ich davon in deinem letzten Brief las. Es freut mich so sehr zu hören wie glücklich du bist, wie gut es dir geht und für wie schön du Paris empfindest. Natürlich muss ich auch sagen, dass ich jetzt mehr denn je darauf hoffe, dich bald hier in Baden-Baden begrüßen zu dürfen, da ich alles über deine Zeit in Frankreich und über Paris selbst hören will.

Ich hatte diesen Sommer das Glück, bereits einiges darüber zu erfahren, denn ich muss meine Vermutung von letztem Juli zurücknehmen. Es waren nicht praktisch alle Gäste Russen. Jetzt denke ich die eine Hälfte waren Russen, die andere Franzosen. Ach, die Franzosen! Wie ein Land, mit solch feinsinnigen Leuten, so viel Krieg führen kann, ist mir ein Rätsel. Sie sind alle so überaus freundlich, lebhaft und wissen immer alles über die neusten Moden. Eugenie – eine wirklich sehr aufmerksame junge Pariserin – weihte mich beispielsweise in das «Geheimnis» des weissen Hemdkragens¹ ein, welches du sicherlich bereits länger kennst als ich, nun da du dich in Paris aufhältst. Bei Gelegenheit musst du mich unbedingt alles wissen lassen, was du bisher über die Stadt in Erfahrung gebracht hast. So gerne will ich sie auch einmal sehen, besonders seit ich vor einigen Wochen einen sehr interessanten Reisebericht über die Kathedrale von Notre Dame las. Auf deine persönlichen Berichte bin ich nun überaus gespannt. Ich gehe jede

¹ Die Mode wurde zu jener Zeit immer einförmiger. Wollte man sich von den einfachen Leuten mit Kleidung abgrenzen, kam es auf die Subtilität an. Je nachdem wie sauber gewisse Teile (z.B. der Hemdkragen) waren, konnten «Eingeweihte» erkennen, ob man zu den gehobenen Kreisen gehört oder nicht.

Wette ein, dass du heutigentags immer perfekt eingekleidet bist, wie die Französinen, deren Bekanntschaft ich hier bisher machen durfte. Denn es geschieht oft, dass ich bei der Trinkhalle mit jemandem ins Gespräch gekommen bin – man weiss hier, dass Nichts so leicht bekannt werden lässt wie das Begegnen am Brunnen – und ehe ich es mir versah, befanden wir uns im Schwarzwald oder auf der Lichtentaler Allee. Noch etwas wovon ich wünschte, es dir so wundervoll zu schildern, damit es der Realität gerecht würde. Die Allee ist gefüllt mit Reitern, Kutschen, Spaziergängern. Alles ist jeweils in Bewegung und strahlt Glanz und Luxus aus, so ganz anders als unser Wiener Prater.

Dieser Sommer machte sogar mich – die, wie du weißt, nicht gern zu lang zu Fuss unterwegs ist – zu einem Anhänger des Flanierens und des Tanzes. Zumal Joseph und ich begannen, regelmässig Reunionen zu besuchen und ich muss wirklich sagen, es ist ein ganz anderes Erlebnis hier im Conversationshaus zu tanzen, als am Debütantinnenball in Wien! Die Musiker spielen wundervolle Harmonien, die Kleider der Damen von Welt sind so vielfältig, glänzend und prachtvoll und der grosse Saal mit dem Bankett und seiner Resonanz strahlt ein Ambiente aus, von dem man kaum glauben würde, es existierte, wenn man es nicht mit seinen eigenen Augen gesehen hätte.

Wenn dann auch noch Clara Schumann etwas auf ihrem Klavier zum Besten gab, waren die jeweiligen Abende an Perfektion wohl nicht mehr zu übertreffen. Denn sollte es überhaupt Worte geben, den poetischen Ausdruck und die Schönheit ihrer Klangfarben zu beschreiben, sie würden den Rahmen dieses Briefes sprengen. Du erinnerst dich vielleicht, als wir ungefähr im Alter von 10 Jahren waren, wurde Schumann bereits auch in Wien ausgezeichnet. Ach, wie unsere Mütter immer von ihr schwärmten (und das zurecht)!

Doch nun, liebe Marie, muss ich abschliessen, da Joseph mich bat etwas an seine Jacke anzusticken. Nun sehe ich deiner bevorstehenden Kunde bereits voller Erwartungen entgegen und kann mich kaum noch gedulden.

Deine dich liebende Sophia

23. April 1850

Meine liebste Marie,

Wenn ich auch einige Zeit dafür gedulden musste, genoss ich es doch ungemein, deine Reiseberichte zu lesen. Paris scheint mir eine ganz aussergewöhnliche Stadt zu sein und ihrer Zeit vor allem so voraus. Wenn ich könnte, würde ich sofort zu dir kommen, um den vollen Umfang des Trubels mit eigenen Augen zu beobachten. Ich fand so viel Gefallen an deiner Mitteilung, dass du mich diesen Sommer in unserem kleinen Städtchen besuchen wirst. Besonders jetzt, da es so viel gibt, was mich hier in Baden-Baden hält. Ich kann mein Glück kaum ausdrücken, denn vor ein paar Tagen erblickte unsere wundervolle, kleine Tochter Angelina das Licht der Welt. Meine liebste Freundin, du müsstest sie sehen! Wenn sie schläft, sieht sie so wohligh zufrieden aus und alsbald sie aufwacht, reckt sie ihre kleinen Ärmchen in die Höh, hoffend auf ihre Milch. Doch nicht nur meine kleine Angelina verhindert jeglichen Besuch Parises. Kürzlich stellten wir unser neues Dienstmädchen Anna ein, denn ich werde wohl – besonders in nächster Zeit – einige Hilfe im Haushalt und mit dem Kindchen benötigen. Es war doch keine allzu leichte Geburt und würde ich mich in meinem momentanen Zustand überarbeiten, ich wollte gar nicht wissen, zu was das führen würde. Weisst du, ob es Dinge gibt, auf die ich sie besonders hinweisen muss? Ich habe solche Furcht, etwas Wichtiges bei ihrer Einführung zu vergessen, und dass sie dann einen unwiederbringlichen Fehler begeht. Du siehst, ich habe alle Hände voll zu tun.

Wohlan, muss ich dieses Schreiben beenden, da mir bei zu langer Konzentration noch immer schummrig wird.

Ich werde jedoch bereits jetzt beginnen aufzuschreiben, was ich dir hier alles zeigen müssen, sodass hoffentlich nicht die winzigste Kleinigkeit zu wünschen übrig lassen wird.

Deine dir liebevoll gesinnte Sophia

14. Oktober 1850

Meine liebste Marie,

Noch immer denke ich mit Freuden an deinen Besuch zurück.

Wie wir der Strasse nach Lichtental entlanggingen, im Conversationshaus tanzten und talentierten Schauspielern auf der Bühne zugeschaut haben. Woran ich mich jedoch am meisten ergötzte, war die Soirée im Badischen Hof, an der wir zusammen am Klavier gesessen.

Es erinnerte mich so stark an unsere gemeinsamen Stunden, da wir in Wien mit Alfred übten. Wir hatten doch immer sehr viel Spass miteinander. Und dieser Sommer war denn auch keine Ausnahme. Solch viele glückliche Momente habe ich mit dir hier erleben dürfen.

Auch nach deiner Abreise gingen Joseph und ich oft ins Casino und ich muss sagen Roulette kann einem wirklich in seinen Bann ziehen. Obgleich ich nicht mitspielen kann, konnte ich mich selbst kaum davon loseisen.

Aber ich muss dir noch eine weitere Mitteilung machen. Joseph hat ein Gut geerbt. Ich kann es kaum fassen. Es ist das Gut an der Leopoldstrasse, neben der Gärtnerei von Grüniger. Er erbt es von einem fern verwandten Onkel, dessen Frau und zwei Töchter Joseph grosszügigerweise im zugehörigen Herrenhaus wohnen lässt. Eine kurze Zeit lang spielten wir mit dem Gedanken selbst einzuziehen, allerdings sind wir doch recht glücklich in unserem Haus am Annaberg. Das Gut wird uns beträchtliche Zusatzeinnahmen einbringen und ich bin bereits zu den Boutiquen nach einigen Kostümen für die nächsten Reunionen schauen gegangen. Zudem wird Joseph auch weiterhin sein Porzellangeschäft betreiben, obschon er sich momentan überlegt,

einen Bediensteten einzustellen, um nicht mehr alles alleine erledigen zu müssen.

Ich hoffe, deine Rückreise fand ohne Komplikationen statt und dass du dich gut wieder in Paris eingelebt hast. Grüße bitte auch Leonhard von mir und richte ihm aus was für eine Freude es mir war, mit ihm vertraut gemacht zu werden.

Wie immer in innigster Freundschaft,

Deine Sophia

24. Januar 1851

Meine liebste Marie,

Gerne würde ich weiterhelfen und dir unterschiedlichste Beschäftigungen vorschlagen, doch leider kann ich dir diesbezüglich kaum behilflich sein, befinde ich mich freilich in fast derselben Lage wie du. Was mir oft gut tut, sind lange Spaziergänge auf dem Michelsberg oder im Schwarzwald. Oder ganz einfach: lesen. Gleichwohl fühlt es sich mittlerweile an, als wäre ich die gesamte Büchersammlung im Hause bereits fünfmal durchgegangen. Dennoch, vielleicht bringen dich diese Vorschläge irgendwie weiter. Gesellschaft tut dir sicherlich auch gut. Daher freut es mich zu hören, dass du dich mit deiner Nachbarin Amélie so gut verstehst und mit ihr Freundschaft geschlossen hast.

Ich bitte dich, berichte mir mehr darüber wie es dir geht. Freust du dich? Bist du sehr aufgeregt? Was denkst du, was es sein wird? Ich weiss noch, ich hatte selber das starke Gefühl zu wissen, es werde ein Mädchen. Wenn ich etwas tun kann, so bitte ich dich, teile es mir mit. Und mache dir keine Sorgen meine Liebe, Leonhard wird ja schon bald zurücksein. Lange wird er dich nicht alleine lassen, vor allem nicht jetzt. Und falls du willst, bin ich ansonsten in 5 Tagen bei dir in Paris.

Ausserdem - bevor ich es wieder vergesse - will ich dir sagen, wie sehr mich dein Angebot für die Patenschaft erquickte und rührte. Überaus gerne nehme ich es selbstverständlich an.

Ich ersuche dich, trage dir Sorge und unterrichte mich fortlaufend über deinen Zustand. Mit grösster Zuneigung grüsst dich,

Deine Freundin Sophia

18. Juni 1851

Meine liebste Marie,

Ich bin erneut guter Hoffnung. Nun können wir das Ganze gewissermassen gemeinsam erleben. Ist das nicht ein Vergnügen? Es hat mich sehr froh gestimmt zu hören, dass es dir wieder besser geht. Es ist wohl auch für das Kind besser so, denn ich glaube fest daran – wenn ich es auch nicht hoffe – dass ein Kind im Schoss sehr wohl fühlt, wenn es der Mutter nicht gut geht. So ist es auch gut, wenn Leonhard, sofern möglich, dich bis zu der Geburt nicht mehr alleine in Paris lässt.

Du besorgtest dich in deinem letzten Schreiben um mich, doch glaube mir, wenn ich sage, es ist unbegründet. Der Winter hier ist lediglich ein wenig langweilig und äusserst kalt. Sobald die Gäste uns Ende der Saison jeweils wieder verlassen, kann einem unser kleines Städtchen ein wenig ausgestorben vorkommen. Zum Glück habe ich ja Angelina, da gibt es kaum eine ruhige Minute. Sie ist ein sehr lebendiges Kind, das viel Aufmerksamkeit benötigt und ich muss mich aufpassen, mich nicht zu übernehmen. Ohne Zweifel schaffte ich dies ohne Annas Hilfe kaum. Ich bin aber dennoch recht stolz darauf, keiner Gouvernante zu bedarfen, obgleich Joseph dies für unangebracht hält. Er meint, ich solle mich unterstehen, ihr und besonders unserem zweiten Kinde weiterhin so viel Inbrust und Andacht angedeihen zu lassen. Er ist felsenfest davon überzeugt, dass so nichts Gescheites aus ihnen werden könne. Ich gab ihm jedoch zu verstehen, dass ich in keinsten Weise beabsichtige eine Amme einzustellen, solange dies nicht unumgänglich sein sollte. Es muss wohl einen Grund geben, dass auch ich sie stillen kann und so denke ich, wird es ihnen doch nichts Schlechtes tun, die eigene Muttermilch zu sich zu nehmen. Gerade vor einigen Tagen sah ich mich dann auch in jener

Vermutung bestätigt. Ich sass mit Angelina an der Brust im Garten, da mich urplötzlich eine unglaubliche Empfindung der Wärme und Geborgenheit überkam und ich wusste in diesen Minuten, ich würde immer alles in meiner Macht stehende tun, um sie zu beschützen.

Ich sehe aber auch aus einem anderen Grund nicht ein, weshalb ich eine Gouvernante anstellen sollte. Jetzt in der Sommerzeit, da ich vermutlich des Öfteren wieder ausser Haus sein werde, kann doch auch Anna einige Stunden für meine Tochter sorgen. So müssen wir nicht noch für eine weitere Person aufkommen.

Stimmst du mir da nicht auch zu, liebste Freundin?

In für immer währendender Liebe,

Deine Sophia

1. September 1851

Meine liebste Marie,

Es hat mich gefreut zu hören, dass du einen Jungen bekommen hast. Dennoch, ich mache mir Sorgen um dich. Dein Brief war sehr kurz, was nicht auf die beste Gesundheit hindeutet, aber vielleicht schriebest du mir ja auch direkt nach der Geburt. Und wie du es gesagt hast, immerhin bleibst du uns erhalten.

Nun bitte ich dich einfach, trage dir Sorge und höre auf den Herrn Doktor. Sagt er auch, du müsstest Monate lang das Bett hüten – was zwar unwahrscheinlich, aber dennoch möglich ist – so tu es. Ich weiss, es mag dir ganz und gar uninteressant erscheinen, doch das Wichtigste ist, dass du und dein Kinde am Leben seid. Ich weiss noch gut, als mir damals die Bettruhe verordnet war, wollte ich viel lieber tanzen und spazieren gehen und der Doktor musste mich oft zurecht weisen still liegen zu bleiben. Deshalb möchte ich dir schreiben und dabei versuchen deiner Langeweile Abhilfe zu schaffen, indem ich dir einige meiner Erlebnisse schildere.

Der Sommer war – wie jeder hier in Baden-Baden – äusserst erfreulich. Viele Stunden davon verbrachte ich mit Angelina, einer wahrhaftigen Quelle des Glücks. So oft strahlt sie heller als die Sonne, mein kleiner Liebling. Vor einigen Wochen, ich sass mit einem Glas Wasser im Garten, während Angelina neben mir spielte, da blickte sie mich an, machte grosse Augen und mir Nichts dir Nichts stand sie auf ihre Beinchen und begann kleine Schritchen zu machen, als hätte sie noch nie etwas Anderes getan. Mittlerweile folgt sie mir durchs ganze Haus und läuft wie ein kleiner Weltmeister. Halte dir dies Bild vor Augen, liebe Freundin, falls es Zeiten in der Bettruhe gibt, da du es deinem Kleinen übel nimmst, und ihm die Schuld an deinem momentanen Zustand

geben willst. Dann kannst du dich auf all die wundervollen Momente freuen, die du in Zukunft noch mit ihm erleben darfst. Ansonsten unterschied sich mein Sommer kaum von den bisherigen. Wir besuchten das Casino, einige Soirées und auch das Theater bot nette Unterhaltung. Wonach ich jedoch ein wenig Sehnsucht hatte, waren die Reunionen. Es gelang mir doch nicht gleich viele zu besuchen, wie im letzten Jahr und das obwohl ich das Tanzen hier so sehr zu schätzen gelernt habe. Aber ich glaube, um tatsächlich Mutter zu sein, muss man die Bereitschaft haben, Opfer zu erbringen. Ich wünsche mir, du mögest in ehest möglich gesund und munter auf den Beinen stehen und deine Mitmenschen erneut mit deiner Wonne und Lebenslust beglücken.

Deine dir glückwünschende Sophia

13. Januar 1852

Meine liebste Marie,

Ich muss dir etwas anvertrauen. Ich wollte es dir letzten Winter nicht erzählen, da ich glaubte, es handelte sich um ein vorübergehendes Problem und in meinem letzten Schreiben wollte ich dich um deiner Gesundheitswillen nicht damit behelligen. Nun aber, kann ich es nicht mehr länger zurückhalten und benötige dringlich deinen Ratschlag.

Die Besorgnis, die du letzten Winter um mich hegtest, war nicht ganz unbegründet und dies vergangene Jahr, war in der Tat nicht mein einfachstes.

Seit dem Erbe des Guts beobachtete ich eine Veränderung in Joseph. Immer seltener sehe ich ihn zu Hause. Sprach ich ihn darauf an, meinte er jeweils, er müsse arbeiten. Aber das erschien mir eher unwahrscheinlich, da immer weniger Geld in unsere Kasse floss. Dementsprechend war es uns auch nur noch gelegentlich möglich, Einladungen auszusprechen und folglich wurden so auch wir immer vereinzelter dazu aufgefordert, Gesellschaften beizuwohnen.

Im Frühling fiel mir dann zufällig auf, wie Joseph eines Abends das Haus verliess, die Taschen voller Geld. Ich blieb auf und als er Nachts zurückgekommen war, torkelte er hinein und die Scheine waren allesamt verschwunden. In den nächsten Tagen achtete ich also auf das Gerede der Leute, denn er selbst wollte mir nicht ausführen was sich zugetragen hatte. Ich überhörte, wie die Frauen angeblich von ihren Männern hörten, mein Gatte sei immer öfter im Casino gesehen worden. Da, liebe Marie, hatte sich alles zusammengefügt. Dessen ungeachtet wollte ich wissen, ob dies denn auch tatsächlich der Wahrheit entsprach, sohin fasste ich meine Sorge ihm gegenüber in Worte. Ich fragte ihn also, weshalb

uns immer weniger Kapital zur Verfügung stehe, wo er sich an den Wochenenden aufhielt und wieso er mich nicht mitnahm. Aus heiterem Himmel begann er mich anzubrüllen. Es ginge mich Nichts an, wo er sich aufhalte und wahrscheinlich könne ich mit dem Geld nicht wirtschaften, weshalb wir auch keins hätten, seine Abwesenheiten ständen sicherlich nicht damit in Zusammenhang. Da platzte auch mir der Kragen. So warf ich ihm entgegen, dass ich durchaus von seinen Ausflügen ins Casino wusste, es jedoch lieber von ihm selbst gehört hätte und bezichtigte ihn schliesslich der Spielsucht. Ehe ich es mir versah, prallte seine Hand heftig auf meinem Gesicht auf, dann stürmte er aus dem Raum. Ich war völlig entgeistert und hatte nicht die leiseste Eingebung, was nun zu tun war.

Bei Saisonbeginn bemerkte ich, wie er immer früher am Tag das Haus mit gefüllter Geldbörse verliess. Im August dann, sprach ich mit Johann, seinem Bediensteten im Geschäft, wo ich schliesslich erfuhr, dass dieser alleine, auf schriftliche Anweisung Josephs, für den Umsatz verantwortlich sei. Und, ob du es glaubst oder nicht, er bat mich gar, meinem Ehemann gute Besserung auszurichten! Wenn auch unsere Geldverluste zu Anfang vielleicht kaum der Rede wert gewesen waren und man sie kaum bemerkt hätte, sind wir nun doch an dem Punkte, da ich nicht glaube, dass wir im nächsten Jahr weiterhin im Stande sein werden, die Reunionen zu bezahlen. Ich werde allen mitteilen müssen, der Tanz bereite mir keine Freude mehr, wenn gleich alle Welt hinter meinem Rücken über mich reden wird, da die Lüge wohl leicht zu enttarnen ist. Doch dies ist noch die kleinere meiner Sorgen. Wie kann ich es verantworten, ein weiteres Kind in die Welt zu setzen, wenn es immer anspruchsvoller sein wird alle zu ernähren? Meine liebe Marie, was kann ich bloss tun? Täglich statte ich der Stiftskirche

einen Besuch ab, in der Hoffnung, der Herr möge sich erbarmen und mir einen Ausweg aufzeigen, um das Problem zu lösen. Meine Liebe, ich bitte dich um Rat. Jede Idee, so unwichtig sie dir erscheinen mag, könnte mir weiterhelfen.

Deine Sophia

16. Juni 1852

Meine liebste Marie,

Es ist ein Mädchen. Ihr Name ist Helene Karoline, nach unseren Müttern. Sie ist heute früh zur elften Stunde zur Welt gekommen.

Die Geburt ist relativ glatt verlaufen. Mir geht es gut.

Deine Sophia

23. Juni 1852

Meine liebste Marie,

Entschuldige bitte, meine letzte kurzangebundene Korrespondenz. Ich war ungemein müde und beabsichtigte lediglich dir zu übermitteln, dass die Geburt überstanden war. Obschon sie nicht gleich schwer war, wie diejenige Angelinas, verordnete mir der Herr Doktor zwei Wochen Bettruhe. Anna hat sich freilich vorzüglich um die Kinder und mich gekümmert, sodass es mir bereits nach eineinhalb Wochen wieder möglich gewesen war, das Bett zu verlassen.

Nun habe ich alle Hände voll zu tun. Mit zwei Kindern gestaltet sich das Leben doch ein wenig schwieriger als mit nur einem. Besonders wenn die Gärtner die Hecke kreuzverkehrt zuschneiden und man auch noch dies Problem lösen muss. Nun ja.

Ich versuchte, deine Ratschläge zu befolgen und Joseph einfach zu vertrauen, dass er das Spielen alleine in den Griff bekommt, wenn ich ihm genug Liebe zeige und versuche, sein Leben so wie möglich zu erleichtern. Doch was auch immer ich tue, empfindet er als schlecht und es wird immer schwieriger es ihm recht zu machen, so schnell wird er wütend. Obschon ich mich wirklich an deine Hinweise zu halten gesuche, fühlte ich mich dennoch verpflichtet ihm zu sagen, dass er einen Weg finden müsse, an ein bisschen mehr Geld heranzukommen, nun da es gelte vier Mündler zu ernähren, nicht zu vergessen auch dasjenige Annas. Daraufhin verbrachte er den Abend damit, mich auszuschimpfen und mir vorzuwerfen, ich müsse wohl einen Weg finden den Haushalt besser zu organisieren. Ausserdem werde Porzellan immer unpopulärer als Mitbringsel aus dem Sommer.

Noch immer hege ich jedoch die Hoffnung, dieser Zustand möge sich bald wieder ändern, schliesslich ist Joseph im Grunde ja kein

unbarmherziger, schroffer Mensch. So glaube ich also auch nicht, er möge sich noch lange derartig verhalten, denn jede gute Person hat manchmal Zeitabschnitte, da sie nicht wie sich selbst ist und es gibt sich ja auch meist wieder.

Ach, Marie! Ich hoffe, es geht zumindest dir und deiner Familie gut. Ich freue mich schon sehr auf deine Reiseberichte aus der Riviera.

Deine dich über alle Massen schätzende Freundin,
Sophia

21. Juli 1852

Meine liebste Marie,

Nie war ich der Verzweiflung näher. Indes weiss ich wirklich nicht mehr, was ich zu tun gedenke. Ich benötige deinen Rat nun mehr denn je.

Erinnerst du dich, an unsre gemeinsamen Tage, da du mich hier in Baden-Baden besucht? Wir waren so sorglos und zufrieden, beide hatten wir endlich das Glück im Ehebündnis gefunden. Meine liebste Freundin, es macht den Anschein als lägen diese Tage nun hinter uns und als sei jene Heiterkeit – zumindest in der meinen Ehe – vergangen und ausgeschöpft. Es scheint, eine andere Dame – Maria Kessler – hat das Herz meines Mannes erobert.

Gestern, zu später Stunde, bracht ich es in Erfahrung. Seit längerer Zeit hatten wir an keinen Abendgesellschaften mehr teilgenommen und endlich besuchten wir wieder einmal eine Zusammenkunft im Badischen Hof. Besser gesagt, drängte ich Joseph mich zu begleiten, da es andernfalls kurios hätte erscheinen mögen, wäre ich ohne Geleit zutage getreten.

Sämtliche Personen, welche Rang und Namen geniessen, beehrten den Gastgeber mit ihrer Anwesenheit, es ist abermals Hochsaison. Ich dachte mir bei der Ankunft kaum etwas Böses, auch nachdem ich meinen Gatten einige Stunden nicht gesehen, denn dies war in letzter Zeit des Öfteren bereits der Fall gewesen. So brachte ich den Abend in ausgesprochen angenehmer Gesellschaft zu und als sich die Gelegenheit zum musischen Spiel bot, da trug ich eine unsrer früheren gemeinsamen Kompositionen vor, sehr zur Erquickung der Gesellschaft, wie es schien. Ein junger Mann fand besonderen Gefallen an der Zurschaustellung meiner Kunst. Er bat, mir seine Aufwartung machen zu dürfen, stellte sich (als Karl Schaffner) vor und sogleich kamen wir ins Gespräch. Man sah ihm wahrhaftig an,

dass er aus gutem Haus kommen musste, denn seine Manieren waren einwandfrei. Es bereitete mir äusserstes Vergnügen, als sich auch meine Freundin Marietta Helms unsrer Unterhaltung anschloss.

Die Conversation beglückte mich bis zu dem Zeitpunkte, da ich die Schreckensnachricht schliesslich aufschnappte. Nun kann ich kaum mehr sagen, wie wir darauf kamen, doch entsinne ich mich, wie Marietta bemerkte, mein Gatte sei ja gegenwärtig oft sehr beschäftigt, wobei sie mir einen Blick zuwarf, mit dem sie offensichtlich auf etwas anspielte. Nur verstand ich leider nicht worauf. Sie sah kurz zu Joseph hinüber und musterte mich dann erneut. In jenem Augenblicke fiel ihr wohl endlich auf, dass ich nicht verstanden hatte, was sie andeuten wollte und lief purpurrot an. Sie sei sich ja nicht sicher, ob es stimmte, was man so hörte, die Leute würden noch viel sagen, wenn der Tag lang war und auch wenn es der Wahrheit entspreche, dann sei das ja nicht weiter schlimm, es fiele in jeder Ehe ab und zu vor. Es hatte eine Weile gedauert, bis ich begriff. Mein Gemahl hatte seinen Arm um eine mir unbekannte Dame geschlungen. Und so konnt ich also lediglich dasitzen, lächeln und abwarten, bis der Abend vorübergegangen war.

Zurück im Hause, konnt ich nicht aber nicht länger warten. Ich glaubte, es könne wohl kaum der Wahrheit entsprechen und es sei nicht mehr als ein Hirngespinnst Mariettas oder dummes Geschwätz der Leute, welches meine Freundin als ihre eigen Beobachtung ausgab. Doch er gestand es ein, wenn auch ich mit «gestehen» das falsche Wort zur Beschreibung verwende. Er warf es mir entgegen, als hätt er Lust sich an meinem Leid zu ergötzen. Es ist mir stets ein Rätsel, was ich getan, um sein Missfallen derartig zu erregen, doch nun sei es so und ich werde versuchen, mich mit dem Zustand zu

arrangieren. Dennoch, meine Liebe, zu hören und zu wissen es sei mir unmöglich, etwas anderes zu tun, als bei ihm zu verweilen und abzuwarten bis er mir vielleicht seine Inbrunst wieder schenkt ist, um das Mindeste zu sagen, qualvoll. Schmerzlichst fühlt ich mich an unser beider Mütter erinnert für die ich, so glaube ich, nun mehr Verständnis aufbringen kann, als zuvor. Wie soll ich meine Kinder aufziehen in einer Welt, da es sich für sie geziemt, sich jeglichem Schicksal restlos hinzugeben und da sie einen Vater besitzen, der sein Geld fast gänzlich für das Spiel oder seine Huren ausgibt?

Meine liebste Marie, ich weiss wie selbstüchtig und egozentrisch ich dir erscheinen mag und den Anschein mache, als interessiere ich mich nicht für das deinige Leben. Doch so vieles wollt ich dich fragen, bevor dies geschah. Nun sehe ich einzig den schrecklichen Augenblick, da er mich in unsrem Salon schalt und beschimpfte und wie er mich zuvor vor jedermann gedemütigt. Es tut mir so Leid, meine liebe Freundin. Ich bitte dich jedoch innigst, erzähle mir auch ohne mein zusätzliches Nachfragen von dir.

In Liebe,

Deine Sophia

30. August 1852

Meine liebste Marie,

Mache dir keine Gedanken, auch das erste Wort Angelinas oder Helenes waren keineswegs Mama. Auch nicht das zweite oder das dritte und das sogar, obwohl sie ihre Zeit einzig mit Anna und mir verbrachten und keiner Gouvernante zuteilwurden.

Es muss ein grossartiger Moment für dich gewesen sein, da der kleine Wolfgang seine ersten Brocken sprach und die ersten kleinen Schrittschritte genommen. Solche Gelegenheiten streichen sich wohl niemals wieder aus der Erinnerung einer Mutter.

Unterdessen möchte ich noch ein ganz anderes Element deines letzten Briefes aufgreifen. Vorab – bevor ich es abermals vergesse – Nein, ich weiss und will nicht wissen, über welchen Zeitraum sich Josephs Romanze bereits erstreckt.

Dennoch, ich war ausgesprochen froh, über deine tröstenden Worte, wenn gleich ich dir bedauerlicherweise nicht in allem zustimmen kann. So glaube und hoffe ich beispielsweise keinesfalls, dass wir uns so grundlegend von unseren Müttern unterscheiden. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr wage ich gar zu vermuten, wir – oder zumindest ich – entsprechen ihnen sehr. Ich denke, sie wussten damals genaustens, wohinein sie sich mit Handlungen begaben und hatten vorab zahllose Risiken gegeneinander abgewogen. Erst dann hatten sie sich schliesslich für den einzigen Ausweg entschlossen, der sich ihnen geboten. Es handelte sich bei ihren Tätigkeiten keineswegs um den Verlust von Selbstbeherrschung, sondern um das Einsetzen für Herrschaft über ihr eigen Leben und das unsrige.

So fand ich mich nicht in der Lage, deinen Rat abzuwarten dieses Mal befolgen zu können, wenn ich auch weiss, ich hatte dich

ausdrücklich darum gebeten. In dieser Angelegenheit musste ich meinem Bauchgefühl vertrauen.

Somit setzte ich mich an einigen Nachmittagen anfangs Monat in den zugehörigen Garten der Trinkhalle mit einer ausserordentlich anregenden Lektüre von Schiller – vielleicht hörtest du auch schon von Maria Stuart² – und trank einige Becher Thermalwasser. Am dritten Tage meiner neuen Beschäftigung gesellte sich eine Dame zu mir, deren Bekanntschaft ich bisher nur flüchtig an einer Reunion gemacht hatte. Es entstand eine angeregte Diskussion über die Dialoge Marias und Elizabeths. Nach einigen lebhaften Stunden, lud sie mich zu einem Leseabend ihres Vereins ein, wo man ihr zufolge «die unterhaltsamsten Diskurse, die je ein Mensch erlebte» führt. So akzeptierte ich das Angebot und fand mich am darauffolgenden Abend in der Villa Lotzbeck ein. Die Gastgeberin Lotzbeck und alle Anwesenden (ausschliesslich Frauen) begrüßten mich so herzlich zu dem Abend, dass ich beinahe verlegen wurde. Bei dessen Schluss hatte ich nunmehr nicht einen einzigen Grund der Dame Seifert – eben die, die mich eingeladen – zu widersprechen. Wahrhaftig hatte ich an jenem Abend die Diskussionsrunde als die Spannendste empfunden, an der ich je teilgenommen. Man gab sich auch sehr Mühe, mich nicht aussen vor zu lassen, sondern aktiv ins Gespräch zu ziehen und so wurde ich beispielsweise gefragt, ob ich denn auch, wie Pestalozzi, der Meinung sei, Kinder sollten in offeneren Umfeldern lernen dürfen und eigens Dinge in Erfahrung bringen, indem man ihnen einige simple Werkzeuge dazu in die Hand legte. Die vergangenen Abendstunden über hatte ich meine Vermutungen gehabt, die ich

² «Maria Stuart» gilt damals als revolutionäres Werk, indem Sophia es liest, gibt sie anderen Frauen – die den Hinweis verstehen können – ihr Gedankengut preis.

nun durch jene Frage bestärkt sah. Also bekannte ich, ich vertrete jene Ansicht ganz und gar und verstehe nicht, weshalb man dessen nicht zustimmen würde.

Einige Tage später, ich sass wiederum bei meiner Lektüre in der Trinkhalle, suchte mich die Dame Seifert erneut auf. Wir unterhielten uns über dies und jenes und nach einiger Zeit erkundigte sie sich, ob ich Interesse daran finden würde, weitere Leseabende zu besuchen und wenn ich schon dabei sei, auch gleich Mitglied beim zugehörigen Wohltätigkeitsverein zu werden. Natürlich nahm ich jene Gelegenheit mit Freuden wahr, denn schliesslich war dies auch der Zweck gewesen, welchen ich verfolgte.

Meine liebe Freundin, ich hoffe, du nimmst es mir nicht allzu übel, dass ich mir deinen Rat diesmal nicht zu sehr zu Herzen genommen, und dass du es nicht als ein Zeichen meines Missmutes auffasst. Denn glaube mir wenn ich sage, meine Missmutigkeit bezieht sich in keinster Weise auf dich.

In der Hoffnung, du hegest keinen Groll für mich und meine Entscheidungen,

Deine dich schätzende Sophia

2. November 1852

Liebste Marie,

Über deine letzte Korrespondenz habe ich mich doch, um das Mindeste zu sagen, recht gewundert. Zwar weiss ich nicht, was genau du denkst, doch deinen entrüsteten Worten entnehme ich, dass ich sehr wohl genau dies tue, wovon du wünschst ich täte es nicht. Tatsächlich halte ich es nämlich keineswegs für unumsichtig meinen Töchtern gegenüber, einem Wohltätigkeitsverein beizutreten (sollte dein nächstes Kind ein Mädchen sein, verstehst du vielleicht dann, was ich damit meine). Schliesslich unterstützt du immer die Ansicht meines Ehemanns, ich verbrächte zu viel Zeit mit ihnen. Nun werde ich diesen Winter wenigstens gesellschaftliche Betätigung finden, wovon in den letzten Jahren wohl kaum die Rede sein konnte. Ausserdem lesen wir lediglich «Die Günderrode» und besuchen Kinderheime. Die armen Kleinen. Allesamt Waisen, den Müttern entrissen oder auf der Strasse gefunden. Immerhin kann ich mir zugute schreiben, sie für einige Stunden durch Spiele von ihrem Kummer abgelenkt zu haben.

Nun hoffe ich, liebe Freundin, dass du mir trotz unserer unterschiedlicher Ansichten deine Gunst nicht entziehen wirst.

Deine Sophia

3. März 1853

Meine liebste Marie,

Wie geht es dir? Ich wiege mich in der Hoffnung, dein Winter war angenehm und nicht allzu kalt, sodass du ihn trotz Schwangerschaft gut überstandest. Ich möchte dich um Verzeihung bitten, für die Heftigkeit im November und hoffe inständig darauf, auch du mögest den Wunsch empfinden, unsere Freundschaft und Korrespondenz weiterhin zu erhalten. Wenn wir auch unterschiedliche Meinungen vertreten, dann soll dies einer solchen innigen Verbindung wie der unsrigen nicht schaden. Von nun an sollen wir einander alles erzählen können, ohne einen Gunstentzug der Anderen befürchten zu müssen, denn mir liegt durchaus zu viel an dir, als dass ich dies ertrüge.

Es waren aber nicht nur die Sorgen, ich könnte mich um deine Empfehlung gebracht haben, die diesen Winter zu trüb gemacht. Täglich wird es anspruchsvoller, Helene und Angelina satt zu bekommen. Oft sparen Anna und ich uns das Essen dazu von den Mündern ab. So ist es gerade noch möglich zu verhindern, dass meine Töchter unter der notdürftigen Lage in der wir uns befinden, leiden müssen.

Aber Marie, ich wünschte, ich müsste dafür nicht jede Nacht wachbleiben und warten, bis Joseph dem Schlaf verfällt, um mir die noch übrigen Schillinge in seiner Manteltasche zu suchen. Gelegentlich, wenn der Herr es gut mit mir meint, da bringt Johann die Tageseinnahmen des Geschäfts zu uns, wenn Joseph nicht daheim ist und so kann ich es für den Haushalt verwenden, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Ach, wie bin ich froh, wenn der Frühling abermals neue Ablenkungen schenken wird. Solche Fahrten ins Grüne, wie wir dies im Verein letzten Samstag getan, helfen doch sehr, das Gemüt

für einige Stunden zu entlasten. Gesellschaft zu haben und mit anderen Menschen seine Sorgen zu teilen, lassen es einem doch immer wieder ein wenig leichter ums Herz werden. So werde ich mir Mühe geben, mich an jene Augenblicke zu entsinnen, wenn es zu schwereren Zeiten kommt.

Das rate ich im Übrigen auch dir, solltest du je schwere Stunden erleben, oder irgendwelche Sorgen mit dir tragen. Ich bin froh, hast du Amélie und mich, sollte dies je geschehen (auch wenn ich selbstverständlich begehre, dass es nie der Fall sein wird).

Deine Sophia

24. Mai 1853

Meine liebe Marie,

Mein Wohlgefühl über die Ankündigung deines Besuchs Ende diesen Monats ist unermesslich. Deshalb bereitet es mir Kummer dir mitteilen zu müssen, dass ich dich – solltest du nichtsdestotrotz nach Baden kommen wollen – nicht werde in unserem Haus unterbringen können. Und das, obwohl du weißt, wie gerne ich mich der Rolle der Gastgeberin annehme.

Aber dies ist nicht mehr möglich, meine liebste Freundin, denn nun ist es soweit. Montags vergangene Woche war der letzte Pfenning, der mir für den Monat noch zu Verfügung stand, ausgegeben. Vollkommen ratlos und jeglicher anderer Möglichkeit beraubt, suchte ich Joseph auf, um das Gemüse bezahlen zu können. Doch er meinte lediglich in herablassendem Tonfall, er wünschte sich sehnlichst, eine Frau geheiratet zu haben, die einen Haushalt besser unterhalten könne als ich. Er verliess das Haus, nachdem er mir noch kurzerhand mitteilte, das Porzellangeschäft sei geschlossen worden, denn es sei wohl kein sehr beliebtes Mitbringsel mehr, und im Übrigen hätte man ja genügend Einnahmen vom Gut und der Wohnung.

Welche Mittel boten sich mir in dieser misslichen Lage noch? Was sollte ich unternehmen? Lange erwog ich verschiedenartige Tätigkeiten, bis mir der einzige Einfall kam, der uns retten könnte. Liebe Marie, wie tief bin ich gesunken? Niemals wäre mir der Gedanke gekommen, dies würde mir meinen Lebtage noch widerfahren. Dennoch ist es nun geschehen. So bat ich denn Anna, mir unter die Arme zu greifen, indem sie eine Kiste mit meinen schönsten und wertvollsten Kleidern und Schmuckstücken zusammenstellt, indessen ich bei meiner Nachbarin um die Kutsche bat. Eine Stunde darauf, war die Kiste geleert und ich im

Besitz eines Sacks voller Münzen. Du machst dir keine Vorstellung von jener Demütigung, im Pfandhaus zu stehen und die Hoffnung zu hegen, die Kleider mögen so hoch geschätzt werden wie nur möglich. Zumindest brachte es mir wieder ein wenig mehr Geld ein, mit dem wir die nächsten Wochen über die Runden kommen werden.

Ach, meine einzigen Lichtblicke sind nun die wöchentlichen Leseabende und dein Besuch, an dessen Gedanken ich mich weide.

Deine sich auf dich freuende Sophia

13. September 1853

Meine liebe Marie,

Mit welchem Amusement ich an deinen Besuch denke. Er brachte mir jenen Frohsinn, den ich bereits seit längerer Zeit verloren glaubte. Ich bedauerte zu hören, dass du deine gute Freundschaft zu Amélie wegen Leonhard aufgeben musstest und hoffe, deine kleine Jeanette möge dir nun Trost spenden und dein Wonnegefühl wieder steigern. Ich wünsche dir, du seist ebenso beglückt, wie ich es bin. Im Juli, einige Tage nachdem du uns verlassen musstest, besuchte ich mit meiner Freundin Henriette Seifert eine äusserst beschwingte Abendgesellschaft im Hotel Bellevue, wo man sich mit einem Scharadespiel die Zeit vertrieb. Ich trug mein letztes schönes Kleid, dasjenige welches du mir aus Paris mitgebracht, denn ich wollte nicht auch dort jene Blicke ernten, die dir ebenfalls im Sommer auffielen. So sass man im Salon zusammen und spielte. Auch der junge Mann, den ich – wie ich glaube – bereits in einem Brief vergangenen Jahres an dich erwähnte, war anwesend. Seine charmanten Witzelein versäumten über den gesamten Abend nie, mich zum Lächeln zu bringen. Nachdem das Spiel geendet hatte, war er derjenige der mir mein Pfand der Partie mit einem – ich mag mich des Eindrucks nicht erwehren – besonders warmen Händedruck zurückgab. So kam es auch, dass ich, als ich ihm einige Tage darauf beim Conversationshause über den Weg lief, wir einen kleinen Spaziergang entlang der Allee unternahmen. Und Marie, ich muss dir unbedingt mitteilen wie freundlich er doch ist, ein solch kluger Mann. Wir sprachen über dies und jenes, er berichtete mir über Berlin und Preussen, denn dort lebte er zuweilen, und sagte auch wie sehr er Berlin verabscheute und nicht recht Verständnis dafür aufbringen könne, dass so viele die Stadt nicht nur billigen, sondern

gar verehrensvert finden. Wir trafen noch zu weiteren erquickenden Spaziergängen zusammen und, liebe Marie, von einer unfassbaren Sache, die ich dabei in Erfahrung gebracht, will ich dir besonders berichten.

Angeblich gibt es in Preussen wohl gewisse Gesetze, da die Rechte von nichtehelichen Müttern von deren «Unbescholtenheit» abhängig gemacht werden. Nun weiss ich sehr wohl - wie ich auf jene Nachricht reagierte wird dir keinesfalls entsprechen, Marie. Dennoch bitte ich dich innigst darum, mich nicht zu sehr dafür zu schelten. Denn ich empfand jene Anordnung als dermassen unerhört, dass ich es auch am darauffolgenden Leseabend ansprechen musste. Daraus ergab sich eine ausgesprochen lange Diskussion, denn Karl hörte es munkeln, auch der Grossherzog spielte mit dem Gedanken, jene Regelung einzuführen. Nach einigem Hin und Her einigte man sich schliesslich, die Entscheidung war gefallen. Ein Verein, wie der unsrige, kann so etwas einfach nicht hinnehmen. So arbeiteten wir gemeinsam in jenen Abendstunden eine Bittschrift aus, welche am darauffolgenden Tage dem Herzog zukommen sollte. Bisher erhielt jedoch keine der Damen eine einschlägige Antwort.

Ich wünsche dir, du mögest den Verlust deiner geliebten Freundin baldigst verschmerzen und zahllose glückselige Augenblicke mit deinen Kindern - insbesondere mit deiner Tochter - teilen.

Deine Sophia

15. März 1854

Meine liebe Marie,

Ich empfinde es als wahrhaft unglaublich, wie du damit umgehen kannst, wenn dein Gatte zu immer späterer Stunde nach Hause kehrt und du indessen genaustens weißt, wo er sich aufhält und was er mit wem auch immer tut. Du tust ja gerade so, als seist du die Schuldige an seiner Unzucht. Aber um Himmels Willen, ich verstehe sehr wohl, dir ist bewusst, dass du nicht aus der Ehe scheiden kannst, doch das völlige Fehlen deiner Wut überrascht mich zwar nicht, aber dennoch erstaunt es mich. An deiner Stelle wäre ich fuchsteufelswild. Stattdessen verfüge ich über andere Gründe, die meinen Verdruss rechtfertigen.

Vergangenen Monat waren wir gezwungen unser so wunderschönes Haus am Annaberg aufzugeben und ersatzweise in die Wohnung am Leopoldplatz zu ziehen, welche bis anhin von uns gegen Bezahlung überlassen worden war. Also entfiel nicht nur unsere Villa, sondern auch die Einnahmen, welche wir mit der Vermietung der Wohnung hätten tätigen können. Vielleicht glaubst du nun, das sei alles und in neuen Umständen müsse man sich eben zuerst zurechtfinden, bevor man schliesslich bemerkt, dass es nur halb so schlimm ist. Ausserdem, hätten wir ja das Geld, welches durch den Hausverkauf eingenommen wurde. Und wäre dies der Fall, so würde ich nicht zögern, dir zuzustimmen. Aber es ist nicht alles. Wir verkauften das von mir so innig geliebte Gebäude, um von dem dadurch eingenommenen Vermögen erneut einige Monate leben zu können. Damit es jedoch auch zu diesem Zweck genutzt werden konnte versteckte ich es an einem, wie ich glaubte, sicheren Ort. Doch es scheint, der Ort war kein genügend sicheres Versteck. Joseph hatte schliesslich gewusst, das Geld musste irgendwo sein und er gab keine Ruhe, bis er wusste wo. Sowie er es gefunden

hatte, verspielte er denn gleich den gesamten Betrag noch am selben Abend und zwar innerhalb einer Stunde. Du kannst dir meinen Zorn gar nicht ausmalen. Das Einzige, was wir noch besaßen. Aufgebraucht.

Angelinas und Helenes Gewicht verringert sich von Tag zu Tag, auch Anna besteht nur noch aus Haut und Knochen. Sie schuftet von frühmorgens bis tief in die Nacht hinein, mit nur einer winzigen Mahlzeit am Tag. Glücklicherweise habe ich einen Weg gefunden, immerhin einen kleinen Anteil der Einnahmen des Guts für mich zu nehmen, doch auch dies hält uns nicht den gesamten Monat über Wasser.

Liebe Marie, was ist bloss aus mir geworden? Einst aus einer so überaus wohlhabenden Familie und nun muss ich, am Hungertuch nagend, der Aussenwelt verbergen wie arm wir geworden und schreibe heimliche Bettelbriefe an Verwandte, um zu überleben. Jede Nacht bete ich, meine Töchter mögen nicht enden wie ich. Es ist durchaus möglich, dass sich meine Wünsche erfüllen könnten. Vorige Woche beispielsweise sind viel mehr Frauen zu unserem öffentlichen Leseabend erschienen, als wir erwartet hätten und viele von ihnen zitierten äusserst spannende Texte. Derjenige, der mir am eindruckvollsten erschien, war eine Darbietung der Zeilen Julias (aus «Romeo und Julia»), da sie ihrer Mutter mitteilt, sie wolle Paris nicht heiraten. Nun ja, gewiss bist du nicht sehr angetan davon. Einen Trost brachte ebenfalls das heutige Badische Blatt. Karl soll vorigen Tag im Badischen Hof eingetroffen sein. Ich stecke nun alle meine Hoffnungen in dich, dass wenigstens du in der Lage bist, deine ehelichen Schwierigkeiten so schnell wie möglich zu lösen.

Deine an dich denkende Sophia

5. Juli 1854

Meine liebe Marie,

Ich habe dir einiges zu berichten und bin der Überzeugung, kaum ein Mensch wird weniger Gefallen daran finden, als du. Dennoch muss ich jene Last mit jemandem teilen und so bitte ich dich, den Brief bis zum Ende zu lesen.

Vorigen März teilte ich dir mit, Karl war erneut in Baden eingetroffen. Wir nahmen die alte Gewohnheit der langen Spaziergänge wieder auf und bald schon flanieren wir täglich der Allee entlang. Bei einer jener Gelegenheiten überreichte er mir ein kleines Präsent. Erinnerst du dich an das Buch «Schloss und Fabrik», welches wir früher gemeinsam gelesen? Auch wenn du dich nicht entsinnen magst ist es nicht weiter schlimm, denn ich weiss noch, du last es gar nicht gern. Es scheint, als hielte Louise Otto-Peters, die Autorin des genannten Werks, nun die Stellung einer Redaktion bei einer sogenannten «Frauenzeitung» inne. Eine äusserst interessante Veröffentlichung, wie ich zugeben muss, welche ich mich am folgenden Leseabend verpflichtet sah, vorzustellen. Wir amüsierten uns prächtig mit diesem Leseschmaus.

Ein Abschnitt zog mich besonders in seinen Bann. Dank der Rubrik «Briefkastenecke» war mir bald bewusst, dass es auch andere Frauen gibt, die sich in einer solch problematischen und prekären Lebenslage befinden. Ich muss mir lediglich eine Stimme verleihen, um gehört zu werden. So adressierte ich Otto-Peters mit einem Briefe, in welchem ich einen Verlauf der Ereignisse meiner Ehe zusammenfassend darstellte, die zu den gegenwärtigen Umständen geführt hatten.

Nun ersuche ich dich Marie, sei mir nicht böse. Es hat mir so wohl getan, all dies von der Seele zu schreiben.

Nun kann ich lediglich auf deine weitere Zuneigung, einen
Abdruck meines Schreibens an Otto-Peters und auf viele weitere
lange Stunden am Klavier mit Karl hoffen.

Deine Sophia

17. April 1855

Meine liebe Freundin,

Gerne würde ich deinen Brief beantworten und in den letzten Stunden meines Aufenthalts in Baden-Baden war dies auch mein dringlichstes Vorhaben. Doch leider kann es nie dazu kommen und nun liegt er unberührt auf dem Schreibtisch in der Wohnung, ohne dass ich seinen Inhalt jemals zu Gesicht bekommen habe. Es gibt so vieles, das ich dir erzählen möchte, doch hat sich in den vergangenen beiden Monaten so vieles zugetragen, dass ich nicht recht weiss, wo zu beginnen angebracht ist.

Dennoch möchte ich in diesem Schreiben mein Bestes geben, dir einen umfassenden Bericht der Ereignisse darzulegen und zwar so verständlich wie möglich.

An einem Abend Anfang März, Joseph war abermalig fort, wie sich meine Vermutung bestätigen sollten im Casino, während ich die beiden Mädchen zu Bett brachte. Ich wünschte Anna eine angenehme Nacht und machte mich auf den Weg in mein Schlafzimmer, mit dem festen Willen dein Schreiben zu beantworten, bevor ich schliesslich zu Bett gehen würde. Gerade hatte ich es zur Hand genommen, da klopfte es hektisch an meine Tür. So schloss ich sie auf, erblickte Anna, an ihrer Seite meine Freundin Henriette, welche völlig ausser Atem schien. Verwundert über solch späten Besuch, bat ich sie in das Zimmer, doch sie bekannte, dazu sei keine Zeit. Dem was darauf folgte, kann ich lediglich rückblickend einen ungefähren Sinn entnehmen. Aus dem Gestammel meiner Freundin und einem ihrer Briefe, den ich vor einigen Wochen erhielt, ergab sich der nachstehende Zusammenhang: Henriettes Gatte hatte sich in ihrer Begleitung, ebenso wie mein Manne, im Casino aufgehalten. Joseph hatte wohl bereits nicht mehr alle seine Sinne beisammen gehabt, auf alle Fälle

verwettete er zu guter Letzt auch unsere Wohnung. Zu diesem Zeitpunkte musste ihm dann endlich aufgefallen sein, welches Unglück er mit dieser Handlung nicht nur über uns, sondern auch über sich selbst gebracht hatte und er weigerte sich, die Schlüssel seinem Gläubiger auszuhändigen. Bei diesem handelte es sich missgünstigerweise um Frank Eberstein, der rechten Hand des Grossherzogs. Sein Zorn erwachte, als ihm klar wurde, dass er nicht bekommen sollte, was ihm zustand und begann nach Begebenheiten zu suchen, mit denen er meinen Mann blossstellen könnte. Prompt erinnerte er sich an meine Fehler, die ihm vor einiger Zeit zu Ohren gekommen waren. So dauerte es nicht lange, bis Joseph von meinem Verhältnis mit Karl und der Bittschrift von verganginem Sommer erfuhr. Meiner öffentlichen Verunglimpfung stand nun also nichts mehr im Wege. Auch Henriette war sich dessen bewusst und entschuldigte sich darauf höflich und eilte so schnell es ihr möglich war, zu mir. Dort erstattete sie mir Bericht und mir war augenblicklich klar, dass ich nicht bleiben konnte, ich musste umgehend fort. Emsig packte ich das Nötigste zusammen, während meine Freundin noch weiterhin sprach, ich ihr aber bereits nicht mehr richtig zuzuhören vermochte. Meine Gedanken weilten nur noch dabei, dass sie mir meine Kinder wegnehmen oder mich verbannen könnten. Also lief ich auf kürzestem Weg hastig zur Koppel des Guts, nachdem ich Anna das Versprechen abgenommen hatte, sich gut um die Mädchen zu kümmern. So ritt ich denn mit Pferd und Kutsche nach Wien zu der einzigen Person, die für eine solche Lebenslage Verständnis aufbringen konnte. Deiner Mutter Karoline. Sie nahm mich gütig bei sich auf und ich befinde mich noch immer bei ihr, bis ich herausfinden kann, was nun zu tun ist.

Mein Ehegatte ist inzwischen wohl nicht mehr am Leben. Wenige Tage, nachdem ich aus Baden-Baden abreiste, begab er sich wohl in ein Duell mit Eberstein, bei dem ihn die Kugel – wie Henriette mir berichtete – «traf, bevor er selber die Gelegenheit hatte, abzdücken». Ein tragisches Ende und es schmerzt mich zu denken, dass dies nunmehr kein grosser Verlust für die Welt darstellte. Dennoch peinigt sein Verlust mich. Wenn freilich unsere Ehe gewiss nicht sehr harmonisch verlaufen ist, so hatten wir doch zu Beginn unserer Freundschaft, nach der Vermählung, eine gewisse Vorliebe füreinander und all meine Hoffnungen auf bevorstehende Zeiten hatte ich in ihn gesetzt.

Ich bin auch nach wie vor der Überzeugung, dass er tief im Herzen ein gütiger Mensch gewesen ist. Und hätt' er einige Entscheidungen auf seinem Lebensweg anders gefällt, wär ihm die Welt zu Füssen gelegen.

Du kannst dir zweifellos auch die Sorgen um meine Töchter nach diesem Vorfall vorstellen. So schrieb ich eilends an Friedrich, ihn nach den finanziellen Mitteln zu ersuchen, welche es benötigte, um sie zu mir nach Wien zu holen. Zur Erwidern meiner Anfrage erhielt ich lediglich eine kurze Notiz, dass er dem unsittlichen Verhalten, zwei Mädchen zu einer Mutter wie mir zu bringen auf keinen Fall Vorschub leisten könne. Daher stellte er der Gemeinde Badens das Kapital zur Verfügung, um Angelina und Helene im Cistercienserinnenkloster zu versorgen, denn unter diesen Bedingungen sei es gleichwohl nicht mehr möglich, sie standesgemäss und der Familientradition entsprechend zu verheiraten.

Meine niedergeschlagene Trostlosigkeit nach jener Nachricht kannst du dir erdenken. Meine Liebe, ich glaube nicht, dass ich diesen Verlust meiner Töchter je werde verschmerzen können, es

ist für immer etwas in mir zerbrochen. Und nicht einmal der
Freitod wird mir gewährt, denn der Herr war in den schweren
Zeiten jeweils meine grösste Stütze und ihn kann ich nicht
verdrissen.

Bitte berichte mir in deinem nächsten Schreiben ausführlich von
dir und deinen Liebsten und wiederhole deine Mitteilungen -
soweit du dich entsinnst - aus dem Briefe, den ich in Baden-Baden
zurückliess.

Deine Sophia

8. August 1856

Meine liebe Freundin,

Es erquickt mich zu hören, dass du glücklich bist. Ängstige dich nicht, ich erzählte deiner Mutter – auf deinen Wunsch hin – kaum irgendetwas über dich. Es schmerzte sie, zu wissen, dass du eine derartige Abneigung gegen sie hegst, doch ist sie dir deswegen nicht böse. Sie verantwortet sich selber dafür.

Ich begann Englisch zu lernen und werde Ende dieses Jahres mit Anna wohl in die Schweiz übersiedeln, wo ich einige Shakespeare-Dramen übersetzen werde.

Anna traf im vergangenen Frühjahr bei mir in Wien ein, denn in Baden-Baden hielt sie nun Nichts mehr.

Unser baldiger Umzug erfolgt aus verschiedenen Gründen. Zum einen wollen wir Karoline nicht mehr zur Last fallen³, zum anderen erhielt ich einige Androhungen seitens meines Vaters, welcher mich nicht in Österreich wissen will. Ich brächte scheinbar nur Schande über den von ihm so sorgfältig wieder aufgebauten Familienruf und er hätte durch meine Mutter vor acht Jahren bereits genügend

Umstände dahingehend gehabt.

Meine nächsten Briefe erwarten dich also aus dem Liesthal.

Deine Sophia

³ Sophia will ihrer Freundin hier nicht erzählen, dass auch sie es kaum länger bei Karoline aushält, da deren Schwäche zurück nach Wien zu kommen und dabei jeglichen Bezug zu einer Frauenbewegung ihrerseits abzustreiten kaum mit ihren Ansichten vereinbar ist. Dennoch will sie Maries Ansicht über deren Mutter nicht bestätigen.

Das weitere Leben Sophia von Hangens:

Nach jenem letzten Briefe endet die Korrespondenz zwischen Sophia und ihrer Freundin. Maries Ansichten Sophia betreffend hatten im Gegensatz zum Beginn ihrer engen Freundschaft, einen so grundlegenden Wandel durchgemacht, dass es nicht mehr möglich war, zum ursprünglichen Zustand zurückzukehren. Die folgenden Informationen werden also aus Korrespondenzen und Aufzeichnungen ihrer Bediensteten und Freundin Anna gezogen.

Nach der Übersiedlung in die Schweiz lebten die beiden Frauen gemeinsam in einem kleinen Dorf im Liesthal. Mit Sophias Shakespeare-Übersetzungen und Annas Dienste als Haushilfe für fremde Familien, liess es sich gerade noch, wenn auch in sehr bescheidenen Verhältnissen, leben. Bald schon (ab ca. 1858) jedoch, beklagte sich Sophia über Schmerzen im Brustkorb, Hustenanfälle und Müdigkeit. Einige Jahre verlief es so, bis schliesslich ein Licht am Ende des Tunnels sichtbar wurde. Es handelte sich um eine Einladung an die Leipziger Frauenkonferenz, welche von Louise Otto-Peters an Sophia versandt worden war. Ob sich Otto-Peters lediglich an jenen Brief Sophias erinnerte, oder ob jemand ihr genauer von deren Schicksal berichtete, bleibt unbekannt. Natürlich hatte Sophia das Angebot angenommen und so begab sie sich am 19. Oktober 1865 in Begleitung Annas mit dem Zug nach Leipzig.

Auf jener Reise quälten sie jedoch die schlimmsten Hustenanfälle, die sie bisher erlebt hatte. So erlag sie am 21. Oktober 1865 ihrer Tuberkulose im Schlaf, nach einer Kolik bei der sie Blut gehustet hatte.

Lena Kluser

Das Schaffen einer Briefnovelle als Mittel zum
Verständnis historischer Ereignisse, mit
Schwerpunkt auf der Entwicklung des Feminismus

Wie sich das Leben einer Frau 1848 - 1865 in Deutschland hätte zutragen können

Begleitdossier

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	0
1. VORWORT	2
2. EINLEITUNG	4
3. DER HISTORISCHE KONTEXT DER BRIEFE	5
3.1 DIE SITUATION IN EUROPA VOR 1848	5
3.2 DIE REVOLUTIONEN 1848.....	7
3.3 GESCHICHTE DER FRAUENBEWEGUNG VOR 1848.....	8
3.4 GESCHICHTE DER FRAUENBEWEGUNG WÄHREND UND NACH 1848.....	10
3.5 WIENER DEMOKRATISCHER FRAUENVEREIN	12
3.6 DIE ZEIT BIS 1849 IN BADEN-BADEN.....	13
3.6.1 Allgemein.....	13
3.6.2 Politisch	13
3.7 KONVENTIONEN IM 19. JAHRHUNDERT	15
3.7.1 Denkweisen	15
3.7.2 Die Familie.....	15
3.7.3 Die Aufgabe der bürgerlichen Ehefrau	15
4. EINGRENZEN DER IDEE	16
5. DIE RECHERCHEN	19
5.1 RECHERCHEN ZUR EINGRENZUNG DER ZEIT UND DES HANDLUNGSRAUMS.....	19
5.2 MEINE REISE NACH BADEN-BADEN UND RECHERCHEN ZUM ORT	22
6. DAS SCHREIBEN	24
6.1 DER KREATIVE PROZESS, DAS SCHAFFEN EINER BRIEFNOVELLE.....	24
6.2 EINE AUFSTELLUNG ALLER BRIEFE.....	27
6.2.1 Vorwort.....	27
6.2.2 Brief 1 (7. Mai 1849).....	27
6.2.3 Brief 2 (3. Juli 1849).....	28
6.2.4 Brief 3 (18. November 1849)	28
6.2.5 Brief 7 (18. Juni 1851).....	30
6.2.6 Brief 11 (23. Juni 1852).....	30
6.2.7 Brief 12 (21. Juli 1852).....	30
6.2.8 Brief 14 (9. November 1852)	31
6.2.8 Brief 16 (3. Mai 1853).....	31
6.2.9 Brief 17 (13. September 1853).....	32
6.2.10 Brief 18 (15. März 1854).....	32
6.2.11 Brief 19 (5. Juli 1854).....	32
6.2.12 Brief 20 (28. April 1855)	33
6.2.13 Brief 21 (8. August 1856).....	33
7. ZUSAMMENFASSUNG	34
8. FAZIT	35

9. ANHANG	36
INHALTSVERZEICHNIS ANHANG	36
9.1 ZEITSTRAHL: «FRAUENBEWEGUNG UND FEMINISMUS – EINE GESCHICHTE SEIT 1789» (BEHANDELT: 1789-1900)	37
9.1.1 Einleitung.....	37
9.1.2 Zeitstrahl.....	37
9.2 ZUSATZRECHERCHEN ZU «FRAUENBEWEGUNG UND FEMINISMUS – EINE GESCHICHTE SEIT 1789»	45
9.2.1 Klassengegensätze, Soziale Frage ab ca. 1807	45
9.2.2 Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung	46
9.3 KONVENTIONEN IM 19. JAHRHUNDERT – NOTIZEN.....	47
9.3.1 Bevölkerungswachstum in Stadt	47
9.3.2 Bürgertum	47
9.3.3 Persönlichkeitswahrnehmung	47
9.3.4 Mode.....	47
9.3.5 Familie und Erziehung	48
9.3.6 Lebenserwartung.....	48
9.4 HANDLUNGSVERLAUF IN STICHPUNKTEN.....	49
9.4.1 Vorgeschichte	49
9.4.2 Geschichte	50
9.5 DIE FIGUR DER SOPHIA VON HANGEN	54
9.5.1 Eigenschaften Sophias.....	54
9.5.2 Triebkräfte Sophias im Verlauf der Geschichte	54
9.5.3 Sophias Beziehungen zu anderen Figuren	55
9.5.4 Lebenslauf Marie.....	57
9.7 ARBEITSJOURNAL	59
10. LITERATURVERZEICHNIS	68
11. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	73
11.1 TITELBLATT	73

1. Vorwort

Grundsätzlich gibt es drei Gründe für die Wahl des Themas meiner Maturitätsarbeit.

Sobald ich das Alphabet gelernt hatte und damit einigermaßen umgehen konnte, begann ich Bücher regelrecht zu verschlingen. Nach und nach zeigte ich dann ein immer grösseres Interesse daran, meine eigenen Fiktionen zu Papier zu bringen, was ich auch immer wieder tat.

Zudem wuchs ich mit den Sissi-Filmen aus den 1950er auf, man konnte mich kaum davon loseisen. Diese Zeit faszinierte mich. Die Umgangsformen, die pompösen Bälle und nicht zu vergessen natürlich auch die prachtvollen Kleider der Frauen. Damit entwickelte sich auch mein Interesse für Geschichte im Allgemeinen. Doch nachdem ich den Geschichtsunterricht für einige Jahre besucht hatte, fiel mir allmählich auf, dass ich im Grunde noch immer nicht richtig verstand, wie sich die Menschen in der Vergangenheit effektiv gefühlt oder wie sie gelebt hatten. Oberflächlich wurden diese Thematiken zwar angesprochen, jedoch kaum vertieft, was ich sehr bedauerte.

Ein letzter Grund liegt in meiner Erziehung. Meine Rechte und Pflichten wurden mir immer sehr klar dargelegt und mit der Zeit ich lernte, dass man als Frau manchmal anders behandelt wird, als ein Mann. So wurde ich zu einer Feministin. Leider wurde mir in den letzten Jahren bewusst, dass dieses Wort heutzutage keine allzu positiven Assoziationen mit sich bringt. Immer öfter hörte ich die Frage in meinem Umfeld, wozu es Feminismus überhaupt brauche. Ich fing an mich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Wieso gab es den Feminismus? Wie entwickelte er sich? Und braucht man ihn heute noch?

Mit meiner Maturitätsarbeit wollte ich also diese drei Motive vereinen:

Meine Liebe zum Schreiben, die Faszination für Geschichte und die Gefühle der Menschen der Vergangenheit, speziell bezogen auf die Frage woher der Feminismus kommt bzw. wozu er dient.

Daraus entstand schliesslich: «Sophia von Hangen – Ein Leben zwischen Freiheit und Zwang»

Ich möchte an dieser Stelle noch einigen Personen meinen Dank aussprechen.

Als erstes Herrn Nicolas Lienert, der zum einen natürlich der Betreuer dieser Arbeit war, aber ohne den und dessen Inputs mein Werk niemals das geworden wäre, was es gegenwärtig ist. Ich danke auch Frau Olive Decorvet, die sich bereit erklärt hat, meine Co-Referentin für die Maturitätsarbeit zu sein.

Ich danke Frau Ursula Rözel, ohne deren historische Informationen meine Recherche lange nicht so genau und tiefgreifend möglich gewesen wäre.

2. Einleitung

Das geschaffene Produkt ist eine Briefnovelle, eingebettet in die historischen Begebenheiten der Jahre 1848-1865 in Baden-Baden, Deutschland.

Das Ziel meiner Maturitätsarbeit ist es einerseits, dem Leser zu ermöglichen sich in das Leben der damaligen Zeit hineinzusetzen, aber andererseits auch ein tieferes Verständnis dafür zu schaffen, woher der Feminismus kommt bzw. wie er sich entwickeln konnte.

Das Projekt war in folgende vier Phasen unterteilt:

1. Eingrenzung der Idee
2. Recherchen
3. Der kreative Prozess
4. Das Schreiben

Sowohl Phase 1 und 2, als auch die Phasen 3 und 4 überlappten sich teilweise.

Zunächst musste ein Thema erarbeitet werden, was in Phase 1 geschah. Damit dies jedoch überhaupt möglich war, mussten gleichzeitig Recherchen betrieben werden, welche an diesem Punkt jedoch noch relativ breit gefächert waren. Zunächst musste ich die Konventionen der Zeit ein wenig verstehen und mich über die historischen Ereignisse des 19. Jahrhunderts einlesen, damit überhaupt eine konkrete Idee für einen realistischen Handlungsverlauf entstehen konnte.

Sobald eine Zeit, ein Ort der Handlung und eine Protagonistin ausgewählt waren, konnte mit Phase 2 begonnen werden. Diese stellt den theoretischen, wissenschaftlichen Teil der Arbeit dar. Die bisher gemachten Recherchen wurden vertieft und spezifiziert. Dazu reiste ich zum Beispiel auch nach Baden-Baden, um weitere Nachforschungen vor Ort anzustellen.

Erst nachdem alle Untersuchungen abgeschlossen waren, konnte mit der dritten Phase begonnen werden. Im kreativen Prozess entstand aus der Kernidee eine Handlung, welche in einem weiteren Schritt noch weiter ausgefeilt wurde und dann sozusagen in Briefe verarbeitet wurde. Dann teilte ich das nun sehr detailreiche «Vorwerk» (*siehe Anhang S.49*) auf die einzelnen Briefe auf. Auch der Inhalt und die Struktur des Begleitdossiers wurden in diesem Schritt geplant.

Der vierte und letzte Schritt ist der Essenziellste. Hier wurde alles, was in Phase drei hervorgebracht wurde, als Text ausformuliert und noch einmal weiterentwickelt.

3. Der historische Kontext der Briefe

3.1 Die Situation in Europa vor 1848

Als Folge der französischen Revolution 1789¹ ist die sogenannte «alte Ordnung» abgeschafft. Das Volk befasst sich mit Themen der Freiheit, der Gleichheit und mit demokratischen Grundgedanken. Ausserdem werden Bürger- und Menschenrechte eingeführt.² 1813 erheben sich die Länder in Deutschland gegen Napoleon, der dann schliesslich am 31. März 1814 abdankt.³ Es kommt 1814/15 zum «Wiener Kongress». Dieser hat einerseits das Ziel der «Restauration», also eine Wiederherstellung des konservativen, legitimen Herrschaftssystems und andererseits die gemeinsame Bekämpfung der Monarchen der Grossmächte (Russland, Österreich, Frankreich, Preussen und Grossbritannien) jeglicher revolutionärer Ideen des Volks.⁴ Der Fehler dieses Konzeptes lag darin, dass die französische Revolution vollumfassend von den Monarchen missachtet wurde. Ihnen war nicht bewusst, dass einer Rückkehr zu den Verhältnissen des 18. Jahrhunderts unmöglich geworden war,⁵ das Volk besass bereits ein neues Gedankengut, welches sich nicht einfach ausschalten liess. In der folgenden Zeit von 1814-1848 entstehen die beiden Epochen des Biedermeier⁶ und Vormärz⁷.

1819 kommt es zu den «Karlsbader Beschlüssen». Diese schränken Meinungsfreiheit im Deutschen Bundⁱ extrem ein, es kommt zu systematischen Überwachungen von Universitäten, Verhaftungen und Pressezensur.⁸

Dies hat wiederum einen direkten

Einfluss auf die Epoche des «Biedermeier»ⁱⁱ. Da die freie Meinung zensiert wird und nicht selten unter strenger Bestrafung steht, ist es auch eine Frage der Sicherheit, dass Autoren



Abbildung 1: «Der Denker-Club», Karikatur von 1820, Stellt die Pressezensur unter den Karlsbader Beschlüssen dar. (Toggenburger, 2018)

¹ (Nelissen, 2019)

² (Utz, Boesch, & Schläpfer, 2015)

³ (Nelissen, 2019)

⁴ (Utz, Boesch, & Schläpfer, 2015)

⁵ (Utz, Boesch, & Schläpfer, 2015)

⁶ (Unbekannt, Wortwuchs, kein Datum)

⁷ (Unbekannt, Wortwuchs, kein Datum)

⁸ (Schwabe, Geschichte kompakt, kein Datum)

des «Biedermeier» immer mehr ins Private flüchten (also in einen geschützten Raum). Ihre Werke zeichnen sich besonders durch eine gewisse Antriebslosigkeit aus und dem Bedürfnis nicht aufzufallen.⁹

1832 kommt es zu einer ersten Forderung von Studenten im deutschen Bund. Sie wollen Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit und eine deutsche Einheit.

Auch in Wien wurde besonders streng geherrscht. Das «Metternichsche System» war in einem ständigen Kampf gegen jegliche Versuche des Volks, die politische und soziale Ordnung zu verändern. Insbesondere durch Außenminister Metternichs Zutun kam es zu den «Karlsbader Beschlüssen».¹⁰

⁹ (Unbekannt, Wortwuchs, kein Datum)

¹⁰ (Unbekannt, Wortwuchs, kein Datum)

3.2 Die Revolutionen 1848

In den Jahren 1848/49 kommt es in ganz Europa (ausser Russland) zu Revolutionen. Die erste Revolution findet im Februar 1848 in Paris statt und von da an erheben sich die Menschen überall gegen ihre Herrscher. Im Deutschen Bund und in Wien geschieht dies im März 1848 (sog. Märzrevolutionen).¹¹

Alle wollen ein demokratisches Herrschaftssystem, eine soziale Verfassung und eine nationalstaatliche Neuordnung.¹² Zudem fordern sie Bürgerrechte, Presse- und Meinungsfreiheit, höhere Löhne, niedrigere Nahrungspreise, öffentliche Gerichtsverhandlungen, die Volksbewaffnung und Wahlen zum Nationalparlament.¹³

Die meisten Landesfürsten (im Deutschen Bund) kapitulieren und versprechen eine liberale Erneuerung des Staats. Am 18. Mai 1848 tritt die Nationalversammlung in Frankfurt zusammen, wo ein Staatsoberhaupt, eine Staatsform und ein Territorium für das neue deutsche Reich definiert werden soll.¹⁴

In Wien wird die Revolution im Oktober (sog. Oktoberrevolution) niedergeschlagen.¹⁵ Im Zuge der Märzrevolutionen war Aussenminister Metternich bereits von Wien nach London geflohen.¹⁶



Abbildung 2: Barrikadenkämpfe in Berlin, 18. Und 19. März 1848 (Hagen, 2018)

¹¹ (Geschichte, 2017)

¹² (Toggenburger, Das Europa der Nationalstaaten - Die Revolution von 1848 und die Frankfurter Nationalversammlung (Arbeitsblatt 4))

¹³ (Geschichte, 2017)

¹⁴ (Toggenburger, Das Europa der Nationalstaaten - Die Revolution von 1848 und die Frankfurter Nationalversammlung (Arbeitsblatt 4))

¹⁵ (Unbekannt, Aejou - Österreich Lexikon, kein Datum)

¹⁶ (Schwabe, Geschichte Kompakt, kein Datum)

3.3 Geschichte der Frauenbewegung vor 1848

1789 erschüttert die französische Revolution die Zivilisation bis in die häuslichen Fundamente. Es wird eine neue Öffentlichkeit geschaffen, da nicht nur Männer, sondern auch Frauen aus unterschiedlichen Schichten ihre Stimme erheben können. Daraus entsteht auch die erste universale Erklärung der Menschenrechte für beide Geschlechter («Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin») von Olympe de Gouges.¹⁷ Am 5. und 6. November 1789 kommt es zu einer Massendemonstration in Frankreich («Zug der Marktfrauen nach Versailles»¹⁸). Dabei fordern die Frauen nicht nur zum ersten Mal ihr Recht auf politische Teilnahme ein, sondern führen dies bereits aus. Dieser Protestmarsch wird später jedoch mit «Weiber, die zu Hyänen wurden» beschrieben und so «verzerrt dieser «Tag der Weiber» das Bild der Frauen und führt zu einer Denunziation jeglicher weiblicher Mitwirkung im historischen Gedächtnis».¹⁹

1804 erscheint dann der «Code civil», durch welchen die Frau dem Mann in allen Rechtsangelegenheiten untersteht.

Drei Jahre später wird die Bauernbefreiung durch «Die preussischen Reformen von 1807» eingeleitet, wodurch es zu einem Überangebot an Arbeitskräften in den Städten kommt. Besonders die Frauen leiden sehr darunter und die Ausgangslage für die proletarische Frauenbewegungⁱⁱⁱ ist geschaffen (*siehe Anhang S.46*).

Die Ausgangslage für die bürgerliche Frauenbewegung sieht ein wenig anders aus. Eine passive Frau der bürgerlichen Schicht gilt bis anhin als Statussymbol. Durch verschiedene neue Erfindungen wird ihnen der Haushaltsunterhalt erleichtert und ihr Alltag im 19. Jahrhundert dadurch monoton. Da sie aus jener Passivität und Monotonie ausbrechen wollen, beginnen viele sich politisch zu engagieren, erkennen dadurch ihr Potential und fordern von nun an dieselben Vorteile und die gleiche Macht wie die Männer ihrer Schicht.^{iv} Unter den «Karlsbader Beschlüssen» und der strengen staatlichen Überwachung jeglicher Vereine bilden sich ab 1819 verschiedenste Frauenvereinigungen getarnt als Museumsgesellschaften, Lesevereine, Turnvereine, Wohltätigkeitsvereine, etc. In den 1840er-Jahren spielen sich noch einmal zwei für die Geschichte des Feminismus relevante Ereignisse ab.

¹⁷ (Gerhard, 2018)

¹⁸ (Unbekannt, Wikipedia, kein Datum)

¹⁹ (Gerhard, 2018)

Erstens gewinnen frei religiöse Gemeinden an Popularität, wo viele Frauen erste Mitwirkungserfahrungen sammeln. Zweitens kommen Eigentumsrechte auf, die die Frauen in allen ehelichen Angelegenheiten dem Ehemann unterwirft.²⁰

²⁰ (Gerhard, 2018)

3.4 Geschichte der Frauenbewegung während und nach 1848²¹

Die Revolutionen von 1848 boten den Frauen die Möglichkeit ihre Wehrhaftigkeit unter Beweis zu stellen, indem sie sich aktiv mitbeteiligten.

Bald wird jedoch klar, dass die Frauen die Revolution zwar entscheidend mittragen, jedoch nicht deren Früchte ernten würden. Die neuen Bürgerrechte, über die verhandelt wird, schliessen die Frauen gar nicht mit ein. So bilden sich zahlreiche Frauenvereine mit politischer Zielsetzung und demokratischem Anspruch, meist getarnt als Wohltätigkeitsvereine.

Eine tragende Rolle zur politischen Mobilisierung der Frauen kommt Louise Otto-Peters zu. Sie veröffentlicht im April 1849 erstmals ihre «Frauen-Zeitung» deren Ziel es ist, die Freiheit, die Selbstbestimmung und ein einiges Deutschland zu erreichen. Man liest darin zum Beispiel über Frauen, die am Volksaufstand in Ungarn teilnehmen oder wird aufgefordert



Abbildung 3 und 4: (v.l.n.r.) Louise Otto-Peters und die Titelseite der «Frauen-Zeitung» (Vahsen, 2009); (Unbekannt, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft)

die Ehe zu verweigern, was die Ungerechtigkeit gegenüber Frauen in der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur zum Ausdruck bringt.

In den Jahren nach der Revolution wird der «Antifeminismus» in Europa ausgelöst, wobei sich die herrschenden Interessen und Strömungen gegen alle feministischen Forderungen richten.

Vor allem die Frauen aus den oberen Schichten zeigen wenig Einsatz in der Frauenbewegung, da sie oft aus reiner Bequemlichkeit nicht teilnehmen wollen.

1850 werden im Frühjahr die Vereinsgesetze erlassen, welche es Frauen verboten Teil eines politischen Vereins zu werden oder an politischen Versammlungen teilzunehmen, was die Frauenbewegung bis 1908 behindern sollte. Ende Jahr (1850) veranlasst ein neues

²¹ Das gesamte Kapitel 3.4 bezieht sich auf (Gerhard, 2018)

Pressegesetz darüber hinaus, dass die Leitung einer Redaktion nur noch durch Männer erlaubt sein soll.

1865 schliesslich gründet Louise Otto-Peters trotzdem den «Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF)» in Leipzig mit dem Ziel, allen Frauen die Möglichkeit zur Bildung und freien Arbeit zu geben. Diese «Leipziger Frauenkonferenz» wird als die Geburtsstunde der organisierten Frauenbewegung bezeichnet, denn alle 2 Jahre würde sie in einer anderen Stadt abgehalten, wo dann auch gleich ein neuer Ortsverein gegründet würde.

3.5 Wiener demokratischer Frauenverein

Einer der vielen Frauenvereine, die im Zuge der Revolutionen von 1848/49 entstehen, ist der «Wiener demokratische Frauenverein».^v

Am 23. August 1848 kommt es zu Demonstrationen, da die Regierung eine Lohnreduktion für die Arbeiterinnen bekannt gibt. Der Umzug wird jedoch vom Militär blutig niedergeschlagen («Praterschlacht»²²). Als Reaktion darauf gründet die Baronin Karoline von Perin-Gradenstein am 28. August 1848 den ersten politisch-demokratischen Frauenverein, den «Wiener demokratischen Frauenverein». Ihr Ziel ist die soziale Gleichberechtigung der Frauen,²³ womit es die erste Frauengruppierung ist, die politische und nicht karikative Interessen vertritt.

Nach der Niederwerfung der Revolution kommt es jedoch zur Verhaftung von Karoline von Perin-Gradenstein und ihrem Lebensgefährten Alfred Julius Becher. Sie wird misshandelt, das Sorgerecht für ihre Kinder wird ihr entzogen und ihr Eigentum konfisziert. Bei ihrer Freilassung flieht sie nach München. Die Rückkehr nach Wien wird ihr nur unter Rücknahme früherer Aussagen und Verleumdung jeglicher Teilnahme an der Frauenbewegung gestattet.²⁴

²² (Unbekannt, Die Welt der Habsburger, kein Datum)

²³ (Unbekannt, dasrotewien.at - Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, kein Datum)

²⁴ (Unbekannt, soje.at, kein Datum)

3.6 Die Zeit bis 1849 in Baden-Baden²⁵

3.6.1 Allgemein

1793 heiratet die Schwester des Grossherzogs Karl den Zaren Alexander wodurch die badisch-russischen Beziehungen zustande gebracht werden. Durch die Heirat der Adoptivtochter Napoleons, Stéphanie Beauharnais, mit dem badischen Thronfolger Karl entstehen zudem die badisch-französischen Beziehungen.

Diese erweisen sich besonders ab 1837 als äusserst wertvoll, als das Glücksspiel in Frankreich verboten wird. Dadurch kommt es zu einer regelrechten Hochkonjunktur in Baden-Baden (dank dem dortigen Casino). 1838 zeigt sich die Relation zu den Franzosen erneut als nützlich für die deutsche Kleinstadt, denn Jacques Bénazet – ehemaliger Pächter des Pariser Casinos – wird nun Pächter der Spielbank in Baden-Baden. Er sieht seine Aufgabe darin, den Ort zum Weltbad zu machen und investiert so in zahlreiche Werbebroschüren, Programme, Zeitschriften und in die Verschönerung des Kurorts. Ausserdem sorgt er dafür, dass sich beliebte Künstler regelmässig dort aufhalten und er lässt die Säulenhalle der Trinkhalle mit Kunstwerken badischer Sagen ergänzen.



Abbildung 5: Portrait von Jacques Bénazet. Eine Version davon befindet sich auch heute noch im Casino in Baden-Baden. (Coenen, 2018)

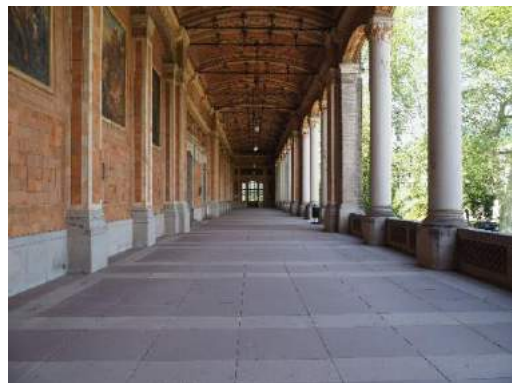


Abbildung 6: Säulenhalle der Trinkhalle

3.6.2 Politisch

Auch in Baden-Baden kommt es 1848 zu Aufständen (vor allem der liberal-denkenden). Jedoch steht die Bevölkerung vor dem Problem, dass zu Viele unterschiedliche Meinungen vertreten. So spalten sich die Revolutionäre in «gemässigte Liberale» und «radikale Demokraten» und im Mai 1849 übernimmt für kurze Zeit sogar eine revolutionäre Regierung

²⁵ Das gesamte Kapitel 3.6 bezieht sich auf (Kicherer, 2012)

in Karlsruhe.^{vi} Diese löst sich jedoch auf, als am 30. Mai 1849 die preussischen Truppen einmarschieren.

Die Revolutionen der beiden Jahre hatten aber nicht nur im Grossherzogtum Baden ihren Einfluss, denn «*der Fremdverkehr [wurde praktisch] zum Erliegen gebracht*», Baden-Baden verzeichnete viel weniger Besucher als in den Vorjahren. Erst im Juli 1849 wurde das Casino wiedereröffnet.

3.7 Konventionen im 19. Jahrhundert²⁶

3.7.1 Denkweisen

Im 19. Jahrhundert kommt es erstmals auf, dass sich Leute mit der Erinnerung an die Jugend befassen. Es festigt sich immer mehr das Bild des Individuums mit all seinen Vorlieben, Wünschen und besonderen Fähigkeiten, im Vergleich zu vorher, als man sich lediglich als Mitglied der Gesellschaft betrachtete. Das Hauptziel, das es im Leben zu erreichen gilt, ist die allgemeine Selbstbeherrschung über sein eigenes Wesen.

3.7.2 Die Familie

Es entwickelt sich immer mehr eine Familienstruktur, wie wir sie in der heutigen (westlichen) Welt kennen. Dabei handelt es sich um die sogenannten «Kernfamilien», wobei nicht mehr etliche Generationen im selben Haus zusammenleben, sondern nur noch die Eltern mit ihren Kindern. Dies bietet dem Mann die neue Möglichkeit, die Frau und die Kinder besser von der Gesellschaft abzuschirmen und zu unterdrücken.

Ausserdem wird in der Erziehung oft das Ideal vertreten, dem Kind nicht zu viel Zuneigung zu erweisen. Man glaubt, indem man sein eigenes Verhalten reguliert, weiss das Kind was es von den Eltern zu erwarten hat und fasst so Zutrauen. Erneut sieht man: Das zu verfolgende Ziel ist die Selbstbeherrschung.

3.7.3 Die Aufgabe der bürgerlichen Ehefrau

Wie bereits in Kapitel 3.3 erwähnt, gilt das Nichtstun der Ehefrau als Beweis der finanziellen Sicherheit einer Familie. Das heisst, Erwerbstätigkeit kommt für sie keinesfalls in Frage. Ihre Aufgabe ist es, Kinder zu bekommen, Dienstboten zu koordinieren, ein wenig karikativen Einsatz zu leisten, einigen Repräsentationen beizuwohnen und «der Schmuck des Hauses» zu sein.

²⁶ Das gesamte Kapitel 3.7 bezieht sich auf (Senett, August 2013)

4. Eingrenzen der Idee

Meine anfänglichen Ideen zur Handlung und ihr finaler Stand unterscheiden sich ziemlich voneinander. In dieser ersten Phase, zu Beginn dieser Arbeit wusste ich lediglich, dass ich eine fiktionale Geschichte in historische Begebenheiten einbetten wollte. Zuerst wollte ich über eine Dame am Hof schreiben. Doch war es unklar, ob ich eine Person selber erfinden oder das Leben von jemandem, den es tatsächlich gegeben hatte beschreiben und ausschmücken sollte. Einige Zeit später entschied ich mich jedoch dagegen, da das Leben am Hof und die zugehörigen Konventionen sehr komplex und schwierig zu beschreiben waren. Im Gespräch mit Herrn Lienert kam die Idee auf, eine Geschichte während der Kolonialzeit zu erzählen. Wie wäre es, so dachte ich mir, wenn sich eine junge Frau in einen Mann verliebte und er als Verbrecher nach Australien gesandt wird? Würde die Frau ihm nachreisen? Doch auch dies verwarf ich wieder, da ich es kaum mit der Frauenbewegung in Verbindung setzen konnte, worauf der Schwerpunkt der Arbeit nach wie vor liegen sollte. Kurz kam mir auch der Gedanke mich über das Drei-Instanzen-Modell von Sigmund Freud²⁷ zu erkundigen und danach über eine Frau zu schreiben, die ihre Triebe unterdrücken will, um den gesellschaftlichen Verhaltensnormen zu entsprechen und daran scheitert. Auch dabei wurde aber schnell klar, dass dies nicht in die gewünschte historische Richtung der Arbeit geht. So war ich also wieder am Anfang. Worüber würde ich schreiben? Ich begann, das Buch «Frauenbewegung und Feminismus – Eine Geschichte seit 1789»²⁸ zu lesen um ein Gefühl für die Entstehung des Feminismus zu bekommen. Im Anschluss erstellte ich einen Zeitstrahl (*siehe Anhang S.37*), in dem ich die Ereignisse, welche in den jeweiligen Jahren von 1789 bis 1900 stattgefunden hatten, zusammenfasste. Ziel davon war es, mein Thema zeitlich und thematisch besser eingrenzen zu können. Dies gelang mir auch, denn danach stand fest, dass die Hauptperson eine Bürgerstochter oder eine Frau aus einer Aristokratenfamilie im Jahr 1848 sein würde.

Erst dann wurde mir bewusst, dass ich den Fokus der Arbeit ein wenig verschieben wollte. Im Zentrum sollte nun stehen, dass man sich beim Lesen der Geschichte effektiv in die Zeit hineinversetzen konnte. Daraus ergab sich, dass der Kern der Arbeit nicht nur aus dem kreativen Schreiben bestehen sollte, sondern vor allem daraus, historische Begebenheiten (mit dem Schwerpunkt auf der Geschichte des Feminismus) für den Leser fassbar zu machen.

²⁷ (Unbekannt, DocCheck Flexikon, 2016)

²⁸ (Gerhard, 2018)

Ich entschied mich, das Buch in Briefform zu verfassen. Dies würde ein wenig einfacher sein, als ein Tagebuch, da man gewisse Begebenheiten offenlassen könnte. Denn im 19.

Jahrhundert schrieb man noch nicht über alle Gefühle, die man hegte und man erzählte sich auch nicht alles so detailgetreu.

In der Zeit bis zu den Frühlingsferien, begann ich mir Gedanken zum Ort der Handlung zu machen. Einerseits stand Wien, andererseits die Insel Jersey zur Auswahl, die seit Kindheit einer meiner persönlichen Lieblingsinseln war. Für Wien sprach, dass ich dort mehr Informationen über das gesellschaftliche Leben zur damaligen Zeit finden würde, für Jersey der mögliche Kleinstadtgeist, welcher Stoff für die Geschichte geben könnte und ein überschaubarer Handlungsort wäre. Im Gespräch mit Herr Lienert kristallisierte sich heraus, dass Wien eine sehr konservative Stadt gewesen war und es für die Zeit vor 1860 sehr schwierig werden würde Material für die Geschichte zu finden. Daher schlug er Paris vor, denn in Frankreich war man um 1848 viel offener und es würde einfacher sein, darüber zu schreiben. Doch ich merkte, dass ich nicht über Frankreich schreiben wollte und so fasste ich den Entschluss, den Roman zu Anfang in Wien spielen zu lassen und die Protagonistin danach nach Deutschland zu verlegen. Darauf war ich gekommen, da meine Hauptquelle²⁹ hauptsächlich über die Ereignisse jener Jahre in Deutschland berichtete.

Ich begann also, mich mehr in die Geschichte Wiens um 1848 einzulesen und stiess dabei auf die Baronin Karoline von Perin-Gradenstein^{30,31}, welche mir einen ersten Anhaltspunkt bot. Es kam die Idee auf, mit der Geschichte im Jahr 1847 anzufangen (sozusagen als Einleitung), die Revolutionen von 1848 als Höhepunkt zu verwenden und dann 1850 aufzuhören, denn bis 1865 fand ich kaum mehr Quellen zur Frauenbewegung. Der Plan war nun, eine Person um Perin-Gradenstein zu kreieren, sie könnte zum Beispiel eine Freundin von ihr sein, die nach Frankfurt oder Baden-Baden flüchten musste, als Perin verhaftet wurde.

Im Gespräch mit Herr Lienert erfuhr ich, dass Frankfurt eine freiere und grössere Stadt gewesen war, in der man anonym lebte, wohingegen Baden-Baden zwar kleiner, aber liberaler regiert war. Ich vertraute bei der Entscheidung für den Handlungsraum meinem Bauchgefühl und entschied mich für Baden-Baden. Etwas sagte mir, dass Helena – wie ich die Protagonistin zunächst getauft hatte – kaum nach Frankfurt gehen würde.

²⁹ (Gerhard, 2018)

³⁰ (Unbekannt, dasrotewien.at - Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, kein Datum)

³¹ (Unbekannt, soje.at, kein Datum)

Erneut überlegte ich, wie die Handlung nun aussehen könnte. Helena würde 1848 in Baden Baden verheiratet werden, um politischer Verfolgung zu entgehen. Von dort aus würde sie Briefe an Karoline schreiben, welche zu dieser Zeit noch im Gefängnis festgehalten wird und die Briefe erst nach ihrer Freilassung erhält. Zum Schluss der Handlung ist Helena jedoch enttäuscht von Karoline, die sich nach der Rückkehr aus München von jeglicher politischer Aktivität fernhielt.³² Der Schluss der Geschichte wäre von dem Charakter und dem

Lebenslauf Helenas abhängig.

Schliesslich kam mir im Juni, bei meiner Reise nach Baden-Baden, die Idee für den finalen Handlungsverlauf, welchen ich in den Sommerferien detailliert ausarbeitete. Ausserdem entschied ich mich für den Namen Sophia anstelle von Helena, weil er mir besser gefiel.



Abbildung 7: Eine Darstellung Sophias, wie ich sie mir vorstelle.

³² (Unbekannt, Wien Geschichte Wiki, kein Datum)

5. Die Recherchen

5.1 Recherchen zur Eingrenzung der Zeit und des Handlungsraums

In der zweiten Phase des Arbeitsprozesses las ich auf Empfehlung von Herr Lienert zunächst die beiden Bücher «Wie man einen verdammt guten Roman schreibt»³³ und «Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 2»³⁴ von James N. Frey, welche mir helfen sollten, eine Figur zu finden und worin ich Hinweise fand, wie man sich eine Geschichte effektiv ausdenkt. Dazu schrieb ich ein kleines Dossier, sozusagen als Merkblatt.

Gleichzeitig las ich auch ein Dokument über die Auswirkung der französischen Revolution und der Einfluss Olympe de Gouges'³⁵ darauf. Ich erhoffte mir davon erste Angaben zum Beginn der Frauenbewegung, doch leider ich fand dabei nicht allzu viel heraus, was ich für die Arbeit nutzen konnte. Trotzdem gab es mir ein erstes Gefühl für die Anfänge des Feminismus.

Währenddessen las ich zwischendurch auch das Buch «Stolz und Vorurteil»^{36,37} von Jane Austen, um erste Einblicke in das 19. Jahrhundert zu bekommen und das mir im Verlauf des ganzen Jahres half, immer den Tonfall, in dem man damals miteinander sprach/ schrieb in Erinnerung zu behalten. Demselben Zweck entsprechend las ich im Verlauf des Jahres auch Teile aus Goethes' «Die Leiden des jungen Werther»³⁸ und das Buch «Effi Briest»^{39,40} von Theodor Fontane.

In der Frühphase der Arbeit, hatte ich Mühe einen Ansatzpunkt zu finden. Unglaublich viele verschiedene Bücher wurden gekauft, welche ich im Endeffekt doch nicht alle las. Erst das Buch «Frauenbewegung und Feminismus – Eine Geschichte seit 1789»⁴¹ und der Zeitstrahl (1789-1900), welchen ich später aufgrund dessen erstellte, halfen mir eine gewisse Grundlage zu schaffen. Der Zeitstrahl war vor allem deshalb nötig, da in dem Buch⁴² viele Zeitsprünge vorkamen und ich so eine chronologische Auflistung aller wichtigen Ereignisse

³³ (Frey, Wie man einen verdammt guten Roman schreibt, 1993)

³⁴ (Frey, Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 2, 1998)

³⁵ (Bonss, 2012)

³⁶ (Austen, Stolz und Vorurteil, 2015)

³⁷ (Austen, Stolz und Vorurteil (DAISY Edition) - Sprecher: Eva Mattes, Ungekürzte Lesung, MP3-CD, argon klassiker, 2009)

³⁸ (Fontane, Effi Briest, 2016)

³⁹ (Fontane, Effi Briest, 2011)

⁴⁰ (Goethe, 2001)

⁴¹ (Gerhard, 2018)

⁴² (Gerhard, 2018)

der Frauenbewegung hatte, auf welche ich im Arbeitsprozess immer wieder zurückgreifen können würde. Ausserdem stellte ich Zusatzrecherchen zu den Themen an, die mir im Buch⁴³ nicht ganz klar gewesen waren, mir jedoch wichtig erschienen und die ich daraufhin kurz zusammenfasste («Proletarische und Bürgerliche Frauenbewegung»; «Soziale Frage»; «Sozialistengesetze»; «Geschichte der Frauenbewegung/ Feminismus ab 1918»). Die für das finale Produkt relevanten Recherchen finden sich im Anhang (*siehe Anhang S.45*).

Bald darauf begann ich, über den Handlungsort nachzudenken. Wie in Kapitel 4 bereits erwähnt, standen dabei Jersey, Wien und schliesslich auch Paris zur Auswahl. Doch nach kurzer Recherche zur Frauenbewegung in Frankreich, wusste ich, dass Paris mein Interesse nicht sonderlich wecken konnte. Und so entschied ich mich für Wien und Baden-Baden (*Gründe dafür siehe Kapitel 4*).

Daraufhin las ich jene Kapitel, welche für die von mir gewählte Zeit relevant waren, aus dem Buch «Verfall und Ende des öffentlichen Lebens – Die Tyrranei der Intimität»⁴⁴ von Richard Senett, wobei ich viel über die Konventionen im 19. Jahrhundert in Erfahrung bringen konnte. Hierzu erstellte ich erneut eine Art Merkblatt der wichtigsten Aspekte (*siehe Anhang S.47*).

Des Weiteren reiste ich nach Baden-Baden, um vor Ort Recherchen zu betreiben (*mehr dazu in Kapitel 5.2*), danach stellte ich auch von Zürich aus noch einmal genauere Recherchen an. Ich schrieb also die Informationen aus der Stadtführung und des Museumsbesuchs in Baden-Baden ins Reine und las die für meine Arbeit wichtigen Kapitel aus zwei weiteren Büchern («Zwischen Suppenküche und Allee – Frauengeschichten aus Baden-Baden»⁴⁵ und «Kleine Geschichte der Stadt Baden-Baden»⁴⁶).

Später stellte ich lediglich noch kleine Nachforschungen an. So musste ich noch den Namen der Tochter von Karoline von Perin-Gradenstein⁴⁷, den Aufbau der «Frauen-Zeitung»⁴⁸ und Beginn des Frauenwahlrechts in Deutschland⁴⁹ herausfinden. Zudem sah ich mir auch den

⁴³ (Gerhard, 2018)

⁴⁴ (Senett, August 2013)

⁴⁵ (Rözel, et al., 2012)

⁴⁶ (Kicherer, 2012)

⁴⁷ (Hauch, 2001)

⁴⁸ (Knop, 2014)

⁴⁹ (Unbekannt, lpb - Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, kein Datum)

Film «Colette»⁵⁰ an. Ausserdem las ich im Verlauf der nächsten Monate immer wieder in «Stolz und Vorurteil»^{51,52}, um den Anschluss an die alte Sprache nicht zu verlieren.

⁵⁰ (Westmoreland, 2018)

⁵¹ (Austen, Stolz und Vorurteil, 2015)

⁵² (Austen, Stolz und Vorurteil (DAISY Edition) - Sprecher: Eva Mattes, Ungekürzte Lesung, MP3-CD, argon klassiker, 2009)

5.2 Meine Reise nach Baden-Baden und Recherchen zum Ort

Die Spezialwoche im Juni nutzte ich für einen Besuch der Stadt Baden-Baden. Das Ziel davon war es in erster Linie eine Vorstellung von dem Ort zu bekommen, sodass ich mich beim Schreiben der Briefe wirklich in Sophia hineinversetzen könnte und die Geschichte so authentischer wirken würde. Mit der Reise sah ich aber auch die Möglichkeit Recherchen vor Ort zu betreiben, die per Internet nicht möglich gewesen wären.

So widmete ich den ersten Tag in Baden-Baden einem Spaziergang durch das gesamte Städtchen, auf der Suche nach möglichen Schauplätzen. Dabei begutachtete ich das Friedrichsbad, die Trinkhalle und den zugehörigen Park, das Kurhaus, den Leopoldsplatz, die Stiftskirche, das Casino, die Lichtentaler Allee und einen Rosengarten. Das Stadtarchiv war leider geschlossen. Dennoch bot sich die Möglichkeit, zwei Bücher zu kaufen, welche mir als Quelle dienen konnten.^{53,54} Durch all dies hatte ich nun bereits einen recht umfassenden Eindruck der Stadt.

Der zweite Tag war für weitere Recherchen reserviert. So buchte ich eine private Stadtführung mit Frau Ursula Rözel,⁵⁵ die mir so vielseitige, detaillierte Informationen lieferte, dass ich diese Führung als eine der wichtigsten Quellen der Arbeit betrachte. Zunächst besichtigten wir das Hotel «Badischer Hof», dann die Trinkhalle, das Kurhaus beziehungsweise das Konversationshaus, das Casino und zum Schluss noch die Lichtentaler Allee, wozu Frau Rözel überall ausgezeichnete Auskünfte geben konnte. Während dem gesamten Rundgang stellte ich ihr auch viele spezifische Fragen zu Konventionen und Verhältnissen im 19. Jahrhundert.



Abbildung 8 und 9: (v.l.n.r.) Ansicht des Casinos und des Kurhauses, 1840 (Unbekannt, Baden-Baden der ultimative Stadtführer) und Ansicht des Kurhauses, wie es heutzutage aussieht.

⁵³ (Rözel, et al., 2012)

⁵⁴ (Kicherer, 2012)

⁵⁵ (Rözel, 2019)

Auf ihre Empfehlung hin besuchte ich im Anschluss auch das Stadtmuseum von Baden-Baden, wo gerade die Sonderausstellung «Baden-Baden – Reise ins Weltbad»⁵⁶ stattfand. Dabei handelte es sich um eine spezifische Vorführung des Reisens im 19. Jahrhundert, da Baden-Baden damals die «Sommerhauptstadt Europas»⁵⁷ gewesen war. Dort schrieb ich vieles was mir wichtig erschien von den Tafeln in mein Notizbuch ab, bis mir schliesslich im Museum die erste richtige Idee für den Handlungsverlauf der Briefe gekommen ist, welchen ich sofort notierte. Auch kaufte ich dort eine Kopie einer Stadtkarte von 1860, auf die ich später oft zurückgreifen würde.

⁵⁶ (Baden-Baden - Reise ins Weltbad)

⁵⁷ (Kicherer, 2012)

6. Das Schreiben

6.1 Der kreative Prozess, das Schaffen einer Briefnovelle

Nachdem Phase 1 (Eingrenzen der Idee) und 2 (Recherche) abgeschlossen waren, begann der kreative Prozess der Arbeit (Phase 3).

Auf meiner Reise nach Baden-Baden hatte ich plötzlich eine Eingebung und mir fiel der erste grobe Handlungsverlauf der Geschichte ein, welchen ich sofort in mein Notizbuch schrieb. Im Verlauf der darauffolgenden Woche arbeitete ich diesen weiter aus.

Es sollte so sein, dass Sophia Joseph heiraten und sich bereits von Beginn an, für die Politik interessieren und die «Frauen-Zeitung» lesen würde. Obwohl sie ihren Mann damit erzürnen würde, träte sie 1849 einem Frauenverein bei. Der Rest der Geschichte war derselbe wie im finalen Stand.

Ich nahm den ersten Entwurf der Handlung danach noch einmal genauer unter die Lupe und bemerkte, dass es noch einige Stellen gab, wo die Handlungsweise Sophias mir unlogisch und nicht nachvollziehbar erschien (vgl. „Würde sie wirklich“-Test⁵⁸). Daher begann ich, mich tiefer in die Protagonistin hineinzusetzen. Wenn ihre Mutter (diejenige, die sie zu revolutionären Gedanken motiviert) in der Revolution umkommt und nur noch der Vater bleibt, der ihr vermittelt, dass sie nur da ist, um verheiratet zu werden, würde sie wirklich so schnell einem Frauenverein beitreten? Ich glaube, nein. Und so arbeitete ich den gesamten Handlungsverlauf immer genauer aus, bis alles eine logische Abfolge hatte (siehe Anhang S.49). Diesen Verlauf unterteilte ich in einem weiteren Schritt in die einzelnen Briefe.

Damit ich einen Überblick über die Steigerung zum Höhepunkt, den Höhepunkt, die Lösung⁵⁹ und über die Gefühlslage Sophias im Verlauf der Handlung hatte, erstellte ich eine Art Gefühlsdiagramm. Dazu fertigte ich zunächst zwei Graphen an (siehe Abbildung 8). Im ersten Graphen (schwarz) stellte ich die Entwicklung von Josephs Vermögen, im zweiten (rot) die Entwicklung von Sophias Beziehung zu Joseph dar. Dann überlegte ich mir, wie all dies und einige zusätzliche Ereignisse die emotionale Verfassung Sophias beeinflussen würden und erstellte auch dazu einen Graphen (siehe Abbildung 9). Auf diesem sieht man nun, wie Sophia sich bis zur Geburt Angelinas immer wohler fühlt und das Gutserbe sie noch glücklicher macht. Von da an geht es ihr jedoch immer schlechter, da Joseph immer öfter

⁵⁸ (Frey, Wie man einen verdammten guten Roman schreibt, 1993)

⁵⁹ (Frey, Wie man einen verdammten guten Roman schreibt, 1993)

weg ist und das Geld verspielt, bis sie schliesslich erfährt, dass Joseph eine Geliebte hat. Dort erreicht sie erstmals einen absoluten Tiefpunkt. Dies ist ihr Anlass, einem Frauenverein beizutreten und endlich hat sie das Gefühl, etwas tun zu können. Darauf folgen turbulente Zeiten: Es geht ihr immer wieder besser, dann wieder schlechter bis sie schliesslich nach Wien flüchten muss und von dort aus in die Schweiz zieht.

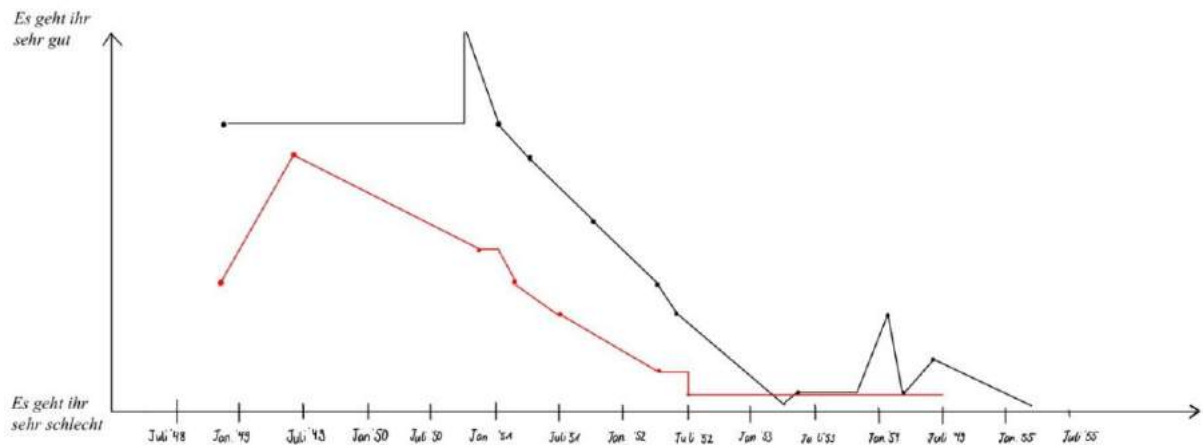


Abbildung 10: Der schwarze Graph zeigt die Entwicklung von Josephs Vermögen, der rote die Entwicklung der Beziehung Sophias und Josephs über die Jahre hinweg.

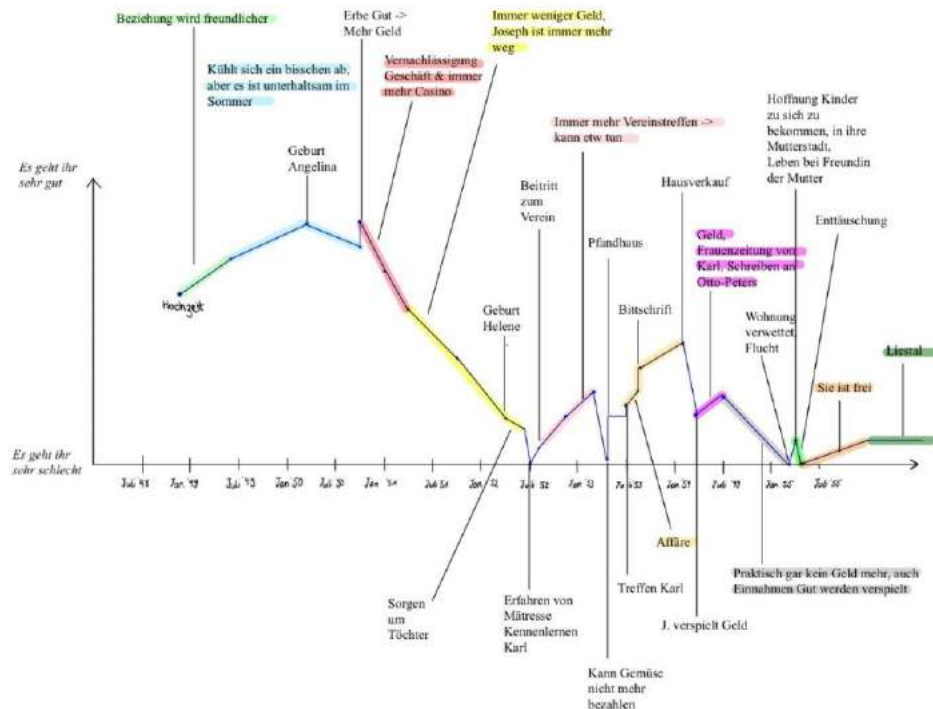


Abbildung 11: Der finale Graph zeigt die Entwicklung und die Einflüsse einzelner Ereignisse auf die emotionale Verfassung Sophias.

Als ich all dies vollendet hatte, ging ich endlich in die 4. Phase, das Schreiben, über. Zuerst schrieb ich alle Briefe von Hand in ein Buch und tippte sie erst dann ab. Grund dafür war ein ganz simpler: Ich konnte mich nicht in eine Person von 1850 hineinversetzen, wenn ich das Ganze auf einem Computer schrieb.

Im Schreibprozess fielen mir dann auch trotz der ganzen Vorarbeit noch einige Kleinigkeiten auf, die ich umstellen oder ergänzen wollte. Zum Beispiel schrieb ich auch noch einen kleinen Lebenslauf Maries (*siehe Anhang S.57*), um mir ungefähr auszudenken, wie sie auf die Mitteilungen Sophias jeweils reagieren würde oder wechselte die Namen von Sophias Töchtern, sodass die erste Angelina und die zweite Helene hiess. Dies erschien mir sinnvoller, da Sophia erst bei der Geburt Helenes immer mehr an ihre Mutter zurückdenkt. Ausserdem hörte ich mir zwischen dem Verfassen der einzelnen Briefe immer wieder das Hörbuch von «Stolz und Vorurteil»⁶⁰ an, um im richtigen Ton und all den alten Ausdrücken schreiben zu können, was sich als relativ schwierig erwies.

⁶⁰ (Austen, Stolz und Vorurteil (DAISY Edition) - Sprecher: Eva Mattes, Ungekürzte Lesung, MP3-CD, argon klassiker, 2009)

6.2 Eine Aufstellung aller Briefe

In diesem Kapitel werde ich anhand der einzelnen Briefe kurz erläutern, was von Sophias Erzählungen in dem jeweiligen Brief (historisch) relevant ist.

6.2.1 Vorwort

1. *«(...) Besuchte sie zahlreiche Gottesdienste frei religiöser Gemeinden (...)»*

Die frei religiösen Gemeinden waren in der ersten Hälfte des Jahrhunderts vor allem in den deutschen Staaten aufgekommen. In Österreich war die Gründung jener Gemeinden erst 1848 möglich.⁶¹ Da diese jedoch viel dazu beitrugen, dass Frauen erste Erfahrungen der Mitwirkung machten, habe ich dieses Gründungsjahr für meine Zwecke in der Novelle ein wenig vorgezogen.

2. *«Am 17. Oktober 1848 (...) Ihre Mutter, die Mitglied des «Wiener Demokratischen Frauenvereins» gewesen war, nahm an jenem Tag an einer Demonstration vor dem österreichischen Reichstag teil. Bei deren Niederschlagung (...)»*

Am 17. Oktober 1848 demonstrierten 300 Frauen vor dem österreichischen Reichstag, sie forderten demokratische Rechte. Karoline von Perin-Gradenstein führte diesen Umzug an, wurde jedoch infolgedessen verhaftet.⁶² Eine Niederschlagung hat es an diesem Tag eigentlich nicht gegeben, doch auch dies habe ich für meine Zwecke in der Novelle ein wenig abgeändert.

6.2.2 Brief 1 (7. Mai 1849)

1. *«(...) Sommerhauptstadt Europas (...)»*

1767 wurde im gesamten Grossherzogtum Baden das Glücksspiel verboten, lediglich Baden-Baden war davon ausgenommen, in der Hoffnung der Kurort möge alsbald wieder belebter sein. 1819 wurde dort auch das erste Dampfbad Deutschlands erbaut und als das Glücksspiel 1837 auch in Frankreich verboten wurde, kam eine grosse Anzahl Franzosen nach Baden-Baden. Mit Jacques Bénazets Bemühungen 1838 (*siehe Kapitel 3.6*) wurde Baden-Baden

⁶¹ (Paletschek, 2011)

⁶² (Pieper, 2014)

endgültig beliebt. Er bezeichnete Baden-Baden als «Capitale d'Été» (*deutsch Sommerhauptstadt*).⁶³

2. «(...) *der Saisonbetrieb (...) nicht wie üblich aufgenommen werden könne (...)*»

Im Mai 1849 übernahm kurzzeitig eine revolutionäre Regierung in Karlsruhe, welche jedoch mit dem Einmarsch preussischer Truppen gestürzt wurde. Als Folge drauf, wollten weniger Leute Baden-Baden besuchen.⁶⁴

6.2.3 Brief 2 (3. Juli 1849)

1. «*Und da sich die Wohnung (...) auch noch in der Beletage befindet (...)*»

Die Beletage bezeichnete im 19. Jahrhundert das erste Geschoss eines Hauses. Dies konnten sich meistens nur Leute in den oberen Schichten leisten, denn eine Wohnung in der Beletage hatte höhere Räume, welche grosszügiger ausgestattet waren als die restlichen Wohnungen des Gebäudes. Zwar bestimmte vor allem die „gute Adresse“ den gesellschaftlichen Status des Bewohners, doch „gab es auch [innerhalb des Hauses] ein erhebliches Prestigegefälle zu beachten“.⁶⁵

6.2.4 Brief 3 (18. November 1849)

1. «*(..) Ein Land mit solch feinsinnigen Leuten (...)*»

Feinsinnigkeit bedeutet im 19. Jahrhundert nicht wie heute Einfühlsamkeit oder Feingühligkeit.⁶⁶ Bezeichnet man damals eine Person als feinsinnig, heisst das, sie hat gute Manieren und ist wohlerzogen.⁶⁷

2. «*(...) Das „Geheimnis“ des weissen Hemdkragens (...)*»

Man war zu jener Zeit der Ansicht, dass das Äussere eines Menschen Rückschlüsse auf dessen Persönlichkeit zulasse. So wurde die Mode immer einförmiger und eintöniger. Also begann man, mehr Wert auf versteckte Kleinigkeiten zu legen, doch waren jene „Gesetze *nur den Eingeweihten zugänglich*“. Zum Beispiel sagte die Art wie der Mantel geknüpft war oder

⁶³ (Kicherer, 2012)

⁶⁴ (Kicherer, 2012)

⁶⁵ (Sethmann, 2013)

⁶⁶ (Unbekannt, Duden, kein Datum)

⁶⁷ (Senett, August 2013)

die Sauberkeit gewisser Kleidungsstücke (z.B. des Hemdkragens), bereits viel über das gesellschaftliche Ansehen einer Person aus.⁶⁸

3. *«Man weiss hier, dass Nichts so leicht bekannt werden lässt, wie das Begegnen am Brunnen (...).»*

Das sagte damals August Lewald bei seinem Besuch 1843 in Baden-Baden.⁶⁹



Abbildung 12: Trinkhalle von innen, 1854
(Unbekannt, Baden-Baden der ultimative Stadtführer)

4. *«(...) Alles ist (...) in Bewegung und strahlt Glanz und Luxus aus (...).»*

Das sagte damals Gérard Nerval bei seinem Besuch 1838 in Baden-Baden über die Lichtentaler Allee.⁷⁰



Abbildung 13: Lichtentaler Allee, 1840
(Unbekannt, Baden-Baden der ultimative Stadtführer)

5. *«(...) Begannen regelmässig Reunionen zu besuchen (...).»*

Reunionen waren Abendgesellschaften, an denen man oft tanzte, für die man ein Abonnement bezahlte.⁷¹

6. *«(...) Clara Schumann (...).»*

Clara Schumann war eine der berühmtesten Pianistinnen des 19. Jahrhunderts. Im Alter von neun Jahren gab sie ihr erstes Konzert und mit elf begannen bereits ihre langen Konzertreisen durch Europa. Mit neunzehn wurde sie dann in Wien zur «Pianiste de la Cour Imperiale et Royale Apostolique», also eine Auszeichnung von internationaler Bedeutung.



Abbildung 14: Ein Ball (z.B. eine Reunion) im Kurhaus, 1840 (Unbekannt, Baden-Baden der ultimative Stadtführer)

Im Verlauf ihres Lebens gab sie oft Konzerte in Baden-Baden und liebte die Stadt sehr.

⁶⁸ (Senett, August 2013)

⁶⁹ (Baden-Baden - Reise ins Weltbad)

⁷⁰ (Baden-Baden - Reise ins Weltbad)

⁷¹ (Rözel, 2019)

7. *«(...) Sollte es überhaupt Worte geben, den poetischen Ausdruck und die Schönheit ihrer Klangfarben zu beschreiben, sie würden den Rahmen dieses Briefes sprengen.»*

Dies sagte 1877 George Bernard Shaw über Clara Schumann (er benutzte das Wort „Kolumne“, ich änderte dies in der Novelle zu «Brief»⁷²

6.2.5 Brief 7 (18. Juni 1851)

1. *«(...) Ich solle mich unterstehen ihr (...) weiterhin so viel Inbrunst und Andacht angedeihen zu lassen.»*

Im 19. Jahrhundert glaubte man, *«kleine Kinder sollte man zwar sehen aber nicht hören»*. Je mehr die Eltern ihr Verhalten gegenüber dem Kind also regulierten, desto mehr würde es Zutrauen fassen, da es wüsste, was es von den Eltern zu erwarten hat.⁷³

6.2.6 Brief 11 (23. Juni 1852)

1. *«Ausserdem werde Porzellan immer unpopulärer als Mitbringsel aus dem Sommer.»*

Oft brachte man von seinen Reisen Souvenirs für die Lieben Zuhause mit. Besonders beliebt dafür waren zum Beispiel Seidentücher, Bildbände und Porzellan.⁷⁴

6.2.7 Brief 12 (21. Juli 1852)

1. *«(...) Eine Zusammenkunft im Badischen Hof (...)»*

Von 1807 bis 1809 wurde das Kapuzinerkloster von Friedrich Weinbrenner zu einem Luxushotel umgebaut. Es gab einen Tanz- und Konversationsaal, ein Billardzimmer, einen Speisesaal und die 50 Gästezimmer waren jeweils mit einer Badewanne ausgestattet, die speziell mit Thermalwasser gefüllt werden konnte. Zunächst hatte das Hotel kaum Erfolg, nach dem Verkauf 1830 änderte sich dies jedoch und es fanden dort oft Abendgesellschaften statt. Der Badische Hof ist bis heute eine beliebte Unterkunft.⁷⁵



Abbildung 15: Eine Ansicht des «Badischen Hofes», wie er heutzutage aussieht.

⁷² (Rözel, et al., 2012)

⁷³ (Senett, August 2013)

⁷⁴ (Baden-Baden - Reise ins Weltbad)

⁷⁵ (Kicherer, 2012)

6.2.8 Brief 14 (9. November 1852)

1. «(...) Die Günderrode (...)»

Auch „Die Günderrode“ von Bettina von Arnim galt damals als ein revolutionäres Werk. Darin veröffentlichte von Arnim ihre (überarbeiteten) Korrespondenzen mit Karoline von Günderrode.⁷⁶

6.2.8 Brief 16 (3. Mai 1853)

1. «(...) Um das Gemüse bezahlen zu können (...)»

Wohlhabenden Familien wurde damals einiges geliefert, unter anderem oft auch das Gemüse. Konnte eine Familie dies plötzlich nicht mehr bezahlen, war es oft ein Indiz dafür, dass sie kein/ kaum noch Geld besaßen.⁷⁷

2. «(...) Im Pfandhaus zu stehen (...)»

Fjodor Dostojewski, Autor des Buches „Der Spieler“, befand sich oft im Casino in Baden-Baden. Aufgrund seiner eigenen Spielsucht hatten er und seine Gefährtin meist kein Geld, was dazu führte, dass sie ihren Schmuck im Pfandhaus in Baden-Baden gegen Geld tauschte.⁷⁸ Dies habe ich hier auf Sophia übertragen.



Abbildung 16: Ansicht des Casinos von innen, wie es heutzutage aussieht.

⁷⁶ (von Arnim, 1844)

⁷⁷ (Rözel, 2019)

⁷⁸ (Rözel, 2019)

6.2.9 Brief 17 (13. September 1853)

1. *«(...) Die Rechte von nichtehelichen Müttern von deren „Unbescholtenheit“ abhängig gemacht werden.»*

Nach 1850 war die im Zitat beschriebene Regelung in Preussen eingeführt worden, um Sitte und Moral vor dem Verfall zu retten.⁷⁹ Ob es tatsächlich zur Diskussion stand, dies auch im Grossherzogtum Baden einzuführen weiss ich nicht, denn auch nach längerer Recherche habe ich dazu nichts gefunden. Jedoch habe ich es für die Geschichte so verwendet.

6.2.10 Brief 18 (15. März 1854)

1. *«(...) Das heutige Badische Blatt. Karl soll vorigen Tag im Badischen Hof eingetroffen sein.»*

Das Badische Blatt berichtete jeweils, wer wo zu Gast war und welche Veranstaltungen stattfanden. Dies erleichterte das Kennenlernen neuer Leute.^{80,81}

6.2.11 Brief 19 (5. Juli 1854)

1. *«(...) Schloss und Fabrik (...)»*

„Schloss und Fabrik“ war ein revolutionäres Werk von Louise Otto-Peters, das jedoch 1846 wegen bedenklichen Inhalts von der Zensurbehörde konfisziert wurde.

2. *«(...) Auf viele weitere lange Stunden am Klavier mit Karl hoffen.»*

In „Buddenbrooks“ nutzt Thomas Mann das Klavierspielen Gerdas mit ihrem Geliebten, als Hinweis auf deren Affäre.⁸²

⁷⁹ (Gerhard, 2018)

⁸⁰ (Baden-Baden - Reise ins Weltbad)

⁸¹ (Rözel, 2019)

⁸² (Mann, 2018)

6.2.12 Brief 20 (28. April 1855)

1. *«(...) Um Angelina und Helene im Cistercienserinnenkloster zu versorgen (...)»*

Oft wurden Mädchen, bei denen eine standesgemässe Heirat nicht abzusehen war (z.B. wegen einer tiefen Mitgift oder bei Verunglimpfung der Eltern) in ein Kloster versorgt.⁸³

2. *«Und nicht einmal der Freitod wird mir gewährt (...)»*

Beging man damals Selbstmord, so wurde man ausserhalb der Friedhofsmauern begraben, da dies als Verbrechen betrachtet wurde.⁸⁴



Abbildung 17: Ansicht des Kloster Lichtental (Cistercienserinnenkloster), 1836 (Unbekannt, Baden-Baden der ultimative Stadtführer)

6.2.13 Brief 21 (8. August 1856)

1. *«(...) In die Schweiz übersiedeln, wo ich einige Shakespeare-Dramen übersetzen werde. (...) aus dem Liesthal.»*

Emma und Georg Herwegh waren in den 1848er Revolutionen beide beteiligt und mussten danach in die Schweiz (zuerst ins Liesthal,⁸⁵ dann nach Zürich) flüchten. Später zogen sie nach Baden-Baden, immer wieder in kleinere Wohnungen, da ihre finanzielle Lage prekär war. Um sich über Wasser zu halten, übersetzte Georg Herwegh Shakespeare-Dramen.⁸⁶

⁸³ (Rözel, 2019)

⁸⁴ (Rözel, 2019)

⁸⁵ (Rözel, 2019)

⁸⁶ (Rözel, et al., 2012)

7. Zusammenfassung

Der Feminismus entstand aus verschiedenen Frauenbewegungen, die hauptsächlich die Bevormundung der Frau durch den Mann beseitigen wollten. Vor diesen sozialen Umwälzungen war es Frauen verboten sich politisch zu betätigen, in der Mittelschicht dienten sie dazu Kinder in die Welt zu setzen, den Haushalt zu organisieren und die Familie zu repräsentieren. Sie waren der Herrschaft und Willkür des Ehemannes komplett unterstellt, völlig von ihm abhängig. Dies versuchte ich in meiner Novelle damit zu unterstreichen, dass Sophia gar nichts dagegen tun kann, wenn Joseph ihr ganzes Geld verspielen will, selbst dann nicht, als sie kaum mehr Geld dazu hat, ihre Töchter zu ernähren. Frauen in ähnlichen Situationen wie Sophia oder Frauen, denen ihr Alltag zu monoton wurde, schlossen sich der bürgerlichen Frauenbewegung an.

Damit komme ich zu dem Ergebnis, dass es den Feminismus auch heute noch braucht. Denn, aus der Sicht einer Frau sage ich, dass Umstände, wie sie oben beschrieben sind, nie mehr in unserer Gesellschaft Einzug halten dürfen. So braucht es den Feminismus vielleicht nicht mehr, wie wir ihn heute kennen, sobald eine hundertprozentige Gleichstellung erreicht ist. Aber er wird trotzdem weiterhin nötig sein als Erinnerung an die Vergangenheit, um eine Rückentwicklung in diese Richtung zu vermeiden.

Um zu dieser Schlussfolgerung zu kommen, grenzte ich zunächst die Zeit, welche ich in der Novelle aufgreifen wollte anhand des Buches «Frauenbewegung und Feminismus – Eine Geschichte seit 1789»⁸⁷ ein. Im nächsten Schritt wählte ich Baden-Baden als Handlungsort und danach begann ich, tiefgreifendere Recherchen zu betreiben. Dazu reiste ich auch nach Baden-Baden selbst und nahm dort an einer sehr informativen Stadtführung teil, welche mir weitere Nachforschungsmöglichkeiten bot.

Im Anschluss darauf, bildete sich eine erste Handlungsidee für die Novelle, welche ich im Verlauf der folgenden Wochen immer detaillierter ausarbeitete und schliesslich als Briefe verfasste.

⁸⁷ (Gerhard, 2018)

8. Fazit

Dank diesem Projekt habe ich mich definitiv weiterentwickelt. Zum einen ist es mir jetzt viel klarer, woher der Feminismus stammt und wie es überhaupt zu den heutigen Debatten darum gekommen ist. Ausserdem verstehe ich die Menschen aus vorigen Jahrhunderten endlich besser. Für mich waren das früher immer nur Personen, gewissermassen fast Spielfiguren, von denen ich zwar wusste dass sie gelebt hatten, mir sie aber nicht als effektive Menschen vorstellen konnte. Dies hat sich nun geändert.

Auch habe ich gelernt, was es bedeutet sich in die Geschichte der Vergangenheit einzuarbeiten, nicht locker zu lassen, bis man in die Tiefen des früheren Lebens eingedrungen ist, auch wenn es seine Zeit braucht. Diese Erfahrung hat mir bereits und wird mir sicher auch in der Zukunft helfen Probleme strategisch zu lösen und immer weiter nachzuforschen bis man etwas verstanden hat.

Andererseits bin ich auch in anderen Bereichen persönlich vorangekommen. Zum ersten Mal, habe ich den gesamten Prozess des Schaffens einer Novelle durchgestanden. Natürlich könnte man das Werk noch weiter überarbeiten und verbessern, aber ich bin doch mit dem Endprodukt nun recht zufrieden. Ich weiss jetzt, wie es sich anfühlt, selber eine Geschichte zu schaffen, ein Buch, welches durch meine Handlungen entstanden ist und das es zuvor noch nicht gab. Dabei habe ich zum Beispiel gelernt was damit gemeint ist, dass der Autor Bindungen zu seinen Figuren aufbaut. Dennoch ist diese «Beziehung» weniger stark als ich dachte. Zwar konnte ich nicht selten Sophias Schmerz mitfühlen, als ich über den Briefen brütete, doch gleichzeitig behielt ich auch immer eine gewisse emotionale Distanz ihr gegenüber, um nicht den Überblick über die gesamte Handlung zu verlieren.

Alles in Allem half mir dieses Projekt also einerseits auf akademischer Ebene, andererseits aber auch auf persönlicher Ebene, da sich mir endlich Dinge eröffnet haben, welche zuvor verschlossen gewesen sind.

9. Anhang

Inhaltsverzeichnis Anhang

9. ANHANG	36
INHALTSVERZEICHNIS ANHANG	36
9.1 ZEITSTRAHL: «FRAUENBEWEGUNG UND FEMINISMUS – EINE GESCHICHTE SEIT 1789» (<i>BEHANDELT: 1789-1900</i>)	37
9.1.1 <i>Einleitung</i>	37
9.1.2 <i>Zeitstrahl</i>	37
9.2 ZUSATZRECHERCHEN ZU «FRAUENBEWEGUNG UND FEMINISMUS – EINE GESCHICHTE SEIT 1789»	45
9.2.1 <i>Klassengegensätze, Soziale Frage ab ca. 1807</i>	45
9.2.2 <i>Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung</i>	46
9.3 KONVENTIONEN IM 19. JAHRHUNDERT – NOTIZEN.....	47
9.3.1 <i>Bevölkerungswachstum in Stadt</i>	47
9.3.2 <i>Bürgertum</i>	47
9.3.3 <i>Persönlichkeitswahrnehmung</i>	47
9.3.4 <i>Mode</i>	47
9.3.5 <i>Familie und Erziehung</i>	48
9.3.6 <i>Lebenserwartung</i>	48
9.4 HANDLUNGSVERLAUF IN STICHPUNKTEN.....	49
9.4.1 <i>Vorgeschichte</i>	49
9.4.2 <i>Geschichte</i>	50
9.5 DIE FIGUR DER SOPHIA VON HANGEN	54
9.5.1 <i>Eigenschaften Sophias</i>	54
9.5.2 <i>Triebkräfte Sophias im Verlauf der Geschichte</i>	54
9.5.3 <i>Sophias Beziehungen zu anderen Figuren</i>	55
9.5.4 <i>Lebenslauf Marie</i>	57
9.7 ARBEITSJOURNAL	59

9.1 Zeitstrahl: «Frauenbewegung und Feminismus – Eine Geschichte seit 1789» (behandelt: 1789-1900)

9.1.1 Einleitung

- Frauenbewegungen, wollen sozialen Wandel insbesondere im Geschlechterverhältnis (Bevormundung, Ungerechtigkeit, etc.)
- Feminismus, verfolgt die Gesamtheit gesellschaftlicher Verhältnisse → grundlegender Wandel der sozialen und symbolischen Ordnung
- Wurde jenseits der Klassentrennung zu einer politischen Kategorie für die liberale Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft.

9.1.2 Zeitstrahl

- 1712-1778: *J.J. Rousseau*: Die weibliche Anatomie bestimmt auch die Stellung in der Gesellschaft und im Recht// «Das eine muss aktiv und stark, das andere passiv und schwach sein»// Eva wird aus der Rippe Adams geformt, Eva initiiert Sündenfall -> gibt Anschein von einem göttlichen Gebot franz. Revolution räumt mit der göttlichen Weltordnung auf.
- 1743-1799: *Etta Palm d' Aelders* = erste Frau, die öffentlich zugunsten der Frau das Wort ergreift (Nationalversammlung: fordert Abschaffung von Erstgeburtsrecht, gleiche Scheidungsfreiheit, Schutz geschlagener Frauen, politische Gleichberechtigung, Zugang zu allen militärischen Diensten und Posten)
- 1789 – 1799: Franz. Revolution als Zeitwende: Stellte bisherige Weltordnung in Frage.
- Auch Ordnung in Familie und Geschlechterbeziehungen waren betroffen → Zivilisation bis in häusliche Fundamente erschüttert.
 - Das Neue bestand nicht darin, mitgerissen zu werden, sondern der Wille die Welt von Grund auf zu erneuern. → schuf eine neue Form der Öffentlichkeit, einen politischen Raum, in dem Männer und Frauen der verschiedenen Schichten ihre Stimme erheben konnten.
 - Form- und Regelverletzung als einzige Möglichkeit sich Gehör zu verschaffen.
- 1789: *Olympe de Gouges (1748-1793)*: verfasst kurz nachdem die «Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte» herausgegeben wurden, «Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin» -> erste universale Erklärung der Menschenrechte mit allgemeingültigem Anspruch beider Geschlechter.⁸⁸ + Manifestation der Frauenrechte als Menschenrechte. Anspruch eines Ehevertrags, denn: Mit Hilfe des Ehe- und Familienrechts, in der der Ehemann alle Gewalt und Entscheidungsbefugnis hatte, legitimierte gleichzeitig den Ausschluss der Frauen aus der politischen Öffentlichkeit. // Gleichermassen Verpflichtete in Staat und Gesellschaft (keine Sonderrechte der Frau)

⁸⁸ (Unbekannt, Wikipedia, kein Datum)

// Art. 16: Verfassung ist nichtig, wenn die Mehrheit der Nation an ihrem Zustandekommen nicht mitgewirkt hat.
Sie hatte sich schon zuvor einen Namen gemacht.
Mischte sich von der Zuschauerbühne in die Nationalversammlung ein.
Neue Gesellschaft ist ihrer Meinung nach nur auf Grundlage des Rechts, nicht mit Gewalt zu begründen. (Bsp. Ludwig XIV «Sonnenkönig» sollte hingerichtet werden, sie bietet sich als seine Verteidigerin an, um ihn nicht zum Märtyrer werden zu lassen)
Olympe d.G. bezichtigt Robespierre und Marat der Gewalt und Diktatur → Hinrichtung 3.11.1793

- 5./6.11.1789: Massendemonstration (8000-10'000 Frauen und 20'000 Männer) zwingt König nach Paris und zwingt ihn die Gesetzgebungskompetenz der Nationalversammlung zu bestätigen.⁸⁹
Frauen forderten so nicht nur das Recht auf politische Teilnahme, sondern führen diese bereits aus.
Dieser «Tag der Weiber» verzerrt das Bild der Frauen in der franz. Revolution -> «Weiber, die zu Hyänen» wurden -> Denunziation jeglicher weiblicher Mitwirkung im historischen Gedächtnis.
- 1792: Einführung der Volljährigkeit mit 21 Jahren für beide Geschlechter.
- Einführung gleicher Erbrechte für alle (auch nicht in der Ehe geborene) Kinder. (Reaktion: Angst vor Gefahr der Erpressung und Skandale, die durch diese Gleichstellung auch die «ehrbarsten» Familien treffen konnte). *FR*
 - Erscheinung «Plädoyer für die Rechte der Frau» von *Mary Wollstonecraft* (Bildung der Frauen als Menschenrecht. // Fokus nicht auf Gleichberechtigung sondern auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit // «Um eine gute Mutter zu sein, muss ich aufgeklärt sein» «Ich liebe meinen Mann als Gefährten, (...) unterwerfe mich nur der Vernunft, nicht dem Mann» // Paradox: Recht auf Gleichheit und Anerkennung von Differenzen). *GB*
- 1793: Oberhand der Stimmen, die gegen Freiheit der Frauen sind. Angst vor Sittenverfall und gesellschaftlichem Chaos.
- Oktober: Verbot von Frauenclubs und jeglicher weiblicher Beteiligung an Politik. *FR*
 - 2.11: Erscheinung eines Dekret, womit weiterhin nur der Vater die Kinder anerkennen darf und zusätzlich ist die Nachforschung wer der Vater des Kindes sei untersagt. Sollte wilde Exzesse eindämmen.
 - 3.11.: Olympe d.G. bezichtigt Robespierre und Marat der Gewalt und Diktatur → Hinrichtung 3.11.1793

⁸⁹ (Unbekannt, Wikipedia, kein Datum)

- 1795: Gesetzesentwürfe schränken viele der neu gewonnenen weiblichen Freiheiten ein.
- 1804: Erscheinung des Code Civil. Frau unterliegt in allen Rechtsangelegenheiten der Herrschaft und Gewalt des Mannes.
- 1804-1876: *Aurore-Lucie Gräfin Dudevant*: Prototyp und Schreckensbild emanzipierter Weiblichkeit; raucht Zigarren, vielfältige Liebesabenteuer
- 1807: «Preussische Reformen von 1807» leiteten Bauernbefreiung (Freiheit der Bauern, die das Land des Königs bewirtschafteten -> Land gehörte aber nicht automatisch ihnen -> Land der Grundbesitzer wird immer grösser, Land der Bauern immer kleiner -> werden zu Besitzlosen), Gewerbefreiheit (Freie Wahl des Berufes -> zu viele Leute wollten das gleiche machen -> verarmen), Lockerung der Zunftschranken ein → Leute konnten in die Stadt ziehen -> Überangebot von lohnabhängigen Arbeitern⁹⁰
- 1819-1895: *Louise Otto-Peters*: Verband ihr soziales und politisches Engagement mit der Frauenfrage, gilt als «Mutter» der Frauenbewegung in Deutschland
- 1830-1848: Schriftstellerinnen des Vormärz glauben durch Liebesheirat («*Emanzipation der Herzen*») gesellschaftliche, geschlechtliche Verhältnisse zu ändern.
- 1832: Erscheinung der Zeitschrift «*La Femme libre*» in Paris: («Wir werden frei geboren, wie der Mann und die Hälfte des Menschengeschlechts darf nicht ungerechterweise der anderen unterworfen sein.») 3 Frauen unterschrieben mit Vornamen (Désirée Véret, Marie-Reine Guindorf, Jeanne-Victoire Jacob) -> Saint-Simonistinnen (=Entlöhnung nach Leistung, d.h. Adel und Zwischenhändler gehen leer aus, Unternehmer und Arbeiter werden belohnt) Die Gleichstellung von Mann und Frau ist in dieser Theorie nicht nur denkbar, sondern propagiert; Die Befreiung der Frau wird somit mit der Befreiung des Proletariats verknüpft.
- 1833: Zulassung der Frauen an Universitäten in USA
- 1840er: Aufkommen *frei religiöser Gemeinden*, wo viele Frauen erste Erfahrungen in Mitwirkung machten Religion bestimmte traditionell das Leben der Frauen, daher war es wichtig, dass sie in dieser Reformbewegung mitwirkten.

⁹⁰ (Schwabe, Geschichte Kompakt, kein Datum)

- Preussen: Erschwert Scheidung und Eigentumsrechte der Frauen im ALR
- Deutschland: Schränkt Eigentumsrechte der Frau ein, unterwirft Ehefrau in ehelichen Angelegenheiten dem Ehemann
- Zulassung der Frauen an Universitäten in der Schweiz

Ab 1842: Schriftsteller, die unter starker Zensur standen (weil ihre Lieder «*Missvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge hervorrufen*», *preussischer Innenminister*) nutzten Poesie als verstecktes Ausdrucksmittel, mit dem sich Frauen zu Wort meldeten.

1843: Erscheinung des Buches «*Die Arbeiterunion*» von *Flora Tristan*: Entwickelt mit ihren Vorschlägen eine sozialistische Gesellschaftstheorie

1846: «*Schloss und Fabrik*» von *Louise Otto* wird wegen bedenklichen Inhalts von der Zensurbehörde konfisziert.

- Ausweisung *Louise Aston*, wegen «unsittlicher Lebensweise» -> scharfe Ehekritik, freies/ selbstbestimmtes Liebesleben

1848: Rahmen: Umbruch in gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereichen.

- Unter den Karlsbader Beschlüssen, der staatlichen Überwachung aller Vereine und der Pressezensur:
- bildeten sich viele Vereinigungen, getarnt als Museumsgesellschaften, Lesevereinen, Turnvereinen, Liederkränze oder Wohltätigkeitsvereine.
- 21. Februar Erscheinung «*Manifest der kommunistischen Partei*» von *Karl Marx*
- Anfang der Revolution: Februar 1848 in Paris, danach Volkserhebungen und Strassenkämpfe im März in Berlin, Wien, Mailand, Venedig, Mainz, Lemberg und Prag.
- Hauptziele der Revolution: Presse- und Versammlungsfreiheit, freie Gerichtsbarkeit, Vertretung und Beteiligung des Volkes, Garantie dieser Rechte, Einheit der Nation.
- Die Revolution bot Frauen die Möglichkeit eine eigenständige Frauenöffentlichkeit zu schaffen, da sie sich zuvor an diesem «Aufbruch zur Freiheit» beteiligten und so ihre Wehrhaftigkeit unter Beweis stellten.
- Das «Gassensitzen» der Frauen der Unterschichten bot Raum für Tumulte und politischen Protest.
- Juli: Wollen *George Sand* als Kandidatin zur Wahl der Nationalversammlung vorschlagen, sie weigert sich -> Frau gehört ins Privatleben, nicht Öffentlichkeit.
- Juli: blutige Niederschlagung der sozialen Unruhen, Frauenclubs werden verboten/ Mitglieder werden verfolgt

- Bildung von Vereinen mit politischer Zielsetzung und demokratischem Anspruch
- Auf den ersten Blick wirken sie wie traditionelle Wohltätigkeitsvereine
-> Tarnung
- Nehmen Partei für Aufständische, politisch Verfolgte, Flüchtlinge;
Spenden durch Konzerte, Bazare, Bankette
- «*Wiener demokratische Frauenverein*» - politische Bildung, Soziale Gleichberechtigung der Frauen durch Grundschulen und höherer Bildungsanstalten, Hilfe für Opfer der Revolution
- «*Mainzer Frauenverein Humania*» - Hilfe für politisch Verfolgte
-> bildeten sich im Abschwung der Revolution, als klar wurde, dass sie zwar die Revolution mittragen, jedoch nicht deren Früchte ernten. Sie waren in den neuen Bürgerrechten gar nicht mitgemeint.
- Dezember: Durch ein Gesetz der Frankfurter Nationalverfassung wird klar, dass nur die Staatsbürgerrechte der Männer verhandelt wurden.
- * Wichtig: Obwohl die Revolution unmittelbar scheiterte hatte sich die politische Sprache, Denkmöglichkeiten und die Erwartungen an eine neue politische Ordnung verändert.

Im Verlauf der nächsten Jahre: In den meisten Teilen Europas wird der Antifeminismus ausgelöst, wird nach 1850 in der Politik und Wissenschaft gepflegt
(*Strömungen und Interessen, die sich gegen feministische Forderungen oder Bewegungen richten*)

1849: März: Verfassungsentwurf in Deutschland (Gleichheit vor dem Gesetz, Meinungs-/ Presse-/ Glaubensfreiheit, Freiheit der Religionsausübung, staatsbürgerliche Gleichheit der Juden, Abschaffung der Vorrechte des Adels) -> tritt nie in Kraft, da kaisertreue Truppen das rebellische Wien zurückeroberten.

- April: Erscheinung der «*Frauen-Zeitung*» von *Louise Otto*
-> setzt eine politische Mobilisierung in Gang
Ziel: Freiheit, Selbstbestimmung, einiges Deutschland
Schreiberinnen sind meist bürgerlicher Herkunft
- April: kleindeutsche Lösung wird im Frankfurter Parlament abgelehnt
- April: *Jeanne Derooin* trägt sich selbst in die Kandidatenliste der demokratischen Sozialisten ein, als Recht/ Pflicht von Frauen und Müttern an Gesetzgebung mitzuwirken.
- Mai: Aufstände, wollen Einführung der Reichsverfassung erzwingen; werden von preussischen Truppen niedergeschlagen
- Juli: man liest über Frauen (*Frauen-Zeitung*), die im Volksaufstand in Ungarn Hand anlegen -> aktive Kämpferinnen waren dennoch Ausnahmeerscheinungen, die Aufmerksamkeit vor allem über Karikaturen, Denunzierungen erlangten und so lächerlich gemacht wurden.

Aufforderung zur Eheverweigerung: bringt existenzielle Unrechtserfahrung der Frauen und die patriarchalische Geschlechterordnung zur Sprache.

- Erscheinung der Zeitschrift «*Soziale Reform*» von Louise Dittmar: thematisiert eheliche Verhältnisse ihrer Zeit und Zusammenhang zwischen privater und politischer Gewalt.
- Elementar- und Volksschulen als Bildungsmittel für Frauen, nur bürgerliche konnten sich allenfalls höhere private Schulen leisten.

- Ca. 1850: Überzeugungsarbeit war vor allem bei anderen Frauen zu leisten (*Frauen-Zeitung*), die aus Bequemlichkeit oder Kantengeist (obere Klassen) nicht mitmachten.
- Frühjahr: Erlassung der Vereinsgesetze (Frauen war es verboten Mitglied eines politischen Vereins zu werden oder an politischen Versammlungen teilzunehmen. Erst in Bayern und Preussen, dann in deutschen Staaten. Behindert Frauenbewegung bis 1908.
 - Arbeiterinnenvereine wurden Mitte Jahr immer mehr Repressalien ausgesetzt: Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmungen der Vereinskassen, Verhaftungen der Vorstände
 - (*Frauen-Zeitung, Ausgabe 13*): Frauenbewegung wird von Staatsgewalten gefährlich eingeschätzt -> viele Repressalien
 - Ende Jahr: Neues Pressegesetz in Sachsen erlaubt nur Männern die Leitung einer Redaktion
 - Preussen: Ansprüche der nichtehelichen Mütter werden von der «Unbescholtenheit» (Ruf, etc.) der Frau abhängig gemacht.

- 1863: Gründung des *allgemeinen deutschen Arbeitervereins* von Ferdinand Lassalles → Gedanke: Frauenarbeit verbieten, Zustand der Frau könne nur durch die Lage des Mannes verbessert werden («proletarischer Antifeminismus»)
- Zulassung der Frauen an Universitäten in Frankreich

- 1865: Gründung des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF)* angeführt von Louise Otto-Peters
- Ziele: Bildung der Frauen und freie Arbeit
 - Leipziger Frauenkonferenz: Geburtsstunde der organisierten Frauenbewegung → alle 2 Jahre in anderen Städten abgehalten und gleichzeitig wurde dort ein neuer Ortsverein gegründet
 - Adolf Lette gründet *Verein zur Förderung weiblicher Berufstätigkeit* (vor allem für Mittelstand und gehobene Stände, Proletarierinnen ausdrücklich ausgenommen), wollte aber keine Gleichberechtigung, DE

- 1867: John Stuart Mill (Autor des Buches *Die Hörigkeit der Frau* zusammen mit seiner Frau Harriet Taylor) steht mit einer Rede als erster Parlamentarier für das Wahlrecht der Frauen ein, GB

- 1869: Zulassung der Frauen an Universitäten in England
- 1870: Maria Deraismes gründet *l'Association pour le Droit des femmes*
- 1871: Pariser Kommune wird im Mai zerschlagen (wollten gegen konservative Zentralregierung Paris nach sozialistischen Vorstellungen verwalten).
Zerschlagung hat Frauenrechtlerinnen zur Mässigung ihrer Forderungen veranlasst. Primäres Ziel war nun Bildung und Reform der Privatrechte, bevor gleiche Rechte als Staatsbürgerin gefordert werden können («Politik der kleinen Schritte»)
- 1873: Zulassung der Frauen an Universitäten in Schweden
- 1878: Erlass der Sozialistengesetze (verbietet sozialistische, sozialdemokratische und kommunistische Vereine) → Frauen schmuggeln
Propagandamaterial unter Röcken im Kinderwagen und Marktständen. Sie werden verhaftet und verurteilt, Männer werden zt verfolgt oder ausgewiesen.
Arbeiterinnenvereine noch stärker davon betroffen., DE
- In nächsten Jahren: Kampf gegen doppelte Moral (Bordelle werden geduldet, Männer geschützt aber Frauen bestraft). Guillaume-Schack war eine der ersten Frauen, die das Leid der Prostituierten öffentlich ansprach und erreichte vor allem die Arbeiterinnen
- 1880er Jahre: Erste Verwendung des Begriffs «Feminismus» von Hubertine Auclert, in *La Citoyenne*, gegen den vorherrschenden «Maskulinismus»
- 1888: Gründung des *Vereins Frauenwohl*, Berlin (von Minna Cauer) → Einrichtung Realkurse, höhere Tochterschule
- 1889: Gründung des *Kaufmännischen Hilfsverein für weibliche Angestellte* (Minna Cauer): Stellenvermittlung, Weiterbildung, Rechtsberatung für Frauen → quasi frauenbewusste Berufspolitik
- 1890er: Neues Familienrecht in DE festigt alte Vorrechte der Ehemänner (Bevormundung, Verwaltung und Nutznießung des Vermögens) sogar neu → Proteststurm vereinigt alle Richtungen der Frauenbewegungen
- Hamburg: Lida Gustava Heymann kämpft gegen das Bordellwesen, gründet ihr erstes Frauenzentrum, Kinderhort, Beratungsstelle, Rechtsschutz, etc.
 - Helene Stöcker greift in die Debatte der Sittlichkeit, Sexualaufklärung, Homosexualität und Abtreibung ein. Umwertung der Werte und freie, selbstbestimmte Liebe war «skandalös»

- Um 1890: Widerspruch zwischen kapitalistischer Entwicklung und der traditionellen Rolle der Frau in DE
- Helene Lange begründet ihr eigenes, bürgerliches Emanzipationskonzept: Recht der Frau auf Bildung um ihrer selbst und nicht um des Mannes Willen
 - Clara Zetkin (Proletarier)
 - *Allgemein deutscher Lehrerinnenverein*: Konzeptionalisierung der Bildung und Berufstätigkeit von Frauen
- 1892: «feministischer» Kongress
- 1893: Gymnasialkurse für Frauen, Leitung von Helene Lange
- *International Council of Women (ICW)*
- 1894: *Rechtsschutzverein Dresden* (Marie Stritt): kostenlose Rechtsberatung für Frauen, wird zum Ausgangspunkt für politische Rechtspolitik
- Gründung des *Bund deutscher Frauenvereine (BDF)*: Zusammenschluss diverser Frauenvereine
→ 3 Mitglieder des BDF waren zum *International Council of Women (ICW)* gegangen → Idee: organisiertes Zusammenwirken, für erfolgreiche Arbeit
Arbeiterinnenvereine sind nicht dabei
 - Begründung der Unvereinbarkeit der beiden Bewegungen von Clara Zetkin: bürgerliche kämpfen gegen die Männer ihrer Klasse, Proletarier kämpfen mit den Männern für die Beseitigung der bürgerlichen Gesellschaft
- 1895: Erste Ausgabe der Zeitung *Frauenbewegung* von Minna Cauer
- 1896: Internationaler Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen in Berlin: Debatte über Frauenfragen und Stände der verschiedenen Frauenbewegungen der verschiedenen Länder
- 1896: Internationaler Frauenkongress in Berlin, franz. Delegierte: «Feminismus» ist in der französischen Presse viel verwendet («à la mode») → breitet sich in der westlichen Welt aus (im Deutschen bis zum 20. Jh. kaum von Akteurinnen, eher abwertend von Gegnern der Frauenemanzipation verwendet)
- 1900: Erste Universität in DE (Heidelberg), die Frauen zulässt

9.2 Zusatzrecherchen zu «Frauenbewegung und Feminismus – Eine Geschichte seit 1789»

9.2.1 Klassengegensätze, Soziale Frage ab ca. 1807

9.2.1.1 Begriff «Soziale Frage»⁹¹

Soziale Missstände, die mit dem starken Bevölkerungswachstum und der industriellen Revolution einhergingen.

9.2.1.2 Ursachen des Überangebots von Arbeitskräften

- «Preussische Reformen von 1807» leiteten Bauernbefreiung ein.⁹² Dabei waren die Bauern frei, die das Land des Königs bewirtschafteten, aber das Land gehörte nicht mehr automatisch ihnen. So wurde das Land der Grundbesitzer immer grösser, das Land der Bauern jedoch immer kleiner. Viele von ihnen werden Besitzlose.⁹³
- Die Zunftschranken wurden gelockert, wodurch die Leute in die Stadt ziehen konnten, was wiederum zu einem Überangebot lohnabhängiger Arbeiter führte.

9.2.1.3 Auswirkungen⁹⁴

- Das Überangebot von Arbeitskräften drückte das Lohnniveau wodurch nun mehrere Familienmitglieder (Frauen und Kinder) arbeiten mussten. Dadurch wurde das Lohnniveau jedoch nur weiter gedrückt, was zu einer Ausbeutung der Arbeiter (Billiglöhne, schlechte Arbeitsbedingungen, wohnen auf engstem Raum, etc.) führte.
- Frauen waren besonders beliebt, da sie psychisch belastbarer waren und deutlich billiger.
- All dies führt des Weiteren zu Schulmangel, Prostitution und Bandenbildung

Die Ausgangslage für die proletarische Frauenbewegung ist geschaffen.

⁹¹ (Unbekannt, Wikipedia, kein Datum)

⁹² (Schwabe, Geschichte Kompakt, kein Datum)

⁹³ (Unbekannt, Kinderzeitmaschine, kein Datum)

⁹⁴ (Unbekannt, Wikipedia, kein Datum)

9.2.2 Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung⁹⁵

Ziel aller Feministen: politische Gleichberechtigung und gleiche Anerkennung des Menschseins. (Anerkennung der Menschenwürde)⁹⁶

9.2.2.1 Bürgerliche Frauenbewegung

- Ausgangslage:
Haushalt ist der Ort, wo der Mann sich erholen kann, sodass er am nächsten Tag wieder arbeiten konnte.
Frauen machten den Haushalt, doch durch neue Erfindungen wurde ihnen dies erleichtert -> Alltag wird monoton
Wollen aus Passivität und Monotonie ausbrechen, also beginnen sie sich zu engagieren. Dadurch merken sie, was sie können und fordern politisches Mitspracherecht & soziale Gleichheit.
- Ziel:
Passive Frau gilt als Statussymbol -> Ausbruch aus der bürgerlich verordneten Passivität. Wollen dieselben Vorteile und Macht wie die Männer ihrer Schicht.⁹⁷

9.2.2.2 Proletarische Frauenbewegung

- Ausgangslage:
Frauen müssen genauso arbeiten, wie der Mann -> Lohn reicht ansonsten nicht
Arbeiterinnen haben keine Rechte -> können so auch keine Lohnforderungen stellen, sie sind billige Arbeitskräfte
- Ziel:
Frau wird in der Arbeitswelt dem Mann gegenüber ungleich behandelt
Wollen Gleichberechtigung in der Arbeitswelt

⁹⁵ Alle anderen Informationen in Kapitel 9.2.2 ohne zusätzlichen Verweis (Unbekannt, Wikipedia, kein Datum)

⁹⁶ (Unbekannt, Deutsche Kommunistische Partei - DKP, 2014)

⁹⁷ (Unbekannt, Deutsche Kommunistische Partei - DKP, 2014)

9.3 Konventionen im 19. Jahrhundert – Notizen⁹⁸

9.3.1 Bevölkerungswachstum in Stadt

- Bild vom Individuum mit seinen besonderen Fähigkeiten, Wünschen, Vorlieben festigt sich
- Stärkstes Bevölkerungswachstum in Städten bis dahin bzw. in Hauptstädten
- 1. Jahrhunderthälfte → vor allem junge Leute kommen aus einiger Entfernung in die Stadt

9.3.2 Bürgertum

- Geschäftsinhaber mit mind. einem Angestellten, Büroangestellte, Kanzlisten, Buchhalter, freie Berufe, leitende Funktionen
- «Feinsinnigkeit» ist Kompliment → Wohlerzogenheit, gute Manieren

9.3.3 Persönlichkeitswahrnehmung

- Beschäftigen sich mit Erinnerung an Jugend
- Persönlichkeit als Produkt der äusseren Erscheinung, an der eigenen Vergangenheit orientiertes Bewusstsein, Spontaneität als Abweichung
- Gesellschaft = Ansammlung verschiedener Persönlichkeiten
- Fakten werden in allgemeine Schilderung eingeflochten → Bedeutung, die sie vorher nicht hatten

9.3.4 Mode

- Menschen nehmen Erscheinungsbild sehr wichtig, glauben mit dessen Hilfe Charakter des Gegenübers ermitteln zu können. Aber Kleider werden immer homogener und einförmiger.
- Mode ist gegenüber der Romantik eintönig und farblos
- Wespentaille, Keulenärmel und Korsett setzen sich immer mehr durch
- Weiblicher Körper war unterhalb des Schlüsselbeins von Kleidung bedeckt, Rock über den Knöcheln

⁹⁸ Kapitel 9.3.1 – 9.3.5 beziehen sich alle auf (Senett, August 2013)

9.3.5 Familie und Erziehung

- Kernfamilie → nicht mehr mehrere Generationen in einem Haus
- Bietet Möglichkeit Frauen und Kinder von Gesellschaft fernzuhalten, unterdrücken und abschirmen
- Regeln zur Herstellung von Ordnung dienen zur Herstellung von Erscheinungsbildern, in denen die Familienmitglieder einander gegenüberreten sollen.
- «kleine Kinder soll man sehen, aber nicht hören»
- «früh aufstehen gibt Kraft und Stärke»
- «Platz für jedes Ding und jedes Ding an seinem Platz»
- Damit Kind Liebe an Eltern gibt, müssen diese ihr Verhalten gegenüber dem Kind regulieren → Kind fasst Zutrauen, wenn es weiss, was es zu erwarten hat
- Frauen litten viel unter «Hartleibigkeit» (Verstopfung), Bleichsucht (Symptome: zwanghaftes Lachen, Reaktionen auf häusliche Depressionen)
- Selbstbeherrschung ist das Ziel
- Viele wollten Familie und deren Zwänge entkommen

9.3.6 Lebenserwartung⁹⁹

- Ab 1850 verschwanden Hungerkrisen und Seuchen
- Durch Bildung wollte man sich in der Jugend auf ein möglichst befriedigendes Leben vorbereiten
- Gesundheit, Bildung, Wohnen und Arbeit wurden Mitte 19. Jh politische Themen
- Die bisher benachteiligten Schichten konnten vermehrt an Kultur teilhaben

⁹⁹ (Utz, Boesch, & Schläpfer, 2015)

9.4 Handlungsverlauf in Stichpunkten^{vii}

9.4.1 Vorgeschichte

- 1785: Geburt Vater Georg von Pohl
1805: Geburt Mutter Helene von Pohl
- 1826: Geburt Bruder Friedrich von Pohl
1828: Geburt Sophia von Pohl
- 1834: Privatunterricht mit Bruder von einem Pastor
- 1840: kein Unterricht mehr für Sophia (mehr muss ein Mädchen nicht wissen)
Sophia beginnt viele Bücher zu lesen -> Freundin der Mutter (Karoline) bringt diese mit
- 1842: Sophia liest viel Poesie (z.B. «Alle Vögel sind schon da»)
Sie geht oft mit der Mutter und mit Karoline und Marie in frei religiöse Gemeinden -> dort können sie mitwirken
- 1846: Sophia nimmt mit Marie Klavierstunden bei Alfred Julius Becher
- 1848: Mutter nimmt am 17. Oktober an der Arbeiterdemonstration vor dem Reichstag teil. Bei der Niederschlagung wird sie stark verletzt und stirbt an ihren Wunden.
Guten Ruf wiederherstellen -> S. wird mit Freiherr Joseph von Hangen (Porzellanhändler) in Baden Baden verheiratet.

9.4.2 Geschichte

- Feb.-Ap. 49: Joseph ist relativ kühl zu Sophia
 Sie wird allen vorgestellt (Hausbesuche)
Wohnen am Annaberg an der Wincentistrasse
- Mai '49: Saisonbetrieb wird nicht wie üblich aufgenommen, Sophia ist enttäuscht
- Juli '49: Casino wird wieder eröffnet
 Einladung nach Hamilton
 Sophia ist schwanger
 Die Beziehung wird freundlicher
 Wohnung wird an Russen vermietet
- Rest '49: Man flaniert, geht an Soirées, Konzerte, Theater, Casino, Bälle, Ausflüge in den Schwarzwald, Promenierkutsche, gehen an Reunionen
- April '50: Tochter Angelina kommt zur Welt
 Sophia muss sich viel um Haushalt kümmern
 Einstellung Dienstmädchen Anna
- Ab Juni '50: Sommer bringt Vergnügen: Theater, immer öfter auch das Casino
 Sophia achtet sehr auf ihr Äusseres, sie hasst es, wenn man über sie redet
- Oktober '50: Joseph erbt ein Gut von einem entfernten Onkel (mit Töchtern), das viele Einnahmen bringt, er arbeitet jedoch weiter
- Winter '50: Nur das Kind bringt Erquickung
 Joseph ist oft weg, er versichert es sei geschäftlich
- Ab Jan. '51: Joseph vernachlässigt das Geschäft (Porzellan) immer mehr, gibt es aber nicht zu.
- April '51: J. geht immer mehr weg (ins Casino).
- Ende Juni '51: Sophia wird erneut schwanger, Joseph ermahnt sie dem/n Kind/ern nicht mehr so viel Liebe entgegenzubringen, so käme das schlecht raus.
- Juli '51: Die Beziehung kühlt sich immer weiter ab.
- August '51: Joseph kommt immer später nach Hause, ist am Wochenende öfter weg, nimmt Sophia teils nicht mit. Auf ihre Aufforderung sie mitzunehmen, meint er das sei Männersache. Sophia ist argwöhnisch.
- Okt. '51: Sophia fragt ihn, wieso sie immer weniger Geld haben. Joseph meint, das sei wegen der schlechten Ernte auf dem Gut.
 Sie können nicht mehr für die Reunionen zahlen.
- Winter '51: Sophia ahnt, dass Joseph zu viel spielt. Als sie ihn darauf anspricht klemmt er ab.
- Frühling '52: Joseph ist oft weg.
- April '52: 2. Tochter Helene kommt zur Welt.
 Sie sagt Joseph er müsse aufhören so viel ins Casino zu gehen, wieder an mehr Geld heranzukommen. Er schimpft sie an, sie wisse nicht wie das sei.
 Sophia ermahnt Joseph immer wieder, Joseph wird immer schneller wütend, es ändert sich nichts.

- Juni '52: Sophia hat mit dem Haushalt alle Hände voll zu tun. Sie muss die Bediensteten anleiten. Sie muss immer straffer budgetieren. Joseph meint, die Leute wollten eben weniger Porzellan.
- Juli '52: Sophia und Joseph sind an eine Soirée eingeladen. Sophia zeigt ein Klavierspiel vor. Jemand erwähnt etwas von einer Dame, die immer an Josephs Seite gesehen wird. Karl Schaffner wird ihr vorgestellt, ein gutaussehender, junger Mann. Joseph taucht erst da wieder an ihrer Seite auf. Sie stellt ihn Zuhause zur Rede. Er meint, sie müsse bleiben, auch wenn er eine Mätresse hat. Sie wirft ihm Spielsucht an den Kopf → Sie denkt an ihre Mutter sie will Gerechtigkeit für sich und sie.
- August '52: Sie liest Maria Stuart beim Konversationshaus. Eine Dame spricht sie an und fragt sie, ob sie nicht an einen Leseabend kommen wolle, man lese gerade Pestalozzi. Sophia willigt ein. Nach dem Leseabend fragt man sie was sie denn von Pestalozzis Aussagen hielte. Sie meint sie stimme ihm zu. Sie wird gefragt, ob sie nicht Teil des Wohltätigkeitsvereins sein wolle in dessen Rahmen der Leseabend stattgefunden hat. Sie stimmt zu.
Ende Monat: An einer Soirée lesen alle etwas vor, sie liest die Passage aus Stolz & Vorurteil vor (by a lady), als Elizabeth Collins ablehnt. Joseph findet das gar nicht lustig, er meint sie stelle ihn bloss.
- Okt&Nov. '52: Sophia geht an viele Leseabende, wo man Pestalozzi und Bettine von Arnims «Die Günderode» liest.
Man besucht Heime und hört sich Schicksale an.
- Winter '52: Sophia ist wütend auf Joseph, aber sie fühlt sich, als ob sie endlich etwas tun könne. Sie hat Geldsorgen.
- März '53: Man macht eine Fahrt ins Grüne, wo man bespricht, ob es politische Änderungen, Ströme gibt, die die Sache begünstigen könnten. Die Frauen haben ihre Männer ausgehorcht.
- April '53: Sophia kann das Gemüse nicht bezahlen.
- Mai '53: Sophia tauscht ihren Schmuck im Pfandhaus gegen Geld, um die Familie ernähren zu können.
- Juli '53: Sie spürt Blicke und Getuschel auf sich, wenn sie aus dem Haus geht (Kleidung, Spielsucht, Mätresse)
An einem Spielabend (Sophia will zunächst gar nicht hin, aber Joseph zwingt sie halb) wird Scharade gespielt. Karl Schaffner gibt ihr ihr Pfand (Taschentuch) mit einem besonders warmen Händedruck zurück.
(«Mein letztes schönes Kleid.» «Mit den Gutseinnahmen kann man sich knapp über Wasser halten»)
- Aug. '53: Sophia unternimmt immer mehr Spaziergänge mit Karl Schaffner, er berichtet ihr von Berlin und dem Gesetz in Preussen, wonach die Ansprüche von nichtehelichen Müttern von ihrer Unbescholtenheit abhängig gemacht werden. → Erquickung durch Spaziergänge, aber schockiert von Gesetz. Sie spricht mit den anderen Frauen.
- Sept. '53: Der Wohltätigkeitsverein stellt eine Bittschrift an den Grossherzogen, wonach die Ansprüche von nichtehelichen Müttern nicht wie in Preussen von ihrer Unbescholtenheit abhängig gemacht werden. (*Diese Bittschrift wurde nie*

mehr gefunden, man munkelt, sie sei von Frank Eberstein, der rechten Hand des Grossherzogs vernichtet worden.)

- Februar '54: Sie müssen das Haus verkaufen und in die bisher vermietete Wohnung ziehen.
- März '54: Joseph verspielt das Geld.
Sophia ist ratlos und extrem wütend. Sie schreibt hinter Josephs Rücken Bettelbriefe an Verwandte.
Im Badischen Blatt liest sie, dass Karl Schaffner im Brennersparkhotel angekommen ist.
- Juni '54: Karl Schaffner bringt ihr Ausgaben der Frauenzeitung, er gibt ihr Geld, sie haben eine Affäre (*man hörte sagen, dass und lange Stunden am Klavier*) Sie zeigt die Frauenzeitung im Verein.
- Juli '54: Sophia schreibt was in ihrem Leben passiert ist und wo sie momentan steht an Luise Otto-Peters für die Rubrik «Briefkastenecke». Sie unterschreibt, bittet aber um Anonymität in der Zeitung.
- März '55: Joseph verwettet die Wohnung an einen einflussreichen Mann (Frank Eberstein), will sie dann aber nicht herausgeben. → Frank macht Anspielungen auf Sophias Affäre, von der Joseph Nichts wusste und darauf, dass sie versucht hat, sich politisch zu engagieren. Er berichtet von der Bittschrift und zeigt den Artikel in der Frauenzeitung. Eine Freundin Sophias aus dem Verein entschuldigt sich und eilt zu ihr, um ihr die Nachricht mitzuteilen.
Sophia veranlasst, dass Anna auf die Mädchen aufpassen soll, bis sie von ihr hört. Sophia flüchtet zu Karoline. Von dort schreibt sie noch einen Brief, doch danach wird der Kontakt immer schwächer.
- April '55: Sophia bekommt die Nachricht, dass Joseph bei einem Duell mit Frank Eberstein zu Tode gekommen ist.
Sie schreibt einen Brief an Friedrich, in der Hoffnung Geld für ihre Töchter zu bekommen, um sie bei sich zu haben. Friedrich antwortet, er lasse die Töchter ins Kloster schicken (*vielleicht sind andere Briefe verschollen, aber dieser Brief ist noch vorhanden*).
Anna kommt zu Sophia.
- 1856: Sophia lernt Englisch.
Der Vater droht ihr Ende Jahr, da sie erneut den Familienruf beschmutzt. Ausserdem empfindet Sophia Karoline als schwache Person, die bis zuvor immer ihr Vorbild gewesen war, und deren Werk sie vollenden wollte. So gehen sie und Anna ins Liesthal in der Schweiz.
- 1857-1864: Sophia hat immer mehr Schmerzen im Brustkorb.
Sie übersetzt Shakespeare und englische Dichter.
- 1865: Sie wird von Luise Otto-Peters nach Leipzig an die Leipziger Frauenkonferenz eingeladen. Im Zug erliegt sie ihrer Krankheit im Schlaf, nachdem sie Blut gehustet hat.

Glaube:

- Sie betet wenn es ihr schlecht geht
 - Sie geht ab und an in die Kirche
 - «Ich traue mich nicht auf die Strasse, bloss noch in die Kirche» (einziger öffentlicher Platz)
- bis Ende 1852 gehen sie noch an Bälle/ Reunionen

9.5 Die Figur der Sophia von Hangen

9.5.1 Eigenschaften Sophias

- Sophias Lieblingsfächer waren Religion und Deutsch. Mit Mathematik kann sie Nichts anfangen.
- Seit sie 3 Jahre alt war, spielte sie Klavier. Später nimmt sie mit Marie Klavierstunden bei Alfred Julius Becher.
- Sie liebt die frische Luft und das Komponieren von eigenen kleinen Klavierstücken.
- Ihre Lieblingsliteratur ist die Reiseliteratur. Sie träumt davon eines Tages in England am Meer oder in den Bergen zu leben.
- Sie ist sehr gutmütig und macht Anderen gerne eine Freude.
- Sie hat einen starken Willen. Wenn sie sich etwas in den Kopf setzt, dann versucht sie das auch mit allen Mitteln durchzuziehen.
- Im April hat sie jeweils Heuschnupfen und niest den ganzen Tag.
- Sie liebt den Schnee und geniesst es im Winter stundenlang in die Ferne zu blicken.
- Sie ist sehr stur und will sich nie eingestehen, wenn sie etwas nicht kann.
- Sie würde alles für ihre Töchter tun.
- Sie liebt Katzen.
- Als Kind hat sie einmal ein Bild eines Flamingos gesehen und ist seither fasziniert von den Tieren.

9.5.2 Triebkräfte Sophias im Verlauf der Geschichte

- Gerechtigkeit für ihre Mutter
- Sie kann nichts aus ihrer Bildung und ihrer Intelligenz machen.
- Sie kann nichts dagegen tun, dass ihr Mann eine Affäre hat (d.h. sie kann sich nicht scheiden lassen)
- Sie wird wegen ihrem politischen Engagement und ihrer Affäre verunglimpft
- Sie wird nicht glücklich mit ihrem Ehemann
- Sie will Gerechtigkeit für ihre Töchter

9.5.3 Sophias Beziehungen zu anderen Figuren

9.5.3.1 *Sophia und Marie*

Die beiden sind bereits beste Freundinnen, seit sie zusammen in der Wiege gelegen sind. Da auch ihre Mütter äusserst eng verbunden sind, sehen sich die beiden Mädchen in ihrer Kindheit und Jugend oft fast täglich. Sie lesen, spielen Klavier und besuchen frei religiöse Gemeinden zusammen. Doch gibt es einen Punkt in dem sie sich seit jeher unterscheiden. Während Sophia in ihren Meinungen fortschrittlicher ist, unterstützt Marie das konservative Denken und fürchtet sich fast vor einer Revolution. Nach ihrem Umzug nach Baden-Baden lässt sich Sophia zunächst von ihrer Freundin überzeugen, sich von dem revolutionären Gedankengut abzuwenden und sich einfach am Leben zu erfreuen. Als Joseph jedoch der Spielsucht erliegt, beginnt Sophia sich zu engagieren. Dies unterstützt Marie gar nicht und entfremdet sich immer mehr von ihrer Freundin, bis sie zum Schluss nichts mehr miteinander zu tun haben.

9.5.3.3 *Sophia und ihr Vater*

Georg sieht Sophia als Mittel zum Zweck. Durch sie will er den Familienruf wiederherstellen. Als sie sich ebenso wie ihre Mutter in der Gesellschaft unbeliebt macht und ihr Mann sein gesamtes Vermögen gewissermassen verpulvert, will er Nichts mehr mit ihr zu tun haben.

9.5.3.3 *Sophia und ihre Mutter*

Helene wollte Georg nicht heiraten, geschweige denn im Alter von 21 Jahren Mutter werden. Sie wollte nicht, dass ihrer Tochter dasselbe geschieht, also versuchen sie und ihre Freundin Karoline Sophia möglichst viele Bücher lesen zu lassen, damit sie die Welt versteht. In den regelmässigen Besuchen der freien Kirche wollen sie ihr zeigen, dass es nicht unmöglich ist, als Frau Einfluss zu haben. So spielt die Religion in Sophias Leben eine grosse Rolle. Sie vertraut auf Gott. Helene hofft, mit den Aufständen etwas für Sophia bezwecken zu könne. Als sie jedoch stirbt und Karoline verhaftet wird, wird Sophia ihren treibenden Kräften/ Motivationen beraubt und unterstellt sich der Macht des Vaters. So gerät Sophia genau in die Lage, in der Helene sie nie haben wollte.

9.5.3.4 *Sophia und ihr Bruder*

Die beiden Geschwister pflegen in ihrer Kindheit einen freundlichen, jedoch nicht sehr herzlichen Umgang miteinander. Friedrich nimmt seinen Vater bereits früh zum Vorbild und kritisiert Sophia oft im Unterricht oder sogar beim Spielen. Er verbietet es ihr zum Beispiel auch mit seinen Spielklötzen zu spielen und schickt sie zurück zu ihren Puppen. Er meint auch es gehöre sich nicht für ein Mädchen so viel zu lesen.

9.5.3.5 *Sophia und Joseph*

Die beiden hatten sich kurz vor dem Tod der Mutter Sophias an einer Abendgesellschaft zum ersten Mal getroffen. Bald danach hielt Joseph um Sophias Hand an und Georg ergreift diese Möglichkeit sofort. In Baden-Baden ist die Beziehung zu Beginn ein wenig angespannt, da sich beide noch nicht sehr gut kennen, dies gibt sich aber schnell und sie pflegen einen liebevollen Umgang miteinander. Dieses Glück währt aber nicht lange. Joseph fühlt sich auch von anderen Frauen angezogen und als er dann die gutaussehende Maria trifft ist Sophia für ihn längst vergessen.

Er ist eine hedonistische Figur, die sich schnell allen weltlichen Genüssen hingibt. Er ist keineswegs böse, nur unbedacht und selbstbezogen, ihm ist es relativ egal wie Sophia empfindet.

9.5.3.6 Sophia und Anna

Zu Beginn der Geschichte ist Anna lediglich eine Angestellte, die sich um den Haushalt kümmert. Schnell wird jedoch klar, dass sie für Sophia eine emotionale Stütze ist, als deren Ehemann ihr immer weniger Aufmerksamkeit schenkt. Anna wird Sophias Freundin und Vertraute. Sie ist auch die Einzige in deren Hände Sophia ihre Kinder legt, als sie nach Wien flüchten muss. Als diese jedoch ins Kloster geschickt werden und Anna mit Sophia in die Schweiz zieht, haben die beiden nur noch einander.

9.5.3.7 Sophia und Henriette

Die beiden kennen sich zunächst nur vom Sehen. Nachdem Henriette Sophia jedoch in den Frauenverein einlädt, lernen sich die beiden besser kennen. Obwohl Sophia es am Anfang schwerfällt sich mit den badischen Frauen anzufreunden, hat sie dieses Problem mit Henriette nicht und die beiden werden Freundinnen. Nach der Flucht nach Wien pflegen sie den Kontakt noch ein wenig, aber er bricht bald ab.

9.5.3.8 Sophia und Karl

Sie ist beeindruckt von dem jungen Herrn und seiner selbstsicheren Art. Als es ihr dann so schlecht geht, ist er einer der wenigen, die sich nicht der gesellschaftlichen Missbilligung ihr gegenüber anschliesst, sondern geht öfters mit ihr spazieren. Sophia ist von ihm angezogen, spürt aber auch, dass sie sich mit der Affäre beweisen will, dass sie für Männer noch immer begehrenswert ist.

9.5.4 Lebenslauf Marie

1848:

Dezember: Sie wird in ein Internat in Salzburg gesteckt
Vermisst ihre Mutter ein wenig

1849:

August: Kennenlernen von Leonhard auf einem Spaziergang
September: Sie gehen des Öfteren gemeinsam ausreiten und spazieren
November: Sie verlobt sich mit Leonhard von Torff
Dezember: Umzug nach Paris und Heirat dort (im engsten Kreise)
Sie ist glücklich sich nicht mehr Sorgen machen zu müssen, wann sie Ehefrau ist.

1850:

Januar und Februar: Hochzeitsreise durch ganz Frankreich
März und April: Zahlreiche Hausbesuche
Einige neue Bekanntschaften, wundert sich über einige Leute, die sich sehr anzüglich benehmen
Juni bis September: Besuch in Baden-Baden
Ende Dezember: Sie wird schwanger, hofft es wird ein Junge

1851:

Januar und Februar: Sie fühlt sich ein wenig einsam, da Leonhard auf Geschäftsreise ist
Verbringt viel Zeit mit Mme Amélie Hauteois, Freundin und Nachbarin
September: Sie bekommt einen Jungen (Wolfgang)
Glaubt Leonhard hat vielleicht ein Verhältnis
Rest: Nach Geburt nicht sehr gesund, Amélie besucht sie oft

1852:

Januar: Macht sich Sorgen um Sophia, fragt ob sie ihr Geld schicken soll
Sie meint, Sophia solle Joseph vertrauen, dass er die Spielsucht selbst in den Griff bekommt
Es geht ihr gesundheitlich wieder besser
März: Sie ist wieder glücklicher, Leonhard gibt ihr wieder mehr Aufmerksamkeit
Juni bis September: Reise an die Riviera
Juli: Hört von Affäre Josephs, meint das käme schon gut
Macht sich Sorgen, Sophia mache Dummheiten.
Sie ist wütend auf ihre Mütter für deren Egoismus.
Wolfgang kann laufen.
August: Wütend auf Sophia, denn diese ist ihrer Meinung nach genauso egoistisch, wie ihre Mütter. Sie schert sich nicht darum, was mit ihren Töchtern passiert, wenn das rauskommt.
November: Sie findet Sophia ist leichtsinnig.
Sie wird erneut schwanger.

1853:

- Januar bis März: Sie verbringt sehr viel Zeit mit Amélie.
- April: Leonhard, macht Andeutungen, auf lesbische Neigungen von Amélie. Marie streitet alles ab und bricht den Kontakt zu Amélie ab.
- Mai bis Juli: Sommer in Baden-Baden. Der Urlaub ist zwar unterhaltsam, aber die Beziehung ist nicht mehr gleich innig. Die eine will unbedingt eine Revolution, die andere fürchtet sich vor einer Revolution.
- August: Sie bekommt ein Mädchen. Sie ist zwar ein wenig enttäuscht, aber will das Beste daraus machen. Sie nennt sie Jeannette. Sie hat das Gefühl Sophia nicht mehr recht zu kennen (wegen Affäre). Sie hat Angst, was aus den Frauen werde, wenn sie eine Revolution auslösten. Dann würde sich keine mehr kontrollieren und alles versinkt im Chaos.
- Rest: Sie verbringt die Tage an Wohltätigkeitsbasaren und ab und zu mit ihren Kindern. Die Abende mit Leonhard. Sie ist ein wenig bedrückt.

1854:

- Februar: Sie meint, Sophia ist selber Schuld an ihrem Unglück. Trotzdem hat sie ein wenig Mitleid, da sie weiss wie es ist wenn der Mann allein einen nicht glücklich machen kann. Leonhard kommt oft nachts nach Hause. Sie gibt sich die Schuld.
- Juli: Sie meint zu Sophia, sie hätte sie gewarnt, wenn das rauskommt.
- Rest: Sie organisiert den Haushalt mit 4 Angestellten. Sie unternimmt viele Spaziergänge. Mit anderen Frauen, aber es ist nicht wie mit Amélie.

1855:

- März: Marie ist nicht angetan, von Sophias Idee zu Karoline zu gehen. Sie will nicht, dass Sophia Karoline etwas über sie erzählt. Genau das, was sie immer voraus gesehen hat ist eingetreten. Es tut ihr zwar Leid zu sehen, was aus ihrer Freundin wurde, aber sie hat kein Mitleid.
- Rest: Sie ist froh, über ihren Stand in der Gesellschaft.

1856:

- Sie ist noch freundlich zu Sophia, empfindet jedoch kaum noch Freundschaft zu ihr. Ihrer Meinung nach ist Sophia an ihrem Schicksal selber schuld.

9.7 Arbeitsjournal

Datum	Stunden	Rubrik	Inhalt, Schritte, Tätigkeit
	1h	Gespräch mit Betreuer	Erklären der Idee, Einengung des Themas, Empfehlung von Literatur
	2h	Lesen	«Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 1», Kapitel 1 – 3
	1h	Lesen	«Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 1», Kapitel 4 – 6
14.11.19	1h	Lesen	«Die Auswirkungen der französischen Revolution auf die Frauenrechte (Unterrichtsentwurf) – <i>Olympe de Gouges und die Rechte der Frauen</i> » - Andreas Bonss
19.12.19	1h	Gespräch mit Betreuer	Wechsel der Idee (neue Personen und Rahmenbedingungen)
27.12.19	2h	Lesen	«Stolz und Vorurteil», Kapitel 1 - 17
03.01.19	4h	Planung Schwierigkeiten	Erstellung von Zeit- und Arbeitsplan, Planung der Themen und Suchen von ersten Quellen diesbezüglich. Schwierig einzuschätzen was wann zu machen ist. Ich habe den Zeit- und Arbeitsplan erstellt, was kein grosses Problem war, doch als ich angefangen habe Quellen zu suchen hat es angefangen. Ich informiere mich zu den Themen: Kolonialzeit, Frauenbewegung, Entdeckung der Intimität. Um die Epoche genauer eingrenzen zu können, muss ich mich erst einmal zu diesen drei Themen genauer informieren und Zeitüberschneidungen finden. Sobald ich das getan habe, kann ich anfangen Texte und Bücher von dieser Zeit zu lesen, damit ich mich besser damit identifizieren kann. Ich habe meine Meinung geändert die Themen sind jetzt: Frauenbewegung (Auslöser), Entdeckung der Intimität (Vorbereitung für Briefe) und Drei-Instanzen Modell von Sigmund Freud (Grundlage). Ich will die drei Themen so verknüpfen, dass man Triebe vs Gewissen Spaltung sehen kann.
10.01.19	1h	Gespräch mit Betreuer	Besprechung der neuen Ideen Ergebnis: – Ich muss aufpassen, dass ich mich nicht in den Themen verzettle, ich brauche einen klaren Fokus. – Die Biografie muss nach den Ferien bereit sein.
30.01.19	1h	Überlegungen	Heute habe ich meine Meinung geändert. Der Fokus des Projekts soll nicht auf dem kreativen schreiben liegen, sondern vor Allem dem Zweck dienen sich in diese Zeit hinein zu versetzen.

			<p>Ich will dem Leser das Leben der damaligen Zeit greifbarer machen als im Geschichtsunterricht und blossen Zahlen. Das mache ich immer noch in Form von Briefen.</p> <p>Ich kehre mehr oder weniger zu meiner Ursprungsidee zurück. Ich will das Leben einer Bürgerstochter, voraussichtlich 1848 (das Jahr der Revolutionen), darstellen. Ich änderte meine Meinung, weil ich gemerkt habe, wie ich in einen Stress geraten bin, bezüglich der Deadline der Biografie. Für meine Arbeit ist durchaus viel Recherche nötig, welche genauso wichtig ist wie das Schreiben selbst. Dazu lese ich Frauenbewegung und Feminismus, Entdeckung der Intimität, Konventionen im 19. JH., Wie lebte man damals?, evtl auch Psychoanalyse zum Verständnis des Denkens der damaligen Zeit.</p>
Sport-ferien und die ersten 2 Wochen danach	5h	Lesen	<ul style="list-style-type: none"> – Ich lese «Frauenbewegung und Feminismus – Eine Geschichte seit 1789» und streiche wichtige Punkte heraus. Ich fand auch einige Punkte, bei denen ich noch weiterforschen will, da es sich anhört als gäbe es dort noch mehr zu holen für meine Geschichte. Diese Punkte werde ich in einer Tabelle zusammenfassen, damit ich einen besseren Überblick habe. Zusätzlich recherchiere ich einige Hintergründe, zum Verständnis des Buches («proletarische vs. Bürgerliche Frauenbewegung»; «soziale Frage»; «Sozialistengesetze»; «Geschichte der Frauenbewegungen/ Feminismus ab 1918») – Ich lese «Stolz und Vorurteil», um mich besser in die Zeit hineinzusetzen. – Ich lese «Die Leiden des jungen Werther», um zu verstehen in welcher Sprache man damals Briefe verfasste. <p>Für den Ort der Ereignisse bin ich momentan zwischen Wien und Jersey hin und her gezogen. Für Jersey spricht eine kleine, überschaubare Insel, was es mir erleichtert Ereignisse spielen zu lassen, da jeder einander kennt und wahrscheinlich ein Kleinstadtgeist herrscht. Für Wien spricht, dass ich wohl mehr Informationen über das gesellschaftliche Leben finde und die Frauenbewegungen dort aktueller waren. Zudem liegt es zentraler und spielt eine historisch grössere Rolle.</p>
	8h	Schreiben	
	3h	Lesen	
	2h	Lesen	
		Überlegungen	
07.03.19	1h	Gespräch mit Betreuer	<p>Ziel des Gesprächs:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Konkretere Besprechung des Rahmens, d.h. ich will den Fokus Arbeit nicht auf die Fiktion und das fiktionale schreiben setzen. Lieber will ich sie historisch basieren, sodass der Leser sich in das/die betroffene/n Jahr/e hineinversetzen kann. Ich will Geschichte greifbar machen. Daher brauche ich mehr Zeit für die Recherche, als geplant.

			<ul style="list-style-type: none"> – Ich will Herr Lienert über den Fortschritt meiner Arbeit informieren und ihm den Zeitstrahl der Frauenbewegungen zeigen. <p>Ergebnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wien war damals eine sehr konservative Stadt. Wenn ich meine Geschichte in Wien spielen lassen will, kann ich wahrscheinlich keine Zeit vor 1860 wählen. Paris hingegen war viel offener, aus diesem Ort könnte ich wahrscheinlich mehr für die Geschichte herausholen.
Frühlingsferien	2h 2h 3h 5h 1h 3h	Schreiben Lesen Gedanken	<ul style="list-style-type: none"> – Fertigstellung des Zeitstrahls (1798-1900) – Informationen zur Frauenbewegung in Wien, insbesondere Karoline von Perin (1800-1900) – Informationen zur Frauenbewegung in Frankreich (1800-1900) – Fertiggelesen: «Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 1» – «Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 2» – Fertiggelesen: «Stolz und Vorurteil» – Beginn Lesen: «Effie Briest» <p>Idee:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ich entscheide die Geschichte zunächst in Wien stattfinden zu lassen und die Protagonistin dann nach Deutschland zu verlegen. Aus dem einfachen Grund, da ich Wien eine historisch inspirierende Stadt finde, aber in es in Deutschland zu dieser Zeit (bezüglich des Feminismus) interessanter zu und her geht. Ein Anhaltspunkt hierzu bietet Karoline von Perin. Das Problem liegt bei ihr mehr darin, dass sie nach einem Jahr Exil bereits wieder zurück nach Wien geht. – Die Handlung der Geschichte beginnt 1847 als Einleitung. Die Revolutionen in Wien bieten einen ersten Höhepunkt der Geschichte. Für den Schluss der Geschichte kommt es auf die Figur (ihren Charakter, weiterer Lebenslauf, Biografie, Stufendiagramm, etc.) an. Evtl bis 1850 (Verfolgung, Vereinsgesetze, Pressegesetz)
16.05.19	1h	Gespräch mit Betreuer	<p>Ziel des Gesprächs:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gestaltung der Protagonistin. Ich will eine Person um von Perin erfinden, doch weiss nicht genau wie dies realistisch umzusetzen ist. – Wie lange soll ich die Geschichte effektiv spielen lassen? – Proletarische <u>Frauen</u>bewegung? – Ich will Herr Lienert über den Fortschritt meiner Arbeit informieren. <p>Ergebnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Geschichte soll zunächst in Wien und dann in Baden-Baden oder Frankfurt spielen. – Es soll eine Briefnovelle mit historischen Elementen sein

			<ul style="list-style-type: none"> – Die Person könnte eine Freundin von Perin sein, und ihr schreiben – Es kann sein, dass sie flüchten muss, als Perin verhaftet wird und so Metternich entkommen muss.
28.05.19	10 min	Gespräch mit Betreuer	<ul style="list-style-type: none"> – Baden-Baden unterstützt Metternich nicht, ist sehr liberal, aber relativ klein – Frankfurt ist eine freie Stadt und grösser/ anonym
29.09.19	2h		<ul style="list-style-type: none"> – Mit einem Photoshop-Programm habe ich ein Bild der Protagonistin erstellt, damit ich die Biografie einfacher schreiben kann und sie lebendiger wird. Sie soll Helena heissen. – Helena würde nicht nach Frankfurt gehen, die Stadt ist zu gross.
Spezialwoche	3h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe die wichtigsten Punkte aus «Wie man einen verdammten guten Roman schreibt» ab, damit ich gewissermassen ein Merkblatt habe.
	4h 1h	Lesen Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich lese «Verfall und Ende des öffentlichen Lebens – Tyrranei der Intimität» von Richard Sennet, um den gesellschaftlichen Umgang damals zu verstehen. Ich mache ein Dossier aus den wichtigsten Punkten.
	5h 4h	Lesen Lesen	<ul style="list-style-type: none"> – Fertiggelesen: «Effie Briest» – Von verschiedenen Quellen lese ich über die historische Situation Europas von 1800-1850, um zu verstehen, in welchem Umfeld sich meine Protagonistin befindet. Es stellt sich als recht schwer heraus sich nicht zu verzetteln. Ich mache ein Dossier aus den wichtigsten Punkten.
		Überlegungen	<ul style="list-style-type: none"> – Es stellt sich mir ein Problem dar: zwischen 1850 und 1860 gibt es kaum Quellen. Ich habe mir überlegt noch immer um 1847 zu beginnen, jedoch bereits 1851 wieder aufzuhören. So kann ich die historische Situation um 1847 darstellen, Helena wird portraitiert. 1848 wird sie in Baden Baden verheiratet, um nicht politisch verfolgt zu werden. In Baden Baden geschehen einige Dinge, von denen sie berichtet. Ich will, dass sie diese Briefe an Karoline von Perin schickt. Während diese im Gefängnis sitzt, schreibt sie die Briefe, lässt sie ihr jedoch erst nach ihrer Freilassung zukommen. Sie erzählt ihre Geschichte. Zum Schluss ist sie enttäuscht von Karoline, dass diese jegliche Zugehörigkeit zu den Aufständen abspricht und nach Wien zurückkehrt.
	5h	Ansehen	<ul style="list-style-type: none"> – Ich gehe 2 Tage nach Baden Baden, um mir den Ort vorstellen zu können und vor Ort zu recherchieren. Tag 1: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich spaziere durch den ganzen Ort, um mir ein Bild davon zu machen. ▪ Ich kaufe 3 Bücher über Baden Baden zu der Zeit, die verschiedene Schwerpunkte behandeln. ▪ Ich sehe mir das Friedrichsbad, die Trinkhalle, das Kurhaus und den Leopoldsplatz an.

	9h		<p>Tag 2:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich mache eine private Stadtführung, in der ich alles genauer ansehen kann und alle meine Fragen stelle. Ich kann die Stadt und das Leben zu dieser Zeit nun richtig vor mir sehen. Auch bin ich so an Details gekommen, die man im Internet nicht fände. Wir waren bei der Trinkhalle, dem Casino, der Lichtenthaler Allee, dem Stadtmuseum. ▪ Im Stadtmuseum schreibe ich Informationen auf. Die Ausstellung behandelt das Reisen zu der Zeit in Baden-B. ▪ Ich habe eine Vorstellung vom Verlauf der Geschichte, schreibe ihn auf. Einzelne Details, müssen noch erarbeitet werden. ▪ Ich gehe in eine Ausstellung übers Theater im 19. Jh, was aber kaum etwas bringt. ▪ Ich sehe mir Häuser aus der Zeit an, um mir vorzustellen wo die Protagonistin leben könnte. ▪ Ich lese Geschichten aus «Zwischen Suppenküche und Allee – Frauengeschichten aus Baden-Baden»
	2h	Lesen	
	5h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe einen detaillierten Handlungsverlauf mit Jahreszahlen und erläutere die Beziehungen der Figur (sie heisst jetzt Sophia) mit anderen Figuren (Ihrem Vater Georg, der Mutter Helene, dem Bruder Friedrich, dem Ehemann Joseph, dem Dienstmädchen Anna, dem Geliebten Karl) <p>Ausserdem erläutere ich Details zum Charakter der Figur, doch ich glaube ich will noch ein paar Dinge über sie herausfinden.</p>
17.06.19	1.5h	Gespräch mit Betreuer	<ul style="list-style-type: none"> – Ich habe Herrn Lienert meine Handlung vorgestellt. Dabei sind einige Stellen, die noch etwas unklar waren jetzt besser ausgefeilt und klarer. Ich fühle mich soweit schreibbereit und beginne jetzt dann mit den Briefen. – Anfang und Schluss der Geschichte sind ein Fliesstext (evtl. wird bereits im «Prolog» erwähnt, dass Sophias Geschichte tragisch endet, damit es einen roten Faden gibt). – Das individuelle Bewertungskriterium ist ob der Roman nach Frey und historisch glaubwürdig und spannend erscheint. – Der Begleittext soll eine Ausführung des Arbeitsjournals sein.
Sommerferien	2h	Ansehen	<ul style="list-style-type: none"> – Weiterhin: Damit ich mich in die Lage der Zeit versetzen kann, sehe ich mir den Film «Colette» an.
	2h	Schreiben Überlegungen	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe den Handlungsverlauf mit Stichpunkten auf den Computer. – Die Freundin, an die sie schreibt wird die Tochter von Karoline sein. Ich glaube, ich lasse Sophia zunächst mit ihrer Freundin einverstanden sein, dass man den Vorfall mit ihren Müttern vergessen muss, auch wenn es

	5h	Schreiben	<p>schwierig ist. Aber mit der Zeit hat sie mehr Verständnis für ihre Mutter und ändert ihre Meinung. Das kreierte eine Dynamik zwischen den beiden. Daraus ergibt sich aber auch, dass Sophia erst im Verlauf der Handlung und nicht gleich zu Anfang dem «Wohltätigkeitsverein» beiträgt.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ich überarbeite die Handlungen, bringe neue Handlungen an und setze das Ganze in einen glaubwürdigeren Kontext, d.h. ich schreibe einige Teile um, damit sie in ihrer Reihenfolge mehr Sinn ergeben. Ausserdem setze ich ihren Beitritt in den Frauenverein ein und mache dort noch einen neuen Handlungsstrang. – Ausserdem lasse ich die Geschichte gegenlesen, um sicherzustellen, dass nichts sprunghaft oder unlogisch erscheint. – Die Freundin heisst Marie, da die Tochter von Perins Marie hiess.¹⁰⁰ – Aufbau der Frauenzeitung: Briefkastenecke.¹⁰¹ – Text Romeo und Julia, den Sophia erwähnt.¹⁰²
	2h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich erarbeite mir Diagramme zum Handlungsverlauf zur Entwicklung der Beziehung zwischen Joseph und Sophia, zur Entwicklung ihrer finanziellen Lage und zur Gefühlslage von Sophia. So kann ich während dem Briefe schreiben, dort nachsehen in welcher Lage sich Sophia gerade befindet und wie sie sich dabei fühlt und kann so auch den Tonfall in dem ich schreibe verändern.
	1h	Handlung und Überlegungen dazu	<ul style="list-style-type: none"> – Langsam nimmt das Ganze einen roten Faden an. Zunächst gibt sich Sophia einfach ihrer Lage hin. Sie lässt sich von ihrer Freundin überzeugen, dass es besser ist die Denkweise ihrer Mütter zu vergessen. Als Joseph auch noch ein Gut erbt, gibt es Aussicht auf noch mehr Geld, sie hat eine kleine Tochter, die ihr Freude bereitet, die Beziehung ist ganz in Ordnung und die Sommer sehr unterhaltsam. Sophia vergisst/ denkt kaum an ihr früheres Leben, ausser dass sie ihre Mutter manchmal vermisst. Nach dem Erbe vernachlässigt Joseph immer mehr das Geschäft und geht immer öfter ins Casino und bleibt öfter lange weg (Mätresse). Sie haben immer weniger Geld, nur mit den Einnahmen des Guts können sie sich über Wasser halten. Mit der Geburt Angelinas macht sich Sophia noch mehr Sorgen, jetzt muss sie 2 Kinder versorgen. Der Tiefpunkt ist erreicht, als S. von Josephs Mätresse erfährt und sie trotzdem bei ihm bleiben muss. Zum ersten Mal denkt sie wieder über ihre Mutter und Karoline nach, denn plötzlich hat sie Verständnis für ihre Handlungen. Sie beginnt nach einem revolutionären Frauenverein Ausschau zu halten,

¹⁰⁰ (Hauch, 2001)

¹⁰¹ (Knop, 2014)

¹⁰² (Shakespeare, kein Datum)

			<p>indem sie Maria Stuart liest, wo es viele Leute sehen, aber nur Revolutionäre verstehen. Sie wird angesprochen und zu einem Leseabend eingeladen. Dort liest man gerade Pestalozzi. Am Ende fragt man sie was sie davon halte (<i>indirekt: bist du revolutionär?</i>), sie meint, sie stimme zu (<i>ja, bin ich</i>). Bei den Vereinstreffen kann sie ihren Kummer zum Teil vergessen, denn sie hat das Gefühl etwas gegen ihre Lage tun zu können. Sie erreicht jedoch einen weiteren Tiefpunkt, als sie das Gemüse nicht mehr bezahlen kann und ins Pfandhaus muss, da Joseph sich im Casino übertun hat. Es wird ihr unangenehmer in die Öffentlichkeit zu gehen. Sie fühlt sich wieder besser, als sie eine Affäre mit Karl beginnt und mit dem Verein eine Bittschrift an den Grossherzog schreibt. Wegen den Karlsbadner Beschlüssen von 1848, müssen sie jedoch achten, dass sie sich nicht als Verein preisgeben. Mit dem Hausverkauf haben sie sogar wieder etwas Geld, was Joseph, aber gleich wieder verspielt. Sophia freut sich als Karl wiederkommt, ihr Geld und eine Ausgabe der Frauenzeitung gibt, an die S. schreibt. In der Zwischenzeit verspielt Joseph praktisch das ganze Geld, das sie haben. An dem Abend als er auch noch die Wohnung verwettet flüchtet sie, da ihre Affäre und politische Betätigung aufgefliegen ist. Sie flüchtet zu Karoline, da sie die Freundin ihrer Mutter war. Nachdem Friedrich ihre Töchter ins Zisterzienserinnenkloster steckt, lernt sie Englisch, geht mit Anna ins Liesthal wo sie Shakespearedramen übersetzt (<i>das taten damals viele, um zu überleben</i>). 1863 wird sie von L. Otto-Peters nach Leipzig eingeladen (<i>sie wäre endlich am Ziel, bei etwas grösserem revolutionär mitzuwirken</i>) stirbt aber im Zug dorthin an Tuberkulose.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ich probiere mit dieser Handlung Sophia am Anfang einfach treiben zu lassen. Dann spitzt sich die Lage finanziell und beziehungstechnisch zu, bis sie schliesslich den Höhepunkt bzw. Tiefpunkt erreicht, als sie von der Mätresse erfährt. Das ist der endgültige Auslöser, damit sie etwas unternimmt. Sie verliert ihre Naivität endgültig. Ich werde auch versuchen ihren Tonfall immer weniger naiv zu gestalten. Danach wird die Lage zwar privat immer schlimmer, aber gleichzeitig versucht sie dagegen etwas zu tun. So kreire ich eine zweifache Dynamik. An dem Abend, da Joseph die Wohnung verwettet, fliegen all ihre Handlungen auf und sie muss flüchten. Es scheint als habe sie verloren. Mit dem Brief von Otto-Peters wird klar, dass ihre Handlungen doch nicht sinnlos waren. Trotzdem hat sie keine Medizin und die Krankheit siegt über ihr geistiges Ziel. – Ich habe noch nicht begonnen zu schreiben, da ich lieber alles vorher plane und dann nur noch die Handlung
--	--	--	--

	2h	Schreiben	<p>ausschreiben muss, als dass ich beginne zu schreiben, einen Fehler/ ein Leck entdecke und nochmals beginnen muss. So arbeite ich effizienter.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Das Beiheft werde ich wahrscheinlich so gestalten, dass ich zuerst sage welche Recherchen ich gemacht habe und dann erläutere was in jedem Brief historisch relevant ist und die Quellen dazu angebe. – Ich unterteile die Handlung in Briefe. (Ich überlege mir, dass die Anzahl Briefe, die sie sich schreiben vielleicht nicht ganz realistisch ist. Damals hätte man wahrscheinlich mehr Briefe geschrieben. Andererseits ging es damals länger, um Briefe zu versenden, und Marie ist wahrscheinlich nicht Sophias einziger Kontakt. – Ich gerate ein wenig in Zeitdruck. – Frauenwahlrecht Deutschland (Vorwort der Briefe).¹⁰³ – Ich schreibe die Einleitung. – Ich höre mir zwischendurch immer wieder das Hörbuch zu Stolz und Vorurteil an, da ich ein wenig aus dem Umgangston der Zeit gefallen bin. – Ich schreibe die ersten 2 Briefe. – Die erste Tochter heisst nun Angelina, die 2. Helene. Damit zeige ich den Beginn, da Sophia sich nicht mehr ganz wohl fühlt und sie so ein Andenken an ihre Mutter schafft. – Ich schreibe die Briefe auf den Computer ab und beginne mit ersten Verbesserungen. – Ich schreibe das Vorwort und die Einleitung für das Begleitdossier.
	2h 6h	Schreiben Lesen/ Hören	
	2h	Schreiben Überlegun gen	
	<u>2h</u>	Schreiben	
	2h	Schreiben	
21.08.19	1h	Gespräch mit Betreuer	<ul style="list-style-type: none"> – Ziel: Ich will Herrn Lienert zeigen, was ich in den Ferien getan habe. Zudem will ich fragen, wie ich das Begleitdossier gestalten soll, was in der Geschichte mit Josephs Affäre passieren soll, wie ich die Quellen angeben soll (da ich ja auch in den Briefen selbst zum Teil Zitate verwende) und ob der Ton in dem ich schreibe glaubwürdig ist. – Ergebnisse: <ol style="list-style-type: none"> 1. Das Vorwort ist soweit gut. Die Einleitung ist weniger Persönliches, und mehr wie ich mich eingegrenzt habe, was die Projektidee ist, Bei der Dokumentation soll ich das Diagramm einfügen, die Briefplanung, die Geschichtenplanung, dass ich nach Baden Baden gegangen bin, was ich gelesen habe, wie ich vorgegangen bin, was meine Ideen waren, welche Recherchen ich gemacht habe, welche Erfolge und Misserfolge es gab, kritische Beurteilung der Arbeit, persönliche Erfahrungen

¹⁰³ (Unbekannt, lpb - Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, kein Datum)

			<p>während dem Arbeitsprozess. Ich kann eine Briefanalyse machen. Die Zusammenfassung soll eine Art Klappertext sein und kurz und knapp die Arbeit beschreiben. Beim persönlichen Fazit, sage ich was ich gelernt habe, wie es für mich war, und was ich wie machen würde.</p> <ol style="list-style-type: none"> 2. Josephs Äffäre muss nicht mehr erwähnt werden, da Sophia nicht über sie schreiben wollen würde. 3. Die Quellen sollen im Begleitdossier angefügt werden. 4. Der Ton stimmt soweit.
25.08.19	3h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe den dritten Brief. Es ist angenehm diesen zu schreiben auch wenn ich die letzten Tage damit Probleme hatte, denn ich hatte Angst es sei zu viel. – Ich schreibe Brief 4 und 5.
27.08.19			<ul style="list-style-type: none"> – Herr Lienert meint, ich müsse nicht 1:1 die Überschriften des FGZ für mein Begleitdossier übernehmen.
01.09.19	2h 3h 3h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe die Briefe 3-5 auf Word ab. – Ich plane das Begleitdossier – Ich schreibe Briefe 6 und 7
08./09.09. .19	6h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe die Briefe 8-11 zuerst von Hand und dann auf Word. – Ich lasse die Briefe von 2 Personen gegenlesen.
11.09./ 12.9.	3h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe Brief 12 zuerst von Hand und dann in Word.
Kalender woche 34-37	4h	Hören	<ul style="list-style-type: none"> – Ich höre das Hörbuch zu Stolz und Vorurteil weiter, um nicht aus dem Tonfall der Zeit zu fallen.
	4h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Planung des Inhalts des Begleitdossiers – Brief 13: Pestalozzis Ansichten¹⁰⁴
	2h		<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe Brief 13 und 14
	1h		<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe auf, was in Maries Leben im Verlauf der Geschichte passiert, um Sophias Antworten auf Maries Briefe zu schreiben.
Kalender woche 38/39	13h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe Briefe 15-21 + Epilog zuerst von Hand, dann auf Word.
	4h 3h	Hören Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich höre mir Stolz und Vorurteil fertig an. – Ich plane das Begleitdossier.
25.09.19	1h	Gespräch mit Betreuer	<ul style="list-style-type: none"> – Herr Lienert hat mir Feedback zu meiner Geschichte und dem Aufbau des Begleitdossiers gegeben, was ich in meinem Notizbuch festgehalten habe.
Herbst- ferien	36h	Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> – Ich schreibe das Begleitdossier von Stichworten in einen Fliesstext.
	12h		<ul style="list-style-type: none"> – Ich überarbeite die Briefe.
	11h		<ul style="list-style-type: none"> – Ich überarbeite das Begleitdossier.
	Total: Ca. 230h		

¹⁰⁴ (Hopkins, 2018)

10. Literaturverzeichnis

- (kein Datum). Abgerufen am 01. August 2019 von
<https://gutenberg.spiegel.de/buch/romeo-und-julia-2188/1>
- Austen, J. (2009). *Stolz und Vorurteil (DAISY Edition) - Sprecher: Eva Mattes, Ungekürzte Lesung, MP3-CD, argon klassiker.* (Argon, Hrsg., U. Grawe, & C. Grawe, Übers.) Deutschland. Abgerufen 2019
- Austen, J. (2015). *Stolz und Vorurteil.* (M. Allié, & G. Kempf-Allié, Übers.) Frankfurt am Main, Deutschland: FISCHER Taschenbuch. Abgerufen 2019
- (kein Datum). *Baden-Baden - Reise ins Weltbad.* Stadtmuseum, Lichtentaler Allee 10, 76530 Baden-Baden, Deutschland. Von https://www.baden-baden.de/stadtportrait/aktuelles/veranstaltungskalender/veranstaltung/fuehrung-durch-die-sonderausstellung-baden-baden-reise-ins-weltbad_8145/ abgerufen
- Bonss, A. (2012). *Die Auswirkungen der Französischen Revolution auf die Frauenrechte (Unterrichtsentwurf) - Olympe de Gouges und die Rechte der Frauen.* Geschichte. GRIN Verlag GmbH. Abgerufen 2018
- brusheezy.com.* (kein Datum). Abgerufen September 2019
- Coenen, U. (09. Mai 2018). *bnn.* Abgerufen am 10. Oktober 2019 von 150 Jahre Kurhaus-Kolonnaden in Baden-Baden: <https://bnn.de/lokales/baden-baden/150-jahre-kurhaus-kolonnaden-in-baden-baden>
- Fontane, T. (2011). *Effi Briest* (11 Ausg.). München, Deutschland: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co KG. Abgerufen 2019
- Fontane, T. (2016). *Effi Briest.* BUCHFUNK Verlag. Abgerufen 2019
- Freepik.com.* (kein Datum). Abgerufen September 2019
- Frey, J. N. (1993). *Wie man einen verdammt guten Roman schreibt* (Bd. 1). (E. Schlootz, & J. Stremmel, Übers.) Deutschland: Emons Verlag GmbH. Abgerufen am 2019
- Frey, J. N. (1998). *Wie man einen verdammt guten Roman schreibt 2* (Bd. 2). (E. Schlootz, Übers.) Deutschland: Emons Verlag. Abgerufen 2019
- Gerhard, U. (2018). *Frauenbewegung und Feminismus - Eine Geschichte seit 1789* (3 Ausg.). München: Verlag C.H.Beck oHG. Abgerufen 2019
- Geschichte, M. (19. Oktober 2017). Die Revolution von 1848 I musstewissen Geschichte. Deutschland. Abgerufen am 14. September 2019 von <https://www.youtube.com/watch?v=cOliGpu0H3U>

- Goethe, J. W. (2001). *Die Leiden des jungen Werther*. (Reclam, Hrsg.) Deutschland. Abgerufen 2019
- Hagen, N. (6. März 2018). *Unsere Zeit - Sozialistische Wochenzeitung - zeitung der dkp*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Die Lösung: Revolution: <https://www.unsere-zeit.de/de/5011/imBild/7990/Die-L%C3%B6sung-Revolution.htm>
- Hauch, G. (- - 2001). *Deutsche Biographie*. Abgerufen am 01. August 2019 von Perin-Gradenstein, Karoline Freifrau von: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz94636.html>
- Hopkins, L. (19. November 2018). *New Foundations*. Abgerufen am 15. September 2019 von The Educational Theory of Johann Heinrich Pestalozzi: <https://www.newfoundations.com/GALLERY/Pestalozzi.html#cite8>
- Kicherer, D. (2012). *Kleine Geschichte der Stadt Baden-Baden* (2. Aufl.). Karlsruhe, Deutschland: G. Braun Buchverlag. Abgerufen Juni 2019
- Knop, S. (27. Dezember 2014). *Geschichte-lernen.net*. Abgerufen am 19. August 2019 von Emanzipation im 19. Jahrhundert - Louise Otto-Peters und ihre "Frauen-Zeitung": <https://www.geschichte-lernen.net/frauen-zeitung-von-louise-otto-peters/>
- Mann, T. (2018). *Buddenbrooks - Verfall einer Familie* (65. Aufl.). Frankfurt am Main: FISCHER Taschenbuch. Abgerufen 2018
- Nelissen, K. (26. Juni 2019). *planet wissen*. Abgerufen am 26. September 2019 von Persönlichkeiten - Napoleon Bonaparte: https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/napoleon_bonaparte/index.html
- Paletschek, S. (2011). *Google books*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Frauen und Dissens: Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden 1841-1852: https://books.google.ch/books?id=BPZ4i5XbNV0C&pg=PA77&lpg=PA77&dq=frei+religi%C3%B6se+gemeinden+wien+frauen&source=bl&ots=fDb2TcuLY&sig=ACfU3U33ud5r1WAnGpWIZL_oCXCglwV_Ag&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiD_fjKIZ7IAhV1wAIHHZrrDSU4ChDoATADegQICBAB#v=onepage&q=frei%2
- Pieper, D. (27. Mai 2014). *Spiegel Online*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Der Märtyrer von 1848: <https://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-127236137.html>
- pixabay*. (kein Datum). Abgerufen September 2019 von <https://pixabay.com/vectors/cube-cubic-dice-die-gambling-game-2027245/45>
- Rözel, U. (04. Juni 2019). (L. Kluser, Interviewer)
- Rözel, U., Ross, L., Fuder, R., Dröge, U., Jagow, E., Benke, J., . . . etc. (2012). *Zwischen Suppenküche und Allee - Frauengeschichten aus Baden-Baden* (3. Aufl.). (G. d. Baden-Baden, Hrsg.) Baden-Baden: -. Abgerufen Juni 2019

- Schwabe, F. (kein Datum). *Geschichte kompakt*. Abgerufen am 08. Oktober 2019 von Karlsbader Beschlüsse: <https://www.geschichte-abitur.de/lexikon/uebersicht-restauration-vormaerz/karlsbader-beschluesse>
- Schwabe, F. (kein Datum). *Geschichte Kompakt*. Abgerufen am 09. Oktober 2019 von Klemens Wenzel Lothar von Metternich Biografie: <https://www.geschichte-abitur.de/biographien/klemens-wenzel-lothar-von-metternich-biografie>
- Schwabe, F. (kein Datum). *Geschichte Kompakt*. Abgerufen am 03. März 2019 von Soziale Frage: <https://www.geschichte-abitur.de/industrialisierung/die-soziale-frage>
- Senett, R. (August 2013). *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens - Die Tyrranei der Intimität* (2. Ausg.). Berlin, Deutschland: Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH. Abgerufen Juni 2019
- Sethmann, J. (28. Dezember 2013). *Berliner Mieterverein*. Abgerufen September 2019 von Die Beletage - Schöner Wohnen im 19. Jahrhundert: <https://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm1213/die-beletage-schoener-wohnen-im-altbau-der-gruenderzeit-des-19-jahrhunderts-121324.htm>
- Shakespeare, W. (kein Datum). *Spiegel Online*. (G. Sigbert Mohn Verlag, Herausgeber) Abgerufen am 01. August 2019 von Gesammelte Werke in drei Bänden, dritter Band, Tragödien: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/romeo-und-julia-2188/1>
- Toggenburger, D. (2018). *Das Europa der Nationalstaaten - Vormärz in Deutschland, Arbeitsblatt 3*. Geschichte. Zürich: Freies Gymnasium Zürich. Abgerufen am 10. September 2019
- Toggenburger, D. (kein Datum). *Das Europa der Nationalstaaten - Die Revolution von 1848 und die Frankfurter Nationalversammlung (Arbeitsblatt 4)*. Freies Gymnasium Zürich, Geschichte, Zürich. Abgerufen am 10. September 2019
- Unbekannt. (-). *Baden-Baden der ultimative Stadtführer*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Baden-Baden in alten Ansichten: <http://www.bad-bad.de/alt-baden-baden/index1a.htm>
- Unbekannt. (11. März 2014). *Deutsche Kommunistische Partei - DKP*. Abgerufen am 03. März 2019 von Bürgerlicher Feminismus und proletarische Frauenbewegung: <http://news.dkp.suhail.uberspace.de/2014/03/buergerlicher-feminismus-und-proletarische-frauenbewegung/>
- Unbekannt. (17. Juli 2016). *DocCheck Flexikon*. Abgerufen am 03. Januar 2019 von Instanzenmodell: <https://flexikon.doccheck.com/de/Instanzenmodell>
- Unbekannt. (kein Datum). *Aejou - Österreich Lexikon*. Abgerufen am 10. September 2019 von Revolution 1848: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.r/r560553.htm>

Unbekannt. (kein Datum). *dasrotewien.at - Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie*.
Abgerufen am 25. April 2019 von Frauenbewegung:
<http://www.dasrotewien.at/seite/frauenbewegung>

Unbekannt. (kein Datum). *Die Welt der Habsburger*. Abgerufen am 09. Oktober 2019 von
Das Habsburger Wissensquiz: <https://www.habsburger.net/de/quiz/fragen/am-23-august-1848-fand-wien-im-zuge-der-revolution-die-praterschlacht-statt-die-vom>

Unbekannt. (kein Datum). *Duden*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Feinsinnigkeit, die:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Feinsinnigkeit>

Unbekannt. (kein Datum). *Kinderzeitmaschine*. Abgerufen am 03. März 2019 von Was waren
die preussischen Reformen?:
<https://www.kinderzeitmaschine.de/neuzeit/franzoesische-revolution/lucys-wissensbox/in-deutschen-landen/was-waren-die-preussischen-reformen/>

Unbekannt. (kein Datum). *Louise-Otto-Peters-Gesellschaft*. Abgerufen am 15. Oktober 2019
von Daten zur "Frauen-Zeitung": <https://www.louiseottopeters-gesellschaft.de/verein/frauenzeitung>

Unbekannt. (kein Datum). *lpb - Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg*.
Abgerufen am 10. August 2019 von 100 Jahre Frauenwahlrecht: https://www.lpb-bw.de/12_november.html#c41303

Unbekannt. (kein Datum). *soje.at*. Abgerufen am 25. April 2019 von Geschichte der
Frauenbewegung: <https://www.sjoe.at/fpk/geschichte/frauenbewegung>

Unbekannt. (kein Datum). *Wien Geschichte Wiki*. Abgerufen am 05. Mai 2019 von Karoline
Perin-Gradenstein: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karoline_Perin-Gradenstein

Unbekannt. (kein Datum). *Wikipedia*. Abgerufen am 23. Februar 2019 von Zeittafel zur
Französischen Revolution:
https://de.wikipedia.org/wiki/Zeittafel_zur_Französischen_Revolution

Unbekannt. (kein Datum). *Wikipedia*. Abgerufen März 2019. Februar 2019 von Zeittafel zur
Französischen Revolution:
https://de.wikipedia.org/wiki/Zeittafel_zur_Französischen_Revolution

Unbekannt. (kein Datum). *Wikipedia*. Abgerufen 03. März 2019 von Soziale Frage:
https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Frage

Unbekannt. (kein Datum). *Wikipedia*. Abgerufen am 03. März 2019 von Proletarische
Frauenbewegung: https://de.wikipedia.org/wiki/Proletarische_Frauenbewegung

Unbekannt. (kein Datum). *Wikipedia*. Abgerufen am 23. Februar 2019 von Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin:
https://de.wikipedia.org/wiki/Erklärung_der_Rechte_der_Frau_und_Bürgerin

Unbekannt. (kein Datum). *Wortwuchs*. Abgerufen am 13. September 2019 von Vormärz:
<https://wortwuchs.net/literaturepochen/vormaerz/>

Unbekannt. (kein Datum). *Wortwuchs*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Biedermeier:
<https://wortwuchs.net/literaturepochen/biedermeier/>

Utz, H., Boesch, J., & Schläpfer, R. (2015). *Weltgeschichte - Von 1500 bis zur Gegenwart* (21. Ausg.). Zürich, Schweiz: Orell Füssli Verlag Zürich. Abgerufen Juni 2019

Vahsen, M. (13. Januar 2009). *bpb - Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 10. Oktober 2019 von Louise Otto-Peters:
<https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35309/louise-otto-peters?p=all>

von Arnim, B. (1844). *Die Günderrode*. Berlin: Contumax GmbH & Co. KG. Abgerufen September 2019

Westmoreland, W. (Regisseur). (2018). *Colette* [Kinofilm].

11. Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: «DER DENKER-CLUB», KARIKATUR VON 1820 (TOGGENBURGER, 2018).....	5
ABBILDUNG 2: BARRIKADENKÄMPFE IN BERLIN, 18. UND 19. MÄRZ 1848 (HAGEN, 2018).....	7
ABBILDUNG 3: LOUISE OTTO-PETERS (VAHSEN, 2009)	10
ABBILDUNG 4: TITELSEITE DER «FRAUEN-ZEITUNG» (UNBEKANNT, LOUISE-OTTO-PETERS-GESELLSCHAFT) ...	10
ABBILDUNG 5: PORTRAIT VON JACQUES BÉNAZET (COENEN, 2018).....	13
ABBILDUNG 6: SÄULENHALLE DER TRINKHALLE	13
ABBILDUNG 7: EINE DARSTELLUNG SOPHIAS	18
ABBILDUNG 8: ANSICHT DES CASINOS UND DES KURHAUSES, 1840 (UNBEKANNT, BADEN-BADEN DER ULTIMATIVE STADTFÜHRER)	22
ABBILDUNG 9: ANSICHT DES KURHAUSES, WIE ES HEUTZUTAGE AUSSIEHT	22
ABBILDUNG 10: 2 GRAPHEN (ENTWICKLUNG VON JOESPHS VERMÖGEN UND SOPHIAS UND JOSEPHS BEZIEHUNG)	25
ABBILDUNG 11: GRAPH, BESCHREIBT DIE ENTWICKLUNG VON SOPHIAS EMOTIONALER VERFASSUNG	25
ABBILDUNG 12: TRINKHALLE VON INNEN, 1854 (UNBEKANNT, BADEN-BADEN DER ULTIMATIVE STADTFÜHRER)2	
ABBILDUNG 13: LICHTENTALER ALLEE, 1840 (UNBEKANNT, BADEN-BADEN DER ULTIMATIVE STADTFÜHRER) .	29
ABBILDUNG 14: EIN BALL (Z.B. EINE REUNION) IM KURHAUS, 1840 (UNBEKANNT, BADEN-BADEN DER ULTIMATIVE STADTFÜHRER 29	
ABBILDUNG 15: EINE ANSICHT DES «BADISCHEN HOFES», WIE ER HEUTZUTAGE AUSSIEHT.	30
ABBILDUNG 16: ANSICHT DES CASINOS VON INNEN, WIE ES HEUTZUTAGE AUSSIEHT.	31
ABBILDUNG 17: ANSICHT DES KLOSTER LICHTENTAL (CISTERCIENSERINNENKLOSTER), 1836 (UNBEKANNT, BADEN-BADEN DER ULTIMATIVE STADTFÜHRER)	33

11.1 Titelblatt

Graphische Umsetzung meiner Idee für das Titelblatte und die Novelle durch Max Keller.

ELEMENT 1: WÜRFEL (PIXABAY)	
ELEMENT 2: TASCHENUHR (FREEPIK.COM)	
ELEMENT 3: GELDSCHEINE (FREEPIK.COM)	
ELEMENT 4: LIEBESPAAR (BRUSHEEZY.COM)	

ⁱ Der Deutsche Bund (eine Art loser Staatenbund) war in Folge des «Wiener Kongress» entstanden. Er diente als Mittel der Machtaufteilung zwischen den Grossmächten, da die Herrscher der Grossmächte gleichzeitig auch Herrscher einzelner deutscher Staaten waren.

ⁱⁱ Die Epoche des «Biedermeier» wird hier im Gegensatz zur Epoche des «Vormärz» kurz erwähnt, da auch die Protagonistin der Briefe (Sophia) davon betroffen ist. Ihre anfänglichen Briefe sind ebenfalls davon ausgezeichnet, nicht mehr gross auffallen zu wollen.

ⁱⁱⁱ Hierbei ist anzumerken, dass es im 19. Jahrhundert zwei unterschiedliche Frauenbewegungen gibt. Dennoch verfolgen sowohl Anhänger der bürgerlichen, als auch Anhänger der proletarischen Frauenbewegung im Grundsatz das gleiche Ziel: Die politische Gleichberechtigung und die Anerkennung der Menschenwürde.

^{iv} Die bürgerliche Frauenbewegung wird hier mehr erläutert da auch die Protagonistin (Sophia) teil davon ist.

^v Auch der «Wiener demokratischer Frauenverein» wird noch einmal genauer erläutert, da er die Protagonistin (Sophia) betrifft.

^{vi} Die badische Regierung war in Karlsruhe stationiert.

^{vii} Der hier aufgeführte Handlungsverlauf ist das, wonach ich mich beim Anfang des Schreibens richten wollte. Einige Umstände/ Abläufe wurden im Schreibprozess noch einmal ein wenig verändert.